Behelfsheime für Ausge

Zwischen Herbst 1943 und Frühjahr 1945 wurden im Rahmen des "Deutschen Wohnungs-Hilfswerkes" (DHW) für die durch den Bombenkrieg zunehmend ihrer Wohnungen beraubte städtische Bevölkerung kurzfristig überall im Deutschen Reich mehrere hunderttausend Behelfsheime auf dem Lande geschaffen. Als vorübergehender Baubestand gedacht, blieben sie in den meisten Fällen länger genutzt, insbesondere zur Unterbringung der seit 1945 einsetzenden Flüchtlingsströme. Viele dieser Notwohnhäuser bestehen bis heute, sind allerdings nach und nach erweitert und den steigenden Ansprüchen gemäß verändert und zu Dauerwohnungen ausgebaut worden. Ungeplant wurden sie so zu einer nachhaltigen Grundlage einer weitläufigen "Zersiedelung" der freien Landschaft.

Bald geriet der Entstehungsprozess der Bauten in Vergessenheit, zumal unter den Bewohnern in den meisten Fällen ein schneller Wechsel einsetzte. Auch wurde die Erinnerung an das durch die Zeitläufe erzwungene Leben in den Behelfsheimen als ungeliebte Zeit verdrängt, so dass heute, nach nur einer Generation, diese ehemals alltägliche Wohnsituation schon weitgehend vergessen ist.

Vor dem reichsweiten Hintergrund werden auf der Grundlage ungewöhnlich gut überlieferter Archivquellen an Hand einer Fallstudie (Telgte bei Münster/Westfalen) erstmals die formalen Bedingungen, technischen Notwendigkeiten sowie die Handlungsspielräume der Bauherren beleuchtet, wobei ein sozial differenzierter Blick auf die Lebensbedingungen ausgebombter Bürger am Ende des Zweiten Weltkrieges entsteht.









Schriften der STIFTUNG Kleines Bürgerhaus







Die *Stiftung "Kleines Bürgerhaus"* steht unter der Treuhandschaft der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

Fred Kaspar

Behelfsheime für Ausgebombte

Bewältigung des Alltäglichen im "Totalen Krieg"

- Münsters Bürger ziehen aufs Land

Impressum

EINBLICKE – Schriften der STIFTUNG Kleines Bürgerhaus, Band 1 Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG \cdot Stettiner Straße 25 \cdot 36100 Petersberg Tel.: 0661/9628286 \cdot Fax: 0661/63686 \cdot E-Mail: info@imhof-verlag.de \cdot www.imhof-verlag.de

Lektorat: Barbara Seidel, Bern · Gestaltung, Satz: Markus Bomholt, Münster Druck: Rindt-Druck, Fulda

© Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG, STIFTUNG Kleines Bürgerhaus/Fred Kaspar, 2011 ISBN 978-3-86568-761-6

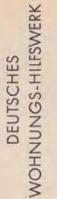
Titelbild: Individuell errichtete Behelfsheime erstellte man vielfach fern geschlossener Siedlungen auf schlechtem Boden und unter hohen Bäumen. Eine eindringliche Gruppe von drei solcher 1944 in unterschiedlichen Formen entstandener Bauten hat sich bis heute an einem Feldweg der Bauernschaft Verth bei Telgte erhalten.

Seite 7/8: Abruck eines Werbefaltblattes vom Herbst 1943.

Inhalt

Vorwort11					
Bewältigung des Alltäglichen im "Totalen Krieg" – Münsters Bürger ziehen aufs Land	13				
Der Hintergrund: Das Deutsche Wohnungshilfswerk (DWH)23					
Das Fallbeispiel Telgte	. 41				
Schlussfolgerungen	55				
Behelfsheime entstanden nahezu bei jeder Ortschaft!					
Der soziale Rahmen der Bauherren	58				
Die Vielfalt der baulichen Realität Die Geister, die man rief	61				
Auswirkungen auf Stadtentwicklung und Städtebau nach 1945	. 62				
Die Grundbesitzer als Nutznießer					
Ungewollter Beginn der Landschaftszersiedelung	. 68				
Weitere Siedlungen zur Beseitigung der Wohnungsnot					
Schluss					
Anmerkungen	. 72				
Abbildungsverzeichnis	.80				
Anhang Verkleinerter Abdruck "Behelfsheimfibel (Grundheft). Wie baue ich mir					
ein Behelfsheim?", 1943	81				







Ŧ



5

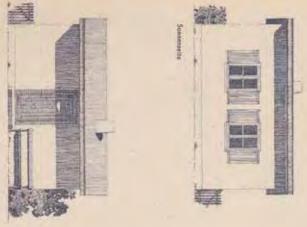
Lagepien, Maßstab 1: 200. In der Zeichnung bedeuten 7. Gemüsegarten 1. Behelfsheim

8. Obstgarfen 9. Beerensträucher 10. Kompostplatz 4. Kleintlerstell 2. Abort 3. Geräte

11. Rasenflöche

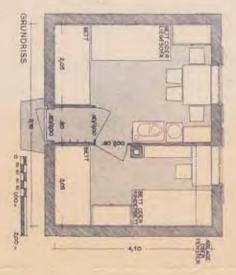
5. Schuppen 6. Sitzplatz

Das Heim kann freistehend oder sis Doppelhaus er-richtet werden mit settlichem oder rückwärtigem Eingang.

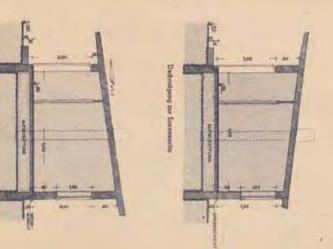


Süden oder Südwesten gerichtet sein. An die Eingangsseite Ansichten des Behelfsheimes. Die Fensterwand soll nach Elegengeseite

schließt sich ein kleiner Wirtschaftshof mit dem Garten an.



Grundriß des Behelfsheimes, enthaltend Windfang, Wohnküche mit Schlafgelegenheit für die Eitern und Kammer für die Kinder. Die Ausstattung ist mit alten oder neuen Möbeln möglich



Querschafte durch das Behelfsheim. Die Ausführung des Grund-mauerwerks, der Wände und des Daches kann in den verschiedensten Werkstoßen und Beuweisen erfolgen, ebenso die des Fußbodens

Dadnelgung zum Eingang Maßatab 1 100



Das Doppel-Behelfsheim wurde 1943 unter hohen Bäumen auf einem angepachteten Ufergrundstück östlich von Telgte (heute Am Raestruper Bahnhof 59) errichtet. Die Umfassungswände wurden massiv und das Dach als flaches Satteldach ausgeführt, wobei der Abschnitt vor den beiden Stirnfronten des Gebäudes als Nebenraum nur von Holz ausgeführt war. Spätestens 1955 ist das Gebäude zu einem Einfamilienhaus umgebaut worden.

Vorwort

Die Stiftung "Kleines Bürgerhaus" legt mit dieser Untersuchung zu den 1943 bis 1945 errichteten Behelfsheimen den ersten Band der von ihr begründeten Schriftenreihe "Einblicke" vor. Diese Stiftung war im Jahre 2001 als eine sogenannte nichtselbständige Stiftung in der Treuhandschaft der "Deutschen Stiftung Denkmalschutz" in Bonn eingerichtet worden. Ziel der Stifter ist es, historische kleine Bürgerhäuser in Westfalen-Lippe verstärkte Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, da die kleinen und oft unscheinbaren Gebäude ehemals den wesentlichen Teil des historischen Bestandes unserer gebauten Umwelt bilden. Obwohl unscheinbar, prägen sie die Stadtbilder ganz entscheidend, bleiben aber trotz Denkmalschutz und Denkmalpflege bis heute im besonderen Maße von Abriss, Verfall und undokumentiertem Verschwinden bedroht. Um diese architektonischen Zeugen der Alltagskultur unserer Vorfahren in den Fokus der Aufmerksamkeit zu rücken, hat sich die Stiftung es zur Aufgabe gemacht, solche Bauten durch Erforschung und Bewahrung einer breiten Öffentlichkeit näherzubringen. Im Zentrum stehen hierbei die bauliche Gestalt sowie das Ablesen der Wohn- und Lebensformen, denen diese Bauten dienten.

Auf den ersten Blick scheint der Gegenstand der vorliegenden Untersuchung nicht zu den von der Stiftung in den Mittelpunkt gerückten "Kleinen Bürgerhäusern" zu passen: Vielfach verstreut außerhalb der Städte und auf dem Lande stehend, entsprechen die Behelfsheime nicht städtebaulichen Vorstellungen und haben – wie die Untersuchung verdeutlicht – sogar viel zur Zersiedelung der Landschaft beigetragen. Aber sie wurden in Notzeiten dennoch als "Minimallösung" eines bürgerlichen Wohnhauses errichtet! Ebenso wie die klassischen kleinen Bürgerhäuser sind diese Behelfsheime zudem nicht im Blickfeld geschichtlicher Betrachtung. Auch den hier wirksamen Gründen wird in der Untersuchung nachgegangen.

So scheint es gerade als Auftakt der neuen Schriftenreihe "Einblicke" der Stiftung "Kleines Bürgerhaus" symptomatisch, dass durch einen der Stifter, Herrn Dr. Fred Kaspar, selber eine Untersuchung vorgelegt wird, die den Blick auf weitgehend vergessene Lebensverhältnisse der städtischen Bevölkerung in der jüngeren Vergangenheit lenkt. Herr Dr. Fred Kaspar ist langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter der westfälisch-lippischen Denkmalfachbehörde "LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen" mit Sitz in Münster. Sein beeindruckend umfangreiches wissenschaftliches Werk im Bereich der Inventarisation, sowie der Haus- und Bauforschung umspannt thematisch nahezu alle denkmalkundlichen Bereiche und setzt regelmäßig auch methodisch innovative Akzente, wie neuerlich mit dem hier vorliegenden Band.

Der Vorstand der Stiftung dankt dem Verleger Michael Imhof für seine herzliche Bereitschaft, die neue Schriftenreihe in das Programm seines für architektur-, kunst- und kulturgeschichtlichen Forschungen bekannt gewordenen Verlages aufzunehmen. Die Redaktion lag in den Händen von Barbara Seidel, Bern und die Gestaltung übernahm Markus Bomholt, Münster. Beide sind der Stiftung und ihrer Arbeit eng verbunden.

Dr. Markus Harzenetter, Mitglied des Stiftungsvorstandes Landeskonservator – LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen



Das Gebäude Am Raestruper Bahnhof 60 wurde als Doppelbehelfsheim nach Typenentwürfen des DWH (als sog. "Vierlingsheim") auf einem von der Familienstiftung Exekutorium Scheffer-Boichorst für 10 Mark jährlich angepachtetem Grundstück am Rande der Emsniederung unter hohen Bäumen errichtet. Das Gebäude mit einer Grundfläche von 10 x 7 m erhielt massive Umfassungswände und ein ausgebautes steiles Satteldach. Schon nach wenigen Jahren wurde das Gebäude allein durch eine Familie bewohnt und hierzu im Inneren einige Wände versetzt. Zustand 2011.

Bewältigung des Alltäglichen im "Totalen Krieg" – Münsters Bürger ziehen aufs Land

Zwischen Herbst 1943 und Frühjahr 1945 bestand das von Adolf Hitler initiierte reichsweite Programm "Deutsches Wohnungs-Hilfswerk" (DWH). Mit diesem sollte der durch den Bombenkrieg zunehmend ihrer Wohnungen beraubten städtischen Bevölkerung kurzfristig mit so genannten *Behelfswohnungen* Unterkünfte auf dem Lande geschaffen werden. Als vorübergehender Baubestand gedacht, entstanden hierbei überall im Land Tausende äußerst bescheidener Unterkünfte für die zivile Bevölkerung. In den meisten Fällen länger genutzt als ursprünglich geplant, bestehen nicht wenige dieser Notwohnhäuser noch heute, sind hierbei allerdings zumeist nach und nach erweitert und möglichst den zeitgemäßen Ansprüchen an eine Dauerwohnung angepaßt worden. Auf diesem Wege wurden sie ungewollt oft zur nachhaltigen Grundlage weitläufiger "Zersiedlungen" der freien Landschaft.

Von der kulturgeschichtlichen, architekturgeschichtlichen oder zeitgeschichtlichen Forschung wurde das "Deutsche Wohnungshilfswerk" bislang über die Beschreibung der reichspolitischen Hintergründe und der Einbindung der bei Initiierung und Durchführung entscheidenden Personen hinaus allerdings kaum zur Kenntnis genommen oder dargestellt¹, geschweige denn differenzierter behandelt oder untersucht. Dies betrifft insbesondere die Perspektive auf die gesamtdeutsche Entwicklung, während die Existenz von Behelfsheimen in lokalen Studien zumindest vereinzelt dokumentiert worden ist². Vor der bisher gewählten Perspektive geriet ferner fast ausschließlich der "organisierte" Bau von Behelfsheimen in den Blick, also derjenigen Behelfsheime, die in kleineren oder größeren Gruppen von staatlichen Stellen, Betrieben und Organisationen errichtet worden sind. Hingegen blieb der daneben in großem Umfang privat organisierte Behelfsheimbau außen vor.

Die große Wohnungsnot dieser Zeit wurde und wird in der Literatur vielfach thematisiert, doch beginnen diese Darstellungen in aller Regel erst mit den Zuständen nach dem Kriegsende im Frühjahr 1945, so dass schwerpunktmäßig die Lebensverhältnisse der Flüchtlinge und Vertriebenen in den Baracken und den so genannten "Nissenhütten" in den zu dieser Zeit eingerichteten Auffang- und Durchgangslagern in den Fokus gerieten³. Die zuversichtlichen Planungen des Hilfswerkes gingen zu Beginn im Herbst 1943 davon aus, jährlich etwa I Million Bauten zu errichten (dies entsprach der Zahl der zu diesem Zeitpunkt schon zerstörten Wohnungen). Tatsächlich gelang es in den nächsten zwei Jahren allerdings nur, einen kleineren Teil hiervon errichten zu lassen. Genaue Zahlen sind bislang nicht bekannt und die Schätzungen schwanken zwischen etwa 100 000 und insgesamt vielleicht 300 000 errichteten Behelfsheimen4, wobei die höheren Zahlen möglicherweise darauf zurückzuführen sind, dass sie auch die kaum erfaßten mit privatem Engagement errichteten Behelfsheime umfassen⁵. Aber auch mit dieser Zahl an Behelfsheimen konnten immerhin weit über eine 1 Million wohnungsloser, da ausgebombter Personen, ein wenn auch sehr bescheidenes Dach über dem Kopf bekommen. Dieses befand sich zudem dort, wo es noch am ehesten gelang, in den folgenden Notjahren an die





Bilder vom Leben in einem Barackenlager bei der Stadt Ahlen (Kr. Warendorf) im Sommer 1946.

dringend benötigten Nahrungsmittel zu gelangen. Offizielle Zahlen gehen davon aus, dass in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges zwischen 3,5 und 4 Millionen Wohnungen zerstört wurden⁶ – weitgehend in den 131 von Großangriffen betroffenen Städten, wodurch etwa 7,5 Millionen Menschen obdachlos wurden⁷. Vor diesem Hintergrund die





Programme zur Schaffung von Behelfs- und Notwohnungen wegen der hochgesteckten, aber nur zu einem kleineren Teil erfüllten Ziele in der Realität als "gescheitert" zu beschreiben, ist bei der existenziellen Erfahrungen der städtischen Bevölkerung in diesen Jahren allerdings wohl zynisch⁸.

Bei der folgenden Betrachtung geht es allein um die Behelfsheime, die bis zum Sommer 1945 auf der Grundlage des DWH errichtet wurden und ausgebombten sowie evakuierten Bürgern fern der zerstörten Stadtgebiete Unterkunft bieten sollten⁹. Unter dem häufig in der ortsgeschichtlichen Literatur gebrauchten Begriff "evakuieren" (Räumung eines Gebietes von Menschen) wird sowohl eine vorsorgliche Evakuierung vor Bombenangriffen verstanden¹⁰ wie auch die anderweitige Unterbringung derjenigen, die ausgebombt worden waren.

Die Betrachtung wird unter einem zu den bislang vorliegenden Darstellungen zum DWH geänderten Blickwinkel durchgeführt: Es geht nicht um die politischen Ziele und die Wege der behördlichen Durchführung, sondern um einen Einblick in die persönlichen Handlungsstrategien und die örtlichen Bedingungen des Bauens, Wohnens und Lebens. Zur Klärung solcher Fragen eignet sich eine exemplarische Studie besonders, wozu auf Grund sehr guter Quellenlage die Stadt Telgte, östlich von Münster, in den Mittelpunkt gestellt wird. Bei der Untersuchung geht es zum einem um das Verhältnis der von Bomben zerstörten Stadt zu der die Ausgebombten aufnehmenden Landgemeinde, zum anderen um die konkreten Formen der Bewältigung bei der Lösung der Wohnungsfrage.

Obwohl die Geschehnisse erst zwei Generationen zurückliegen, war es kaum möglich", tiefere Einblicke in die persönlichen Erfahrungen der in den Behelfsheimen lebenden Menschen zu gewinnen.

Die beträchtliche Zahl von Baracken, die ebenfalls Behelfsheime genannten Notunterkünfte und die so genannte Kleinhäuser, die in den Jahren nach 1945 nahezu in allen Orten entstanden, hatten ihre Ursache zwar ebenfalls in den Auswirkungen des Krieges und der immensen Wohnungsnot, wurden aber vor anderen Hintergründen errichtet: Der schon im Herbst 1945 einsetzende Zustrom von Flüchtlingen und Vertriebenen betraf nunmehr Stadt und Land gleichmäßig, potenzierte aber die schon bislang bestehende Wohnungsnot, denn er übertraf schnell die Zahlen der Bombengeschädigten und Evakuierten¹². Zu diesen Wohnungssuchenden kamen in manchen Regionen auch noch die Besatzungsvertriebenen¹³.

Am 1. Mai 1947 wurden im Regierungsbezirk Münster insgesamt 185772 Flüchtlinge einschließlich der Geflohenen aus der SBZ (der sowjetischen Besatzungszone) gezählt, was etwa 10,7% der Gesamtbevölkerung entsprach. Im Gebiet der im Folgenden beispielhaft untersuchten Stadt Telgte wurden 1947 bei 9600 Einheimischen 2160 Flüchtlinge registriert¹⁴, was Durchschnittswerte deutlich übertraf. So wurde 1947 festgestellt, daß in etwa 25% der Haushalte weder für jede Person ein eigenes Bett noch ein Herd vorhanden sei¹⁵. Für die Unterbringung dieser ungeheuer großen Zahl wohnungsloser Mitbürger galten daher andere Bedingungen bei Bauplatzwahl und Materialbeschaffung¹⁶, als sie bei dem Bauprogramm des DWH zu Grunde gelegt wurden.



Behelfsheim nach Vorgaben DHW (Reichseinheitstyp), Döselberg 10, Brilon (Hochsauerlandkreis).

Zustand 1990.



Doppel-Behelfsheim nach Vorgaben DHW (Reichseinheitstyp), Georgskommende 12, Brilon (Hochsauerlandkreis). Zustand 1990.

Nichts hält aber länger als ein Provisorium. Nur für kurze Zeit gebaut, blieben viele dieser Behelfsbauten in mehr oder weniger veränderter und erweiterter Form bis heute erhalten. Die speziellen Bedingungen, durch die Gebäude entstanden waren, gerieten allerdings schnell in Vergessenheit, zumal die Bewohner rasch wechselten und sich aus der Sicht der Verwaltungen die Aufgaben der Bauten schnell wandelten. Dies führte z. B. in der im Folgenden beispielhaft untersuchten Stadt Telgte im Einzugsbereich der stark bombenge-

schädigten Stadt Münster dazu, dass bei den Verwaltungen die dokumentierenden Akten schon nach 30 Jahren als im Krieg vernichtet galten und man daher hier wie vielfach auch andernorts sogar davon ausging, die Bauten wären in den Jahren vor 1940 als Ferienhäuser errichtet worden. Allerdings sind in Telgte ebenso wie sicherlich in vielen anderen Orten Deutschlands die Akten bis heute erhalten geblieben, befinden sich aber – da es sich in den Entstehungsjahren nicht um Baugenehmigun-



Behelfsheim aus Betonfertigteilen, im Frühjahr 1945 auf der Hofstelle Erstes Dorf 6 in Petershagen-Frille (Kr. Minden-Lübbecke) errichtet. Zustand 2005.

gen handelte – nicht wie alle anderen Akten zu Vorgängen des Bauwesens in der allgemeinen Bauregistratur. Vielmehr wurden die das DWH betreffenden Schriftstücke von den Verwaltungen in speziellen Vorgängen zusammengefasst, die später als abgeschlossen galten und daher dem Archiv übergeben wurden.

Ein weiterer Grund für das allgemeine Vergessen um das Entstehen dieser Behelfsheime und ihrer Bedeutung sowohl für die individuelle Geschichte einzelner Personen oder ganzer Familien liegt in den Hintergründen ihrer Entstehung sowie den äußerst dürftigen Wohnbedingungen in diesen Bauten: Es handelte sich um "Notwohnungen" im engsten Sinn des Wortes, denen ja jeweils die individuelle Katastrophe einer durch Bomben zerstörten Heimat vorausgegangen war. Die Notwohnung erzwang ein entbehrungsreiches und auf engsten Raum reduziertes Leben an einem fremden Ort. Ziel der Meisten war es daher, diese Situation so schnell wie möglich zu überwinden und das Behelfsheim wieder verlassen zu können. Kaum einem gelang es, diese Umstände als einen der besonderen Erinnerung werten Lebensabschnitt zu erleben, sondern wollte diese Monate oder Jahre vergessen. Nur eine Minderheit blieb auf Dauer in ihrem Behelfsheim, weil man sich hier allmählich häuslich eingerichtet und es erweitert bzw. es vielleicht schon nach wenigen Jahren durch ein Kleinhaus ersetzt hatte. Anderen gelang es aus wirtschaftlichen Gründen nicht, das Behelfsheim wieder zu verlassen, wie etwa insbesondere den zahllosen Kriegswitwen oder Kriegsinvaliden. Wegen ihrer nur bescheidenen Renten oder ihres nicht vorhandenen Vermögens konnten sie nur schwer eine neue Wohnung erhalten bzw. an einem der vielen Bauprogramme zur Überwindung der Wohnungsnot teilnehmen.

Konsequenz dieses aus vielen Gründen nahezu allgemeinen Vergessens über die Hintergründe des DWH sind in den letzten Jahrzehnten viele anhängige Prozesse bei den Verwaltungsgerichten geworden, bei denen es um die Rechtmäßigkeit des vorhandenen Baubestandes ging, aber in der Regel von keiner Seite mehr konkrete Angaben über das Entstehungsjahr und die tatsächlichen Hintergründe beigebracht werden konnten. Entsprechend dieser unklaren Wissenslage wurden und werden die überlieferten Objekte von



Das Gebäude Schulstraße 10 in Warendorf-Müssingen (Kr. Warendorf) wurde im Jahre 2009 als erstes Beispiel eines Behelfsheimes in die Denkmalliste eingetragen. Das Gebäude wurde wohl 1944 als Doppel-Behelfsheim zusammen mit zwei weiteren solcher Bauten errichtet und wenige Jahre später zu einem Einfamilien-Behelfsheim umgestaltet. Da man nicht davon ausging, dass die Bauten länger bestehen würden, wurden auf dem Gelände ab 1959 mehrere Schulgebäude errichtet, doch blieb dieses eine Gebäude bis 2009 bewohnt und daher auch erhalten. Zustand 2009.



den Baubehörden auch sehr unterschiedlich behandelt: In den Jahren nach 1945 war es ohne Schwierigkeiten möglich, die Behelfswohnung durch ein so genanntes Kleinhaus zu ersetzen, womit es für diese Grundstücke faktisch gelang, geltendes Baurecht zu erlangen. In den 60er Jahren erhielten viele der Bauten zudem ohne Schwierigkeiten Genehmigungen für den Einbau einer Öl- oder Gasheizung, nach 1980 wurden gewünschte Verblendungen der Bauten zur Verbesserung der Wärmedämmung durchgängig gestattet und ab 1987 wurde zudem Druck auf die Besitzer der Behelfsheime in den Landschaftsschutzgebieten ausgeübt, zumindest Kleinkläranlagen bei den Häusern zu errichten. Hingegen wurden nach 1960 zunehmend mit Hinweis auf die Rechtslage meistens Genehmigungen auf Anbauten und Erweiterungen verweigert, allerdings im Einzelfall – gelegentlich ohne

Hinweis auf den rechtlichen Hintergrund – wiederum auch erteilt. Hier ist für den Eigentümer offensichtlich bis heute Glück gefragt.

Von der bau- und zeitgeschichtlichen Forschung ohnehin kaum beachtet, hat sich diese auch nicht mit dem Umstand auseinandergesetzt, dass die Behelfsheime DWH in der Regel nicht auf dem Gebiet der kriegszerstörten Städte, sondern entfernt von diesen in ihrer ländlichen Umgebung errichtet werden sollten. Daher sind die Verwaltungen, in deren Zuständigkeit jeweils die Kriegsschäden und die Behelfsheime fielen, auch nicht dieselben, was letztlich die Quellenlage zur Klärung der zusammenhängenden Prozesse kompliziert werden ließ¹⁷. Auch für die Stadt Münster wurden in den verschiedenen vorliegenden umfangreichen Darstellungen zu den Auswirkungen des Krieges auf die Stadt die Bemühungen um eine Lösung der durch den Luftkrieg bald existenziell werdenden Wohnungsnot während des Krieges ausgeblendet und das Umland nicht in den Blick genommen¹⁸.

Entsprechend dieser geringen Kenntnis und Kenntnisnahme des DHW geriet das Phänomen auch nicht in den Blick der auf den zukünftigen Erhalt von baulichen Urkunden und Anschaulichkeit vergangener Epochen bedachten Denkmalpflege. Vereinzelt sind Behelfsheime von der Denkmalpflege in Westfalen-Lippe schon seit 1990 erfaßt worden (etwa mehrere Behelfsheime Reichstyp in Brilon /Hochsauerlandkreis und ein Behelfsheim aus Betonfertigteilen in Frille bei Petershagen/Kr. Minden-Lübbecke), doch wurde keines als Baudenkmal in eine Denkmalliste eingetragen.



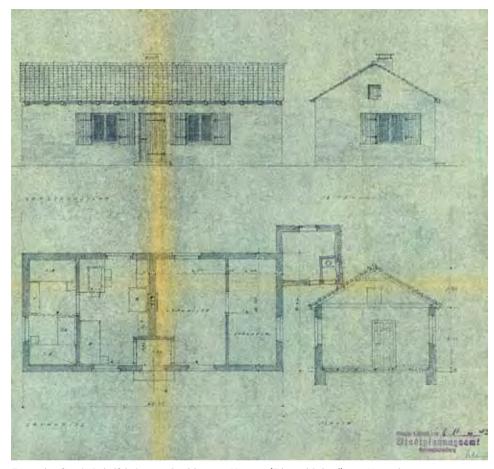
Doppel-Behelfsheim von 1944 aus Duisburg-Rahm, seit 2009 im Rheinischen Freilichtmuseum Kommern aufgestellt. Zustand 2009 vor dem Abbau.



Behelfsheim von 1944 aus dem Dorf Gessertshausen bei Augsburg, seit 2010 im Freilandmuseum Illerbeuren aufgestellt. Zustand nach Umsetzung und Restaurierung 2011.

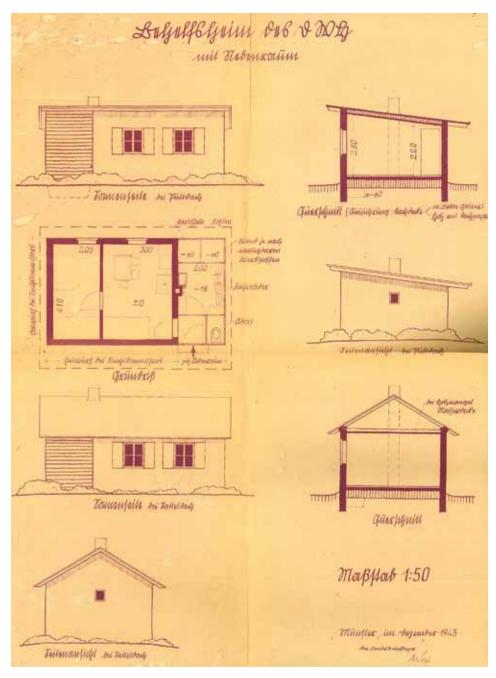
Erstmals gelang eine solche Eintragung in Nordrhein-Westfalen 2009 auf örtliche Anregung in dem Dorf Milte (Warendorf, Kr. Warendorf) für ein durch Zufall sehr gut erhaltenes, zunächst wohl 1943 als Doppelbehelfsheim errichtetes und seit 1947 durch eine Familie bewohntes Gebäude. Die genauen Umstände seiner Entstehung blieben hierbei allerdings weitgehend unbekannt. Inzwischen hat sich vor Ort eine Initiative gebildet, der das Gebäude von der Stadt Warendorf zur Verfügung gestellt wurde, um es als historisches Objekt zu erhalten und als Lernort zugänglich zu machen. Eine im Sommer 2011 bei allen Landesämtern für Denkmalpflege durchgeführte Umfrage ergab, dass das Thema in der Bundesrepublik Deutschland weder systematischer behandelt noch als solches erkannt worden ist. Jedenfalls wurden die bislang zufällig in den Fokus geratenen überlieferten Bauten nach den klassischen Kriterien der Denkmalkunde behandelt und auf ihre Gestalt und materielle Unversehrtheit geprüft und hierbei durchgängig für so stark verändert gehalten, dass sie als Baudenkmal und Objekt der Denkmalpflege nicht mehr in Frage kämen¹⁹.

Nur zum Teil kann diese geringe Kenntnis des Phänomens allerdings der grundsätzlichen Schwierigkeit der Denkmalpflege zugeschriebenen werden, die baulichen und räumlichen Strukturen solcher, heute als "ärmlich" bzw. sogar "primitiv" und zudem wärmetechnisch als höchst mangelhaft bezeichneten, Lebensumstände für die Zukunft zu erhalten. Hier hat die Institution Freilichtmuseum natürlich wesentlich weniger Schwierigkeiten, in dem sie einzelne Bauten als exemplarische Zeugnisse aus dem Alltag herauslöst und als nicht länger den Zwängen zukünftiger Nutzung ausgesetzte Objekte musealisiert.



Typenplan für ein Behelfsheim vom Stadtbauamt Münster (Edmund Scharf) vom November 1943.

So hat das Rheinische Freilichtmuseum Kommern im Jahre 2009 ein Doppel-Behelfsheim aus Duisburg-Rahm übernommen, das dort als Fertigbau im Auftrag der Stadtverwaltung errichtet worden war und zukünftig zusammen mit einer "Nissenhütte" Lebensumstände der unmittelbaren Nachkriegszeit dokumentieren soll²°. Eine weitere Nissenhütte aus dem britischen Lager Reinsehlen bei Schneverdingen (Lüneburger Heide) steht heute im Freilichtmuseum am Kiekeweg in Hamburg-Harburg und wurde hier als Notwohnung der Nachkriegszeit eingerichtet. 2010 übernahm das Schwäbische Bauernhofmuseum Illerbeuren ein hölzernes Behelfsheim, das sich eine in Augsburg im Frühjahr 1944 ausgebombte Bürgerfamilie in dem 15 km entfernt liegenden Dorf Gessertshausen errichtet hatte und von späteren Besitzern bis 2009 bewohnt worden war. Hier wird es als ein Zeitdokument der Kriegs- und Nachkriegszeit bewertet. Zu dieser musealen Überlieferung von Behelfsheimen gehört auch ein Behelfsheim, das auf dem Gelände des KZ Neuengamme erhalten geblieben ist. Es wurde aus Betonfertigteilen erstellt, die Häftlinge des dortigen KZ produziert hatten und vielfach Verwendung in Norddeutschland gefunden haben sollen.



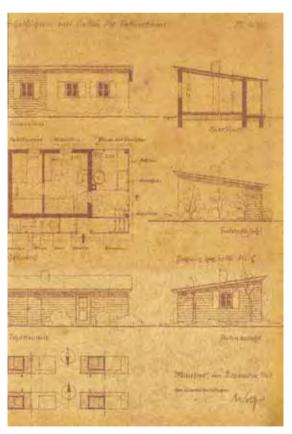
Typenplan für ein Behelfsheim vom Stadtbauamt Münster (Edmund Scharf) vom November 1943.

Der Hintergrund: Das Deutsche Wohnungshilfswerk (DHW)

Mit Beginn des Luftkrieges mußten sich die Behörden seit 1941 zunehmend auch mit den entstehenden Schäden am Wohnungsbestand auseinandersetzen²¹. Ernst Neufert und Hans Spiegel, beide Abteilungsleiter bei der seit längerem intensiv mit der Erforschung und Entwicklung von genormten Bauten betrauten "Deutschen Akademie für Wohnungswesen", hatten den Auftrag erhalten, Konzepte für Behelfsunterkünfte von Bombengeschädigten zu entwickeln²². Der Schwerpunkt ihrer Arbeit lag auf der Entwicklung eines industriell vorgefertigten Einheitstyps. Ferner wurde an Konzepten gearbeitet, wie die Bauten zumindest geringen luftschutztechnischen Grundlagen und städtebaulichen Konzepten entsprechend aufgestellt werden könnten²³. Eine erste Initiative war ein Erlaß vom 10. Juli 1942 zum "Bau von Wohnungen für Obdachlose infolge von Luftangriffen", der billige Kredite für private Bauherren und Befreiungen vom Bauverbot vorsah²⁴. Am

nahmen zur Schaffung von Behelfsunterkünften für Bombengeschädigte" (BfB). Zur Errichtung der vorgesehenen normierten und in der Regel jeweils 16 Mehrraum-Wohnungen aufnehmenden und Tafelbauweise ausgeführten zweigeschossigen Gebäude erging eine generelle Baugenehmigung. Wegen Mangel an Material und Arbeitskräften kam dieses Programm allerdings nur sehr schleppend in Gang, so dass wohl insgesamt nur etwa 2 500 solcher Bauten entstanden25.

Als nächsten Schritt erließ man am 15. Januar 1943 ein generelles Bauverbot im Deutschen Reich. Am 15. März 1943 erklärte Robert Ley, Leiter der deutschen Arbeitsfront und seit 1940 Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau, in einem weiteren Erlass: "Der totale Krieg erfordert auch eine Umstellung des gesamten Wohnungsbaus", wobei "bei der jetzigen Arbeitseinsatz- und Baustofflage" ein norma-

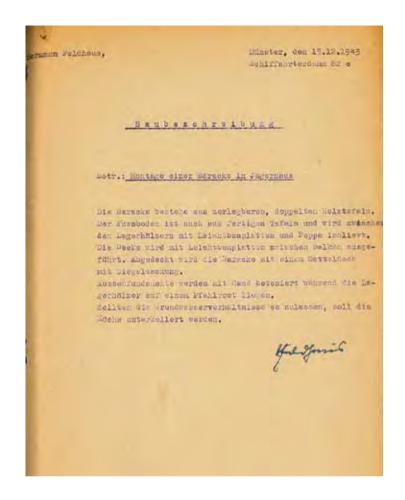


Typenplan für ein Behelfsheim vom Landesbaupfleger Gustav Wolf aus Münster, November 1943.

Deutsch Antrag auf Zuteilung ein							eimen
ch Duhas Harman							
Name Vorn	ome	Beru	if .	Wohn	ort	Straße	
beanirage die Zuteilung von							eim(en)
n Holz/Massiv/Gem Grundstück Ross Trape Eye Land	Semaind	weise au	n orthica	voina	idenen s	Parzelle	tur dom
Grundstücksgrösse gm	Semema		- MANUAL TON			ruizene	
Erfüllung der Bedingungen:							
1. Das oben bezeichnete Grund	istück is	mein Ei	gentum	Das of	en beze	chnete Gru	indstück
habe ich laut anliegendem i	Pachtvert	rag am	belle	1944	von -	Sauer 30	TANKS T
in Everaginkel-Russin	zu eit	ner Jährli	chen Pac	cht von	RM	ge	pachtet.
Lageplanskizze anbei. 2. Ich verfüge über nachstehen		sharts Br	matelle:				
		achziegel		Stü	ck	-	
Control of the Contro	The second second	ischlethol		cbt	AND REAL PROPERTY.		
	m. P	арре		qm			
	45/4	777		3,51	-		
3. Ich verpflichte mich, das Behe							
bin 54 Jahre alt. In meine angehörige bezw. sonstige :	m Hauss	re Person	nden sic	th duber	mir noch		amilien-
o) Fr. E. Duline Alter 50				Firma		in	*
b) Fro E. Ettatger . 1		"					
	5			**			
distrib. Uhlanbrook 3	5 2		" "	7			
	-	44	46. 96	**			
0) "	44	44.		**		"	
1)	- "	**				- "	
9) #	arata sh		11 M	H .			
4. Ich bin total fliegergeschädigt	usse	candidad	no-eavents.	and rea	mark and		
Ich bin Luftkriegsbetroffener		alaahaach	alniauna	der Ge	meinde		
						ultkriegsbei	rollenen
zur Verfügung. Ich beziehe de						Towns & Comment	
		ehend au				sarden, Kü	che, Bad
und		ur Vertüg					
5. Die Wasserversorgung erfolg		av Conton	100/20	, nāci	ıster Was	seronschlu	B m
6. Die Lichtversorgung erfolgt d	lurch	-	_			chianschluß	
Ich bin darüber aufgeklärt, daß händigten Baukarte(n) die festg unterkellere.	ich mich elegten	strafbar Masse fi	mache, ir Behel	wenn ic	th out Gr	und der mi	ausge-
	n.	Toyes	or-19	44	Horn.	The	me
[Night Zutraffendes durchstreichen]		Datum			,	Unterschrift	
	Nici	ht beschi	eiben!				

Antrag auf Zuteilung einer Baukarte zur Errichtung eines Behelfsheimes (Telgte, Am Raestruper Bahnhof 57) für den Ingenieur Duhme wegen seiner durch Bomben zerstörten Wohnung in Münster auf einem angepachteten Grundstück.

Stellungnahme	des Ortsgruppenleiters der	Ortsgruppe
Water and Finance	16 4	1. Marine
An den Kreisbeauftrag	ten DWH Pg.	G in www.
do s	ie Aushändigung der Bauka	rte(n) habe ich keine Bedenker
Musho day	More 44 mullion	mue,
441	1	Ortsgruppenleiter
	. 3	<i>1</i>
An den Herrn Obe	Province .	
An den Herrn Ami	rsbürgermeister	A 1 m
	in CAP	romanikal
mit der Bitte, dem Antragete	eller / Baukarte(n) für & Behelfsh
	eise auszuhändigen.) fur Benefish
		of Men
Speakings Streeting		Kreisbeauftrogter DWR
11 46		
	T.	
12	\$	
The Brents.		
0.01.1.		
Der Oberbürgermeister Der Amtsbürgermeister	1 -	, den
	in den Kreisbequitragien DV	VH Pa
	See Minimedian Di	and the second
		ti .
Ich habe heute dem	In	, Straße
zur Errichtung von	Behelfsheim(en)-in der Ger	neinde
Plur	Parzelle	Bauko



ler Wohnungsbau nicht mehr verantwortbar sei und daher "zum Bau von Behelfsunter-künften übergegangen werden" müsse. Fortan war ausschließlich nur noch der kriegsmäßige Behelfswohnungsbau zulässig. Dem folgten am 5. und 24. Juni 1943 weitere Erlasse zum Bau von Kriegswohnungen, die zur Kostenminimierung normierte Bauten aus Massenproduktion vorsahen. Um deren Errichtung zu ermöglichen, wurden zum 31. Juli 1943 bestimmte Ausnahmen zum generellen Bauverbot definiert. Hiernach war es den Baupolizeibehörden gestattet, "endgültig" Baugenehmigungen für Bauvorhaben bis zu einer Gesamtbausumme von 500 Mark zu erteilen, wenn die erforderlichen Baustoffe privat zur Verfügung stehen und auch die notwendigen Arbeitskräfte vorhanden seien.

Seit Sommer 1943 nahmen die Bombenschäden in deutschen Städten massiv zu. So wurden etwa im Juli 1943 große Teile Hamburgs mit etwa 263 000 Wohnungen vernichtet²⁶. Im August 1943 befaßte sich vor dieser Erfahrung Adolf Hitler mit der Frage, wie in großer Eile einfachste Notwohnungen für die Ausgebombten geschaffen werden könnten und beauftragte Ley, Antworten zu finden²⁷. Nachdem dieser Adolf Hitler persönlich verschiedene Modelle für individuell zu errichtete

Paristration

Eximinan Alfons Separates set, relieft, Telgie, Grandert, aumetraria, in mentolgenden Vertragspariel se 1 genannte, und serre Bermun beldamus, Minnter/Senif., Schlifahrterdams Cie, Andersresite, in monatolgenden Vertragspariel on 2 genannt, Aumet Inigender Fachtvortrag suctander

4 1

Vertragspartel zu 1 verpoontet en Vertragspartel zu 2 man Flor er 19 Perselle Br.44 ht. beiliegenden Sugplan (Anlage 1) lent, 50 qu Nodonfläche von laker und Wallhecke.

4 2

Grundestalion wird seisenen heiden Partelen eine Fmentemit von 1 Jahren, lauferd ab 1. Besember 1943 vereinbert.

5 3

Trute der grundsatzticken Leifesis der Pachting auf 3 Jahre behält Vertragspartel zu 1 nich für folgenden Fall des Alindigungsrecht vor mit einer Alindigungsfriet von einem Jahr.

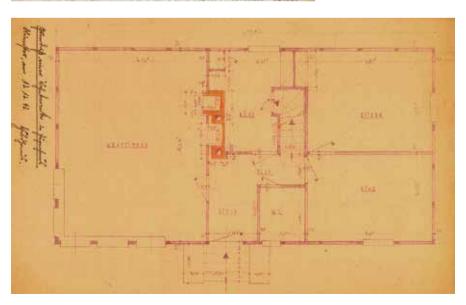
wenn nahmilon dieser Grund als Burplats für Jamilienangvästigs im Vertragspartei zu i benötigt eird. Da diese bebeuung teschlossen ist wire hiermit sundrücklich betont, daß dem Fachter Kein Vorzumferend einesrhunt wurde.

9 4

Vertrageparter an 2 erarkt mit der Factions die Eylnahmie, auf den sepasiteten Gelände eine Ausweichschmung in Buranzenhauseite zu erzichten. Die dabei massit wangeführtes Furianense und auch der kronnen geben in den besits der Vertragsparter zu 1 Ger und ist die Daithung hiervor in Anlage 2 Bestandteil dieses Vertrages. Kleintzerhaltung ist gestattet.

1 3

Tel Autgabe der Fachtung hat Verbragsportel zu 2 memtliche, über die Fundamente, umfgehonde Konstrucksionen abzührechen und zu eintlerhem. Der Grund imt im gembneten Sustand purickzugeben. Genemient dimmen Im Winter 1943/44 ließ Hermann Feldhaus als Ersatz seiner durch Bomben zerstörten Wohnung in Münster ein Behelfsheim in Telate (Woeste 55) errichten. Ungewöhnlich ist, dass sich hierzu in der Akte der Bauaufsicht die Unterlagen erhalten haben: Pachtvertrag mit einem benachbarten Landwirt über das Grundstück, Baubeschreibung, und Bauplan, Das Behelfsheim wich in seinen Maßen wesentlich von den Vorgaben DWH ab und ist in Teilen bis heute in einem wesentlich arößeren Landhaus erhalten aeblieben.



"Kleinstwohnungen" vorgeführt hatte und dieser sich dabei für einen zweiräumigen Bau von etwa 20 qm Nutzfläche mit Pultdach zur Unterbringung einer Familie von bis zu sechs Personen entschieden hatte²⁸, ordnete Hitler als weiteren und im folgenden entscheidenden Schritt dann am 9. September 1943 zur "erträglichen Unterbringung der luftkriegsbetroffenen Bevölkerung" die sofortige Durchführung eines "Deutschen Wohnungshilfswerkes (DWH)" an. Die Linderung der Wohnungsnot wurde allerdings nicht nur als ein Akt sozialer Verantwortung verstanden, sondern war auch politisches Programm. Die Zerstörung von Wohnraum durch Bombenterror war ein von der Deutschen Luftwaffe seit Juli 1940 über England erprobtes Mittel zur Demoralisierung der Bevölkerung. Da auch die Angriffe der britischen und später auch amerikanischen Flieger auf Deutschland diesem Ziel dienten, mußten die führenden Strategen im Deutschen Reich den Zerstörungen auch politisch begegnen. Sie sahen in dem Behelfsheim auch eine "Waffe in diesem Kriege, um der Wohnraumblockade, die uns der Gegner zugedacht hat, wirksam entgegentreten zu können. Soviel Wohnungen sie uns zerstörten, soviel Herdstellen werden wir, wenn auch in primitivster Form, wieder schaffen, damit jeder Volksgenosse sein Heim in einfachster Form zurückerhält."29

Wenige Wochen später wurde das Ziel des Programms in einer Informationsschrift für die Bevölkerung so zusammengefaßt: "Luftkriegsbetroffener Volksgenosse! Der Luftterror der Feinde hat dein Heim zerstört oder deine Familie zum vorsorglichen Verlassen der Wohnung gezwungen. Die helfende Hand deiner Mitmenschen hat dir und deiner Familie ein neues Unterkommen gegeben. So dankbar du bist, so ist es doch dein sehnlichster und verständlichster Wusch, baldmöglichst wieder in deinen eigenen vier Wänden zu leben und am eigenen Herd zu kochen. Du weißt aber auf der anderen Seite, daß dir im Augenblick eine neue Wohnung nicht gebaut werden kann, denn Baustoffe und Arbeitskräfte werden vordringlich für die Rüstung gebraucht. Wir müssen uns heute in allem bescheiden, damit es unsere Kinder einmal besser haben. Wenn du also den Wunsch hast, wieder ein eigenes Heim zu bekommen, so ist das im Augenblick nur behelfsmäßig möglich. Der Führer hat daher angeordnet, daß dir die Möglichkeit gegeben wird, mit den Baustoffen, die wir irgendwie aus der Rüstung frei machen können, und mit deiner eigenen Hände Arbeit ein kleines Behelfsheim in Form einer Wohnlaube zu errichten. Verwandte und Bekannte, Freunde und gute Nachbarn sollen dir dabei helfen."30 Die Durchführung des DWH wurde Dr. Ley übertragen, den Hitler schon seit langem bei der Organisation und Durchführung der für zentral gehaltenen Frage des Wohnungsund Siedlungsbau favorisierte³¹ und im Oktober 1942 zum Reichswohnungskommissar ernannt hatte. Schon am 21. September 1943 erließ Ley hierzu detaillierte Durchführungsbestimmungen. Besonderes Ziel sei danach "die Aufstellung von einfachen Behelfsheimen in Siedlungsform in weitgehender Selbst- und Gemeinschaftshilfe der Bevölkerung". Aus der gewählten Formulierung wird ersichtlich, dass man es entgegen der bisherig propagierten Ziele zu diesem Zeitpunkt schon kaum mehr für möglich hielt, das Programm mit Hilfe genormter Bauten aus industrieller Produktion umzusetzen, sondern vielmehr auf die Eigenleistung der Bevölkerung setzte. Die Kosten für die Errichtung der Bauten sollten aber dennoch von der Reichsregierung übernommen werden. Als weitere Maßnahme sollte versucht werden, zweckentfremdeten Wohnraum zurückzugewinnen und Wohnraum durch Ausbau von Dachgeschossen sowie durch sonstige Um- und Ausbauten in



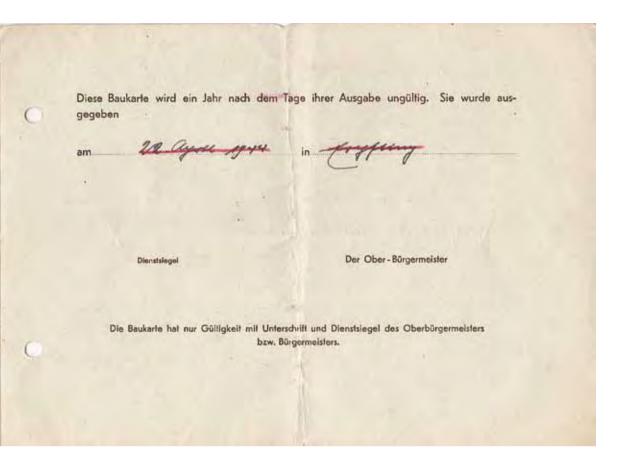
Baukarte zur Errichtung eines Behelfsheimes (Ausgabe für Oberbayern) von 1944.

bestehenden Gebäuden zu schaffen. Um das Ziel zu erreichen, griff man auf die schon für das BfB entwickelten Strukturen zurück, wobei von den einzelnen Gauleitern in ihrer Eigenschaft als Gauwohnungskommissare ein "Gauführungsstab DWH" zu bilden sei. Schon einen Tag später wurden auch erste Ausführungsbestimmungen erlassen. Hierin führte man alle bisherigen Bemühungen zur Schaffung von Notwohnungen zusammen, indem man den Führererlass faktisch so ausgelegte, dass fortan nicht mehr zwischen der Errichtung der seit Juni 1943 möglichen Kriegswohnungen und den Behelfsheimen in Siedlungsform unterschieden wurde. Es wurde geregelt, fortan statt der bisherigen Baugenehmigungsverfahren bei Vorliegen der formulierten Anforderungen eine "Baukarte" durch die Bürgermeister auszustellen. Diese berechtigte nach Feststellung der Fertigstellung auch zum Bezug der pauschal auf 1700 Mark festgelegten Erstattung der Baukosten "als verlorener Zuschuss" durch die Finanzämter. Entsprechend dieser umfassenden öffentlichen direkten und indirekten Förderung wurde es untersagt, für Behelfsheime Mieten zu erheben. Mietzahlungen waren nur für das Grundstück zulässig sowie dann, wenn das Behelfsheim von der öffentlichen Hand selbst errichtet worden war.

Zum Typ der aufzuführenden Bauten und des hierzu verwendete Materials erfolgten nur recht allgemeine Bestimmungen, wobei allerdings die definierten Abmessungen einzuhalten seien. Dafür wurden Maße für einen "Reichseinheitstyp" definiert: Bei einer lichten

geb. am. Vt. 6- 1901	in frighting
Wohnord Kingfing	Stralje Nr.
Der Betrieb	in many min
Die Gemeinde -	
	erpflichtet, nach den Bestimmungen über das Deutsch- im zu errichten. Die baupolizeilliche Genehmigung und Baukarte als erteilt.
Das Behelfsheim wird auf dem G	Frundstück (Parzellen- oder Straßenbezeichnung)
	errichte
	er Gemeinde über die erfolgte Fertigstellung des Behelfs ser Baukarte wird dem Bauherrn durch des zuständig von RM 1700.— ausbezahlt.
	uweise nach dem vom Oberbürgermeister/Landrat be

Höhe von 2,5 m wurde als Innenmaß (Wohnfläche) 4,1 x 5,1 m vorgesehen und hierzu "als Vorlage für die Bauherren" ein Musterentwurf mit Grund- und Aufrissen sowie Schaubild verbreitet32. Ferner gab Dr. Ley "Baufibeln" mit leichtverständlichen Anleitungen zum Aufbau der Gebäude in Auftrag. Sie erschienen schon wenige Wochen später und wurden unentgeltlich verteilt33: Eine anschauliche Einführung in Organisation und Bau eines Behelfsheimes wurde unter dem Namen Behelfsheimfibel (Grundheft) - wie baue ich mir ein Behelfsheim? mit 54 Seiten und zahlreichen Illustrationen verbreitet34. Ferner gab man auch kürzere regionale Ausgaben einer Behelfsheim-Fibel (Grundheft)35 mit 23 Seiten sowie einem Faltblatt mit maßstäblichen Plänen von Typenentwürfen heraus. Diese Publikationen wurden in großen Stückzahlen gedruckt und in Umlauf gebracht. Zwar sollte der Generalbeauftragte für den Bau auch für "die fabrikmäßige Herstellung von Behelfsheimen bzw. deren Einzelteilen" sorgen und auch hierzu Typenentwürfe und Baufibeln entwickeln, doch scheint dieser Teil des Programms offenbar nur zu wenig Erfolgen geführt zu haben. Zur Organisation des Hilfswerkes wurde festgestellt, dass der Schwerpunkt der Aktion bei den örtlichen Kräften liegen müsse und "unter Zurückstellung aller Zuständigkeitsfragen" von Ortsgruppenleitern der NSDAP und Bürgermeistern zu organisieren sei. Nur diese könnten in besonderer Weise auf die Auswahl geeigneter Standplätze hinwirken, bei der Suche nach geeigneten "Bauwilligen" und insbesondere bei Material-Beschaffung und -Anfuhr helfen. Zu ihrer Unterstützung wurde eine Meldepflicht für vorhandene Bau-



stoffe eingeführt und die Möglichkeit geschaffen, gelagerte Baustoffe zu beschlagnahmen. Wenn die Behörden auf ein Lager von Baumaterialien aufmerksam wurden, geschah dies auch in der Folgezeit.

In den Erlassen wurden keine Bestimmungen über die Dauer der Genehmigungen bzw. deren Erlöschen nach dem Krieg getroffen, sondern nur festgelegt, dass die Behelfsheime, da sie nur zu einem vorübergehenden Zweck mit dem Grund und Boden verbunden würden, unabhängig von dessen Eigentümern im Eigentum der Bauherren bleiben würden. Gebäude und Grund wurden daher auch steuerlich nicht zu einer wirtschaftlichen Einheit zusammengefaßt, so dass keine Änderung in der Grundsteuer anfiel, der Einheitswert des Grundstücks unverändert blieb und auch eine Fortschreibung des Grundbuches nicht erfolgte. Diese unklare Rechtslage hat später in der Bundesrepublik Deutschland zu zahlreichen Prozessen bei der Nutzung und dem Verkauf von länger und teilweise bis heute bestehenden Bauten geführt, wobei die Rechtsprechung der Verwaltungsgerichte heute einhellig davon ausgeht, dass es sich bei den Baukarten nur um eine zeitweilige Duldung der Bauten handele, nicht aber um eine Baugenehmigung³⁶. Schon die Zeitgenossen sahen dies allerdings vielerorts anders: Architekten und Planer begannen, Entwürfe für Behelfsheime auszuarbeiten, die den örtlichen und landschaftlichen Bedürfnissen und Traditionen entsprachen. Da Baumaterial äußerst knapp war und oft nur unter großen Mühen (etwa durch Enttrümmerung) beschafft werden könne, hielt man es nicht für

	d Prämienzahlungs-Bescheinigung mit dieser Baukarte genehmigte Behelfsheim gemäß den
	mmissars vom 22, 9, 1943 — II Nr. 2141/19/43 — fertig-
	Vorschriften besteht ein Anspruch auf Zahlung einer
in Worten: Eintag	usendsiebenhundert Reichsmark
gegen Abgabe der Baukarte.	
Ort:	Datum:
Dienstalegel	Unterschrifte Der Oberbürgermelster oder Bürgermelster

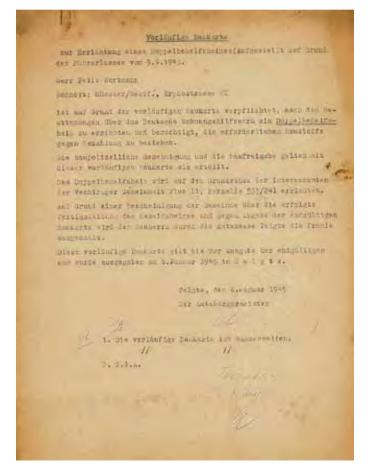
Kredit-Bescheinigung

Ich habe von	ln-
	Kredit aufgenommen. Ich ermächtige das Finanzamt,
die mir zustehende Prämie an	(Kreditanstalt) auszuzahlen.
Ort:	Datum:
	Unterschrift des Bauherrns
Bidel Sähne, München	

sinnvoll, Behelfsbauten nur für kurzen Gebrauch zu errichten³⁷, sondern wollte diese so ausgeführt wissen, dass sie später als kleiner Kern zu größeren Wohnhäusern umgestaltet und ausbaut werden können. Andere Vorstellungen waren, die Behelfsbauten später als Sommerhaus zu verwenden oder etwa als Garage eines daneben errichteten größeren Hauses zu nutzen³⁸. Auch der Landesbaupfleger Prof. Gustav Wolf in Münster³⁹ legte in seiner Eigenschaft als *Wohnungskommissar für den Gau Westfalen-Nord* schon im November 1943 eigene Pläne für eine regionale Variante von Behelfsheimen vor, wobei der massive Kern mit seinem flachem Pultdach eine nur verbretterte Erweiterung als Nebenraum erhielt. Im Dezember 1943 korrespondierte er mit dem Telgter Amtsbaumeister Wildermann über die Planung von Behelfsheimen, wobei beide übereinstimmend der Meinung waren, dass der Zusammenbau von vier Behelfsheimen mit massiven Umfassungswänden "nicht nur aus wärmewirtschaftlicher Hinsicht und zur Ersparnis von Werkstoffen" zu befürworten sei, sondern weil es damit möglich würde, "später durch die Einfügung von Treppenräumen den Baukörper zum einfachen Rechteck zu ergänzen"⁴⁰.

Dieser Entwicklung von landschaftlich unterschiedlichen Grundriss- und Gestalttypen sowie größeren Bauten *"als Kernzelle künftiger Eigenheime"* und die öfters zu beobachtende, aber grundsätzlich verbotene Unterkellerung dieser Bauten traten Dr. Ley und die ihm nachgeordneten Dienststellen erstmals schon mit einem reichsweiten Rundschreiben vom 25. Januar 1944 entschieden entgegen. Hierbei wies man darauf hin, dass die Maße

der Behelfsheime vom Führer vorgegeben worden seien und nur dann geringfügig überschritten werden dürften, wenn sich dies aus dem vorhandenen Material ergeben würde. Diese Klarstellung blieb aber offensichtlich ohne entscheidende Wirkung, denn schon am 15. Mai 1944 folgte ein weiteres Rundschreiben "wegen der vielfach beobachteten großzügigen Auslegung über die Maße", verbunden mit der Androhung "stengster Bestrafung aller Beamten, die solche Überschreitungen jetzt noch zulassen". Schon 6 Wochen später erging ein weiteres Umlaufschreiben gegen "das wilde Herstellen von Behelfsheimen". Parallel gingen die Behörden nun einen anderen Weg: Mit Datum vom 31. Mai 1944 erhielten die Gemeinden einen Erlass, dass alle Behelfsheime dokumentiert werden sollten, die in Größe und Bauweise von dem "Reichstyp" abweichen würden, um sie baupolizeilich-, wohnungsund steuerrechtlich zu erfassen. Diese abweichenden individuellen Bauten sollten also nicht mehr als Beitrag des DWH privilegiert bleiben, sondern den Bestimmungen des normalen Baurechts unterworfen werden. Nur widerwillig reagierte man z.B. auch in Telgte darauf, stellte eine Liste der abweichend errichteten Bauten zusammen, hielt allerdings eine Ahndung nur bei vier besonders gravierenden Fällen für notwendig. Allerdings verliefen auch diese vier Verfahren im Sande.



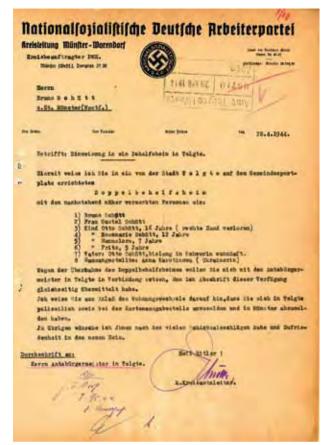
Wegen des Fehlens von Formularen musste vielfach improvisiert werden. Hier eine "vorläufige Baukarte" vom 8. Januar 1945.



Abreisebescheinigung vom 15.8.1944 als vorsorgliche Maßnahme für einen Bürger der Stadt Münster in das von ihm errichtete Behelfsheim Alte Rennbahn 12 in Telgte.

Wegen der vielfältigen Schwierigkeiten bei der offenen Handhabung gab es dann ab April 1944 auch eine Fertigstellungsbescheinigung, die zusammen mit der Baukarte zur Auszahlung des Zuschusses dem Finanzamt vorzulegen war.

Aus Luftschutzgründen sollte das Schwergewicht des Bauprogramms bei Kleinstädten und Dörfern liegen, da diese "durch ihre aufgelockerte Bauweise von vornherein gegen Luftangriffe unempfindlicher" seien. Bei den großen Städten sollten die Bauten in einiger Entfernung (bis 50 km) errichtet werden, sofern entsprechende Verkehrsverbindungen vorhanden seien. Bei der Wahl der Bauorte sei auf natürliche Tarnung zu achten, so dass sich die Bildung größerer Ansiedlungen verbieten würde. Jeder Wohnung sei zur Selbstversorgung der Bewohner etwa 200 qm Land zuzuweisen. Wo kein Wasseranschluss vorhanden sei, habe die Gemeinde für jeweils mehrere Häuser einen Brunnen anzulegen, während der Bau von Kanalanschlüssen sowie von neuen Erschließungsstraßen ausdrücklich untersagt wurde. Als Bauherren der Bauten nahm man Einzelpersonen, "wirtschaftliche Unternehmungen und Betriebe" sowie die Gemeindeverwaltungen in den Blick. Als eine der zentralen Aufgaben der Zeit wurden alle dazu angehalten, die Bauherren durch Bereitstellung von geeigneten Bauplätzen, Material, Transportmöglichkeiten und durch Hilfe auf den Baustellen zu unterstützen. Abschließend wurde darauf hingewiesen, "dass die vorstehenden



Formular für die Einweisung einer Familie durch die NSDAP am 28.4.1944 in das vom Betrieb Winkhaus errichtete Behelfsheim Eichenweg 32 in Telgte.

Weisungen bewußt so elastisch gefaßt sind, daß sie für ein initiatives und selbstverantwortliches Handeln genügend Raum lassen. Wo die örtlichen Umstände es erfordern, muß ohne Zögern und ohne unnötige Rückfragen das Erforderliche veranlaßt werden". Schnell stellte sich dieser Passus als Handlungsaufforderung für selbstbewußte Kräfte heraus: Dies wird nicht nur bei der im Folgenden noch zu besprechenden Gestalt und Größe der Bauten deutlich, sondern auch bei den wenigen klar geregelten Zuständigkeiten zur Überwachung der Maßnahme, die bei den Gemeinden liegen sollten: Allerdings stellte man etwa im März 1944 fest, dass der Gau-Wohnungskommissar Landesbaupfleger Prof. Gustav Wolf in Münster ohne Kenntnis der örtlichen Behörden selbst Baukarten für viele Behelfsheime im Umkreis von Münster ausgeben hatte. Dem Landrat des Landkreises Münster waren allein für Telgte 20 solcher Bauten bekannt⁴¹. Am 9. Februar 1944 teilte der Landrat des Kreises Münster auf Wunsch des Gauleiters seinen nachgeordneten Behörden mit, dass Behelfsheime nicht in Natur- und Landschaftsschutzgebieten errichtet werden sollten, "da der Schutz der landschaftlichen Schönheit umso mehr von Nöten sei, als der Feind durch den Luftkrieg unersetzliche baukulturelle Werte zerstört."

Am 17. November 1943 folgte als erweiterte Durchführungsverordnungein weiterer Runderlass, der allerdings keine größeren Änderungen zu den bisherigen Formulierungen





Behelfsheim in einem Eichenwäldchen der Bauernschaft Natorp, nahe Drensteinfurt, südlich von Münster. Das zunächst aus Kalksandsteinen nach dem Reichstyp DHW errichtete sehr kleine Gebäude mit Pultdach ist später zweimal durch hölzerne Anbauten erweitert worden und erhielt schließlich noch einen Anbau unter Satteldach. Zustand 2011.

brachte. In einem Erlass des Reichswohnungskommissars vom 8. Januar 1944 wurde darauf hingewiesen, dass "bei der heutigen Lage des Wohnungsmarktes […] alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden müssen, um zusätzlichen Wohnraum für Luftkriegsbetroffene zu schaffen". Daher sei auch der winterfeste Ausbau vorhandener Wohnlauben zu Behelfsheimen zulässig und baustofflich und finanziell zu fördern.

In einem weiteren Erlaß vom 8. Januar 1944 wurde die Mitwirkung der "Wohnwirtschaftlichen Verbände" sowie vom "Reichsbund Deutscher Kleingärtner" geregelt, wobei es ins-

besondere um die Betreuung der Bewohner der Behelfsheime und ihre Beratung bei der Selbstversorgung in den zu den Behelfsheimen gehörenden Gartengrundstücken ging. Auch die Einrichtung der erstellten Behelfsheime gestaltete sich schwierig: Die Ausgebombten verfügten zumeist über keine eigene Einrichtung mehr und andere zur Verfügung gestellte Möbel waren wegen der engen Abmessungen der Behelfsheime oft nicht zu verwenden. Daher folgte am 24. Februar 1944 ein weiterer Erlass vom Reichswohnungskommissar Glaubitz in Berlin, nach dem schon bei der Einleitung des Programms in Abstimmung mit dem Reichswirtschaftsminister vereinbart worden sei, "dass die Herstellung und Verteilung von Möbeln für Behelfsheime alleinige Aufgabe des Reichswirtschaftsministeriums ist. Entsprechend dieser Aufgabenteilung wird die Herstellung und Verteilung der Möbel im Kriegsauflagenprogramm nach Planung der Reichsstelle für Glas, Keramik und Holzverarbeitung, Berlin SW 68, Hedemannstraße 10 gelenkt und gesteuert". Nur "die hier für das gesamte Reichsgebiet eingeführten allgemeinen Modelle" sind in den Behelfsheimen zu verwenden. Alle anderen Programme und Sondermodelle seien unstatthaft.

Im August 1944 erfolgte eine Anordnung des Luftflottenkommandos in Berlin, dass alle Behelfsheime eine Tarnung durch dunkle Farbgebung aufweisen müssten. Bei schon fertig gestellten Bauten mit hellen Außenwänden habe ein Anstrich zu erfolgen, der den Eigentümern zu erstatten sei.

Nach einem halben Jahr waren im Juni 1944 im Deutschen Reich 35 000 Behelfsheime fertig gestellt und weitere 23 000 im Bau⁴².



Behelfsheim unter Bäumen nahe Münster-Wolbeck. Zustand 2011.



Titelblatt eines Sonderheftes vom Mai 1944 zum Behelfsheimbau im Kleingarten.



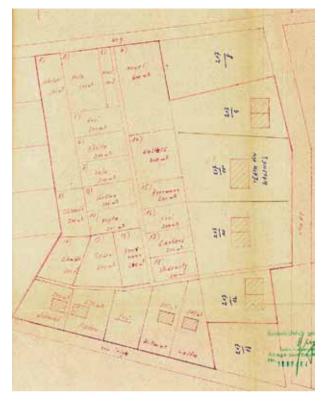
Gartenlaube in einem Kleingarten am Stadtrand von Münster (Warendorfer Straße/Pulverschuppen), ehemals wohl als Behelfsheim genutzt. Zustand 2011.



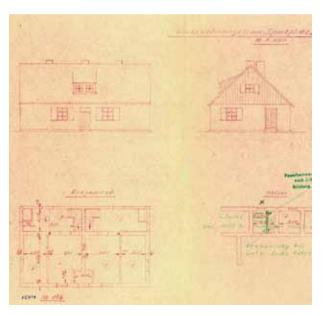
Kleingartenanlage mit bewohnbaren Lauben südlich der münsterischen Innenstadt (Düesbergweg). Zustand 2011.



Bewohnbares Bootshaus östlich von Münster (an der Werse bei Pleistermühle). Zustand 2011.



Als einzige von behördlicher Seite geplante Behelfsheimsiedlung wurden unter Mitwirkung der in Telate ansässigen Firma Winkhaus durch ihre Mitarbeiter ab Juli 1944 auf einem von dem Gastwirt Brandhove zur Verfügung gestellten Grundstück vier Vierlingsheime ("Normaltyp") errichtet. Die Wohnungen wurden insbesondere an ausaebombte Familien ihrer Gefolgschaft aus ihrem Hauptwerk in Münster vergeben, wobei man auf Einweisung der NSDAP jeweils zwei kinderreiche Familien in einem der Gebäude unterbrachte. Die vier Doppelhäuser (Eichenweg 19/21, 23/25, 27, 29/31) mit Wohnungen im Erd- und ausgebautem Dachgeschoss wurden in eine Reihe gestellt und aus ortsüblichen Materialien errichtet, die von der Firma Winkhaus beschafft wurden.



Der Lageplan dokumentiert die Häuserreihe, an die sich westlich eine größere Fläche von zur gleichen Zeit angelegten Pachtgärten zur Selbstversorgung anschließen. Südlich werden die Gärten von einer weiteren Reihe von Behelfsheimen begrenzt.

Die Bestandspläne zeigen die ursprüngliche Einteilung eines Doppelhauses mit gemeinsamem Windfang für die beiden Zweiraumwohnungen im Erdgeschoss sowie den jeweils in den rückwärtigen Wirtschaftsanbau eingestellten Treppen zu den weiteren Zweiraumwohnungen im ausgebauten Satteldach.

Das Fallbeispiel Telgte

Anhand der Entwicklungen im Bereich der schon verschiedentlich angesprochenen Stadt Telgte östlich von Münster soll im Folgenden "die Aufstellung einfacher Behelfsheime in weitgehender Selbst- und Gemeinschaftshilfe" exemplarisch untersucht werden⁴³. Diese lokale Studie bietet sich aus zwei unterschiedlichen Gründen an: Zum einen hat sich hier offenbar die gesamte behördliche Korrespondenz zur Abwicklung des DWH im Gebiet der Amtsverwaltung Telgte erhalten⁴⁴. Diese betreute die drei Gemeinden Stadt Telgte, Kirchspiel Telgte sowie Westbevern (seit 1975 alle Stadt Telgte). Zudem sind die zeitgeschichtlichen Hintergründe insbesondere der unmittelbaren Nachkriegszeit für die Stadt in mehreren Untersuchungen aufgearbeitet und ermöglichen damit auch die Einordnung der Phänomene. Zum anderen gehörte das Amt Telgte bis 1975 zum dann aufgelösten Landkreis Münster⁴⁵ und war damit Teil der ländlichen Umgebung der stark vom Bombenkrieg geschädigten größeren Stadt Münster. Da die Errichtung von Behelfsheimen damit eine wesentliche, den gesamten Großraum Münster betreffende Aufgabe war, dürften sich die Wirkung des DWH im Gebiet der Stadt Telgte deutlich zeigen. Seit August 1943 befand sich zudem die Verwaltung des Landkreises Münster wegen Bombenschäden nicht mehr in der Stadt Münster, sondern war nach Telgte in das dortige Heimathaus ausgelagert, so dass die Interessen der Stadtverwaltung Münster, des Kreises Münster und der Amtsverwaltung personell eng verzahnt gewesen sein dürften.

Es ist auf Schwierigkeiten in der Quellenlage hinzuweisen, von denen die weitere Untersuchung des Themas bestimmt wird. So erweist es sich insbesondere als hinderlich, dass die Behelfsheime DHW keinem baurechtlichen Genehmigungsverfahren unterworfen waren und zudem nicht Teil des bebauten Grund und Bodens wurden. Schon für die Zeitgenossen und die Behörden erwies es sich als kaum möglich, eine ausreichende Übersicht

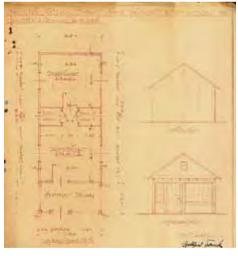


Heute sind alle Doppelhäuser nach verschiedenen Um- und Ausbauten erheblich verändert. Die Abbildung zeigt das Gebäude Eichenweg 23/25 im Zustand 2011.

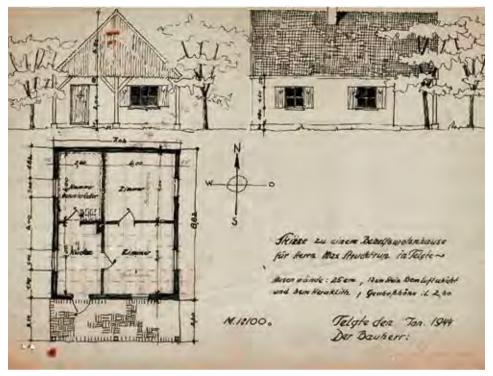
über die Entwicklungen zu gewinnen. Angefangene oder auch fertig gestellte und danach registrierte Bauten wurden privat weiterverkauft, ohne dass es aktenkundig wurde. Entsprechend wechseln auch in den vorliegenden Akten vielfach die Namen der Bauherren, so dass sich manches Bauprojekt nicht weiterverfolgen oder lokalisieren ließ. Dies war zumeist nur dort möglich, wo eine genaue Nennung des bebauten Grundstücks und dessen Eigentümer bekannt und registriert wurde⁴⁶. Entsprechend dieser Lage schlugen sich schon die Zeitgenossen mit größeren Dunkelziffern etwa bei den statistischen Erhebungen herum, so dass auch die monatlich einzureichenden Berichte über den Fortschritt des Programms in den registrierten Zahlen stets widersprüchlich blieben. Schwierig blieb bei einer statistischen Erhebung zudem, daß viele Bauvorhaben als Doppel- oder Vierlingsheime genehmigt wurden und daher teils als ein Bauwerk, teils aber - wie es vorgesehen war – nach der Zahl der geschaffenen Wohnungen als "Behelfsheime" gezählt wurden. Zudem änderte sich die Belegung der Mehrfach-Behelfsheime schnell, wobei spätestens seit 1947 fast alle dieser Bauten nur noch von einer Familie bewohnt wurden. Obwohl der Baubestand gleich blieb, ging damit die statistische Zahl der nunmehr Notwohngebäude genannten Objekte zurück.

Seit dem 10. Oktober 1943 wurde die Schaffung von Behelfsheimen schlagartig zu einer zentralen Frage für die Stadt Münster: Nach verschiedenen kleineren Bombenangriffen, die die Stadt schon zuvor erlitten hatte und einem ersten größeren Fliegerangriff am 12.





Das Behelfsheim Galgheide 6 wurde nach individuell gefertigtem Plan eines nicht genannten Architekten aus Münster im Frühjahr 1944 für Gottfried Frank aus Münster auf einem Gründstück errichtet, das südlich an ein anderes der Familie Frank anschließt, auf dem diese bereits das Gebäude Galgheide 11 errichtet und erst nachträglich im Mai 1944 als Baustelle gemeldet hatte: Der eingeschossige Holzbau mit flachem, nicht ausgebautem Satteldach mit einer Grundfläche von 7,75 x 3,75 m nahm eine vordere Wohnküche sowie jenseits eines schmalen mittleren von Abstellkammern begleiteten Durchganges ein Schlafzimmer auf. Der Wohnküche vorgelagert ein 1,85 m tiefer Sitzplatz, durch ein flaches Pultdach überdeckt.



Das Behelfsheim Klatenbergweg 36 wurde im Januar 1944 für Max Struchtrup (Inhaber einer ausgebombten Drogen- und Chemikalienhandlung in Münster, Moltkestraße 8) auf einem von dem Gastwirt August Brandhove zur Verfügung gestellten Grundstück errichtet. Das massive Gebäude soll unter der Leitung des Architekten Schmeißer in Münster aufgeführt worden sein. Das Gebäude mit einer Grundfläche von 8,82 x 7,02 m war wesentlich größer als es die Bestimmungen des DHW vorsahen. Es erhielt ein Satteldach, das etwa 2,3 m als Vordach verlängert ist. Das Innere wurde mit zwei Wänden zu vier Räumen aufgeteilt, wobei die Küche zugleich als Eingang diente. Dahinter eine unterkellerte Vorratskammer und neben diesen Räumen zwei Wohnräume. Heute ist das Gebäude durch einen Neubau ersetzt.

Juni 1943, der neben Gebäudeschäden zu 52 Toten geführt hatte, waren an diesem Tag Tausende von Bomben auf die Stadt niedergegangen und hatten flächendeckende Zerstörungen gebracht, wobei 473 Einwohner ihr Leben verloren⁴⁷. Von nun an folgten zahlreiche weitere Angriffe, wobei im Herbst 1944 ein großer Teil der Bevölkerung die Stadt verließ. Allein im September 1944 wurden über 11 000 Personen evakuiert. Am Ende des Krieges waren insgesamt über 21 000 Wohnungen so zerstört, dass sie nicht mehr bewohnt werden konnten⁴⁸. Nur noch 12 590 Wohnungen in Münster waren mehr oder weniger bewohnbar geblieben und in der gesamten Innenstadt sollen Anfang April bei Besetzung der Stadt durch britische Truppen nur noch 17 Familien gelebt haben⁴⁹. Von den 141 000 Einwohnern vor dem Krieg lebten nur noch etwa 25 000 zwischen den Ruinen der Gesamtstadt. Als direkte Schutzmaßnahme wurden zwischen 1942 und 1944 in Münster 10 Hochbunker errichtet, deren vorgesehener Platz mit etwa 13 000 Personen berechnet wurde, die aber bei dichter Belegung beinahe die doppelte Zahl aufnehmen konnten. Hinzu kamen noch drei



weitere Bunkeranlagen der Reichsbahn und etwa 100 kleinere Bunker in den öffentlichen Gebäuden.⁵⁰ Diese Bunker konnten der Bevölkerung allerdings nur Schutz während der Bombenangriffe bieten, nicht aber zerstörte Wohnungen ersetzen.

Vor diesem Hintergrund verständigte sich der Landrat des Kreises Münster schon im Sommer 1944 mit den Bürgermeistern des die Stadt umgebenden Landkreises Münster auf das Ziel, in ihrem Zuständigkeitsbereich etwa 4500 Behelfswohnungen zu schaffen. Da bei Kriegsbeginn in Münster 33 337 Wohnungen bestanden hatten, entsprach dieses Bauprogramm allein über 10 % des vorhandenen Wohnungsbestandes⁵¹. Zwar wurden diese Zahlen offensichtlich nicht erreicht und der tatsächlich errichtete Gesamtbestand kann nicht sicher ermittelt werden, doch läßt sich der beachtliche Umfang des tatsächlich Erreichten erschließen: Im Jahr 1950 gab es laut amtlicher Statistik im Landkreis Münster 1107 Notwohngebäude, in denen 1449 Notwohnungen mit 4151 Notwohnräumen bestanden. Diese Zahlen können als erste Orientierung dienen, wobei zu diesem Zeitpunkt zum einen manche der 1943 bis 1945 errichteten Behelfswohnungen schon wieder abgebrochen, zum anderen viele der in den Bauten vorhandenen Wohnungen zu größeren Einheiten zusammengefaßt worden waren. Dieser Reduktion des bis 1945 geschaffenen Bestandes stehen zum anderen die in den Jahren nach Kriegsende errichteten weiteren Notwohngebäude gegenüber, die insbesondere deswegen entstanden, um die ab 1945 den Gemeinden zugewiesenen Vertriebenen und Flüchtlinge unterzubringen. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Bestand an Behelfswohnungen DWH im Jahre 1945 um wahrscheinlich etwa 50% höher als 1950 war und daher sicherlich mehr als 2000 Behelfsheime vorhanden waren. Damit dürften man im Umkreis von Münster bis Kriegsende sicherlich 50% des 1944 für den Bereich geplanten Bestandes an Behelfsheimen errichtet haben. Noch 1950 hatten diese Notwohngebäude wie auch die hierin gezählten Notwohnungen jeweils



Zwei in ihrer Größe und Gestalt mit flachem Pultdach bis heute sehr aut erhaltene Behelfsheime. die als Einzelheim nach den Vorgaben des DHW in landschaftlich reizvoller Laae unter alten Bäumen in der Nähe von Telate errichtet wurden (beide unter der Adresse Verth 21). Bei dem einen Heim wurde der Wirtschafts- und Nebenraum als massiver Anbau aestaltet, bei dem anderen Heim als seitlicher Anbau aus Holz ausgeführt. Zustand 2011.

noch einem Anteil von etwa 10% am gesamten Baubestand der Gemeinden im Kreis Münster bzw. sogar von gut 14%, wenn die landwirtschaftlichen Wohngebäude nicht eingerechnet wurden⁵². Betrachtet man die überlieferten Zahlen differenzierter, läßt sich zudem deutlich erkennen, dass sich die Notwohngebäude in denjenigen ländlichen Umlandgemeinden konzentrierten, die unmittelbar an die Stadt Münster angrenzten⁵³. Hier hatten sie einen noch größeren Anteil am Gesamtbaubestand: In verschiedenen dörflichen Gemeinden, die 1975 zu Stadtteilen von Münster wurden, machten die Notwohngebäude 1950 jeweils etwas mehr als 25% der gesamten Bauten aus: in Handorf zählte man 82, in Wolbeck-Kirchspiel 47 und in Angelmodde 75 solcher Bauten. In der Gemeinde Telgte-Kirchspiel wurden 125 Notwohngebäude erfaßt, was etwa 21% des Wohnungsbestandes entsprach und in der Gemeinde St. Mauritz unmittelbar östlich vor Münster machten die dort 125 gezählten Notwohngebäude etwa 14 % des Wohnbaubestandes aus. Das Dorf Roxel westlich der Stadt hatte 34 Notwohngebäude. Auch in den anderen Gemeinden des Münsteraner Umlandes wurden weitere beachtliche Bestände gezählt: Im südlich von Münster gelegenen Hiltrup standen 143 solcher Bauten, was einen Anteil von 16 % an dem gesamten Gebäudebestand entsprach. Selbst in der weiter entfernt nördlich von Münster liegenden Gemeinde Greven-Stadt zählte man noch 88 sowie in der Gemeinde Greven links der Ems 67 Notwohngebäude. Nur in den weiter entfernt liegenden Landgemeinden gab es geringere Prozentzahlen an Notwohngebäuden⁵⁴.

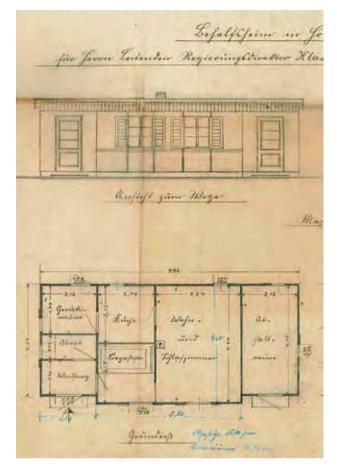
Teile des etwa 12 km östlich von Münster liegenden Telgter Gemeindegebietes eigneten sich im besonderen Maße zur Errichtung von Behelfsheimen: Insbesondere nördlich dieser Stadt befanden sich weite Flächen mit schlechten und ertragsarmen Sand-Böden; es handelte sich damit um solche Ländereien, die der Vorgaben des DWH entsprechend insbesondere für die Aufstellung von Behelfsheimen ausgewählt werden sollten. Hierunter gab

es große Flächen, die stark bewachsen oder bewaldet und auch unter dem Gesichtspunkt des ebenfalls bei der Geländewahl zu berücksichtigenden Luftschutzes besonders geeignet waren. Diese Gesichtspunkte trafen insbesondere für drei bewaldete Heidegebiete (die sog. Klatenberge im Nordwesten, der Bereich Alte Rennbahn im Nordosten sowie der Kibitzpohl westlich von Telgte) sowie für Teile der Uferzone entlang der Emstalung zu, wo sich stark bewachsene Dünen parallel zu den Flußniederungen hinzogen. Da nach dem Erlass zum DWH auch eine mögliche Verkehrsanbindung zur Stadt berücksichtigt werden sollte, gerieten insbesondere zwei durch die Nebenbahnstrecke Münster-Warendorf-Rheda erschlossene Bereiche in das Visier der Planungen: Allein auf den Flächen in der östlich von Telgte liegenden Bauernschaft Raestrup um den dortigen Bahnhof Raestrup-Everswinkel dürften etwa 50 Behelfsheime errichtet worden sein, und auf den Flächen im Bereich des Kiebitzpohls westlich der Stadt im weiteren Umkreis um den Haltepunkt Jägerhaus baute man wohl eine gleich große Zahl von Behelfsheimen.

Nach den Akten wurde offenbar der erste Antrag auf Errichtung eines Behelfsheimes in Telgte schon am 25. Oktober 1943 von Fritz Berkenbusch gestellt⁵⁵. Am 2. November 1943 lud der Telgter Amtsbürgermeister Arensmeyer zum 11. November verschiedene Amtsträger, Unternehmer sowie Architekten und Bauunternehmer zu einer Besprechung über die Durchführung des DWH ins Rathaus ein. Parallel forderte der Gauleiter Westfalen-Nord schon am 7. November bei den Bürgermeistern eine erste Liste von Bauwilligen bis zum 20. November und bis zum 1. Dezember auch eine Liste von geeigneten Bauplätzen. Dem Kreisbaurat mußten diese Angaben sogar schon bis zum 19. November vorgelegt werden. Eine zweite Liste mit ausbaufähigen Dachgeschossen im Amtsbezirk von Telgte war bis zum 25. November vorzulegen. Sie umfasste 56 Adressen (davon 41 in der Stadt Telgte und



Eines der wenigen, bis heute gut erhaltenen Behelfsheime aus Holzfertigtafeln. Das Gebäude dürfte auf Grund der Größe und Gestalt wohl als Doppelheim errichtet worden sein und erhielt ein flaches, mit Pappe eingedecktes Satteldach. Das Heim wurde in der Bauernschaft Verth (heute Verth 23) auf einem von dem benachbarten Landwirt angepachteten Grundstück errichtet. Zustand 2011.

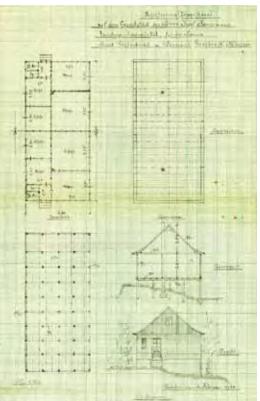


Im Mai 1944 ließ sich der leitende Regierungsdirektor Christian Klasmeier (ausgebombt in Münster, Breul 16 a) auf einem vom Bauern Theodor Heuchtkötter angepachteten Grundstück in der Bauernschaft Raestrup (das nicht erhaltene Gebäude hatte später die Bezeichnung Raestrup Nr. 107) ein Behelfsheim errichten. Es wich mit einer Grundfläche von 9.96 x 4,24 m wesentlich von den Vorgaben des DWH ab, was allerdings ohne Beanstandung blieb. Das nicht unterkellerte Holz-Gebäude unter einem flachen mit Pappe eingedeckten Pultdach erhielt vier Wohn- und zwei Nebenräume.

8 im Kirchspiel Telgte). Eine Liste aller nachweisbaren Bauhandwerker, die inzwischen in anderen Berufen arbeiten, wurde bis zum 4. Dezember angefordert.

Obwohl die Zahl der Ausgebombten in Münster ebenso wie im gesamten Deutschen Reich ständig stieg und die Wohnungsnot für viele Menschen lebensbedrohlich war, blieb die Umsetzung der Aktion von Anfang an von Schwierigkeiten begleitet: Schon am 8. Dezember 1943 teilte der Kreisleiter Schütter der NSDAP als Kreisbeauftragter des DWH den nachgeordneten Behörden mit, dass mit der Lieferung von genormten Fertigteilen für den Bau der Behelfsheime nicht zu rechnen sein werde, "da sie an anderer Stelle benötigt würden"56. Man wäre daher auf die Errichtung von Einzelbauten und insbesondere auf das in den Trümmerstätten in der Stadt Münster anfallende Baumaterial angewiesen. Da allerdings zur Bergung und Verwendung dieses Materials geeignete Fachkräfte benötigen würden und in der Stadt Telgte schon eine ganze Anzahl von Behelfsheimen sowie Dachgeschossausbauten in Angriff genommen worden seien, bat er für fünf geeignete Handwerker um die Freistellung vom Militärdienst. Auch dieser Wunsch gestaltete sich als kaum durchführbar und die Freistellung wurde auf wenige Stunden in der Woche und die Freizeit der Handwerker beschränkt.





Das Doppelbehelfsheim mit zwei Wohnungen (heute Am Raestruper Bahnhof 74) wurde im Frühjahr 1944 für Josef Gantenbrink (ausgebombt in Münster, Wermelingstraße 16) und Hermann Gosebrock (ausgebombt in Münster, Marientalstraße 8) auf einem vom Landwirt Johannesmann angepachteten Grundstück errichtet. Das nicht unterkellerte Gebäude mit einer Gesamtlänge von 13,80 x 6,4 m wurde nicht nach dem Musterentwurf des DWH ausgeführt, sondern als Fachwerkbau mit einem allerdings nicht ausgebauten Satteldach errichtet. Jede der beiden Wohnungen erhielt drei Wohnräume, Küche, Speisekammer, Vorraum und Abort.

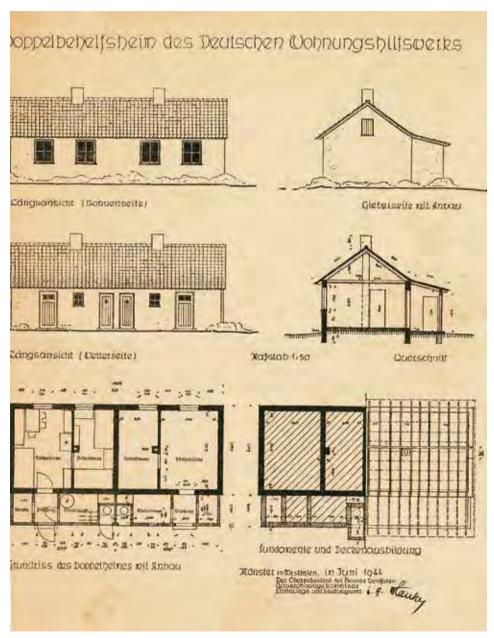
Das Gebäude in landschaftlich reizvoller Lage an der Böschung zur Emsniederung blieb bis heute erhalten und ist später in charakteristischer Weise nur durch Anbauten erweitert worden. Zustand 2011.

Nicht nur von den staatlichen und kommunalen Verwaltungseinheiten, sondern auch von verschiedenen anderen Seiten wurde das Programm DWH weiter vorangetrieben. So sollten entsprechende Bauten auch in den bestehenden Kleingartenanlagen errichtet bzw. diese erweitert werden⁵⁷. In diese Bemühungen wurden auch die parteilich im "Reichsbund Deutscher Kleingärtner" gleichgeschalteten Landesbünde Westfalen und Lippestaaten der "Kleingärtner e.V." eingebunden. Dessen regionale Vertreter wandten sich am 21. Dezember 1943 an den Telgter Bürgermeister, um einen entsprechenden Bericht über die örtlichen Aktivitäten zu erhalten. Da es in Telgte keine Kleingartenanlage gab, konnte man auf dieser Grundlage keinen Beitrag zur Wohnraumbeschaffung beitragen⁵⁸. Inwieweit die mehrere Tausend vorhandenen Gartenhäuser in den zahlreichen Kleingartenanlagen der grünen Randzonen von Münster in der Folgezeit genutzt und ausgebaut wurden, ist nicht bekannt. Der noch heute vorhandene Baubestand in den Anlagen läßt allerdings eine vielfältige Nutzung von Lauben als Behelfsheime für viele der Kleingartenanlagen vermuten⁵⁹.

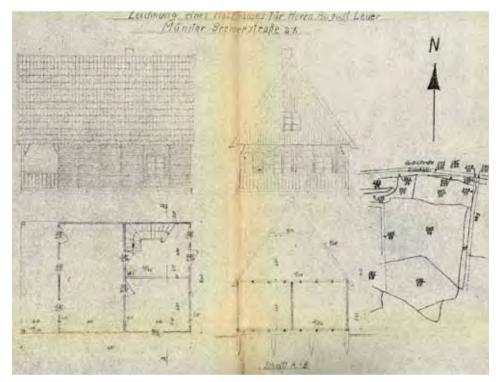
Natürlich nutzte man auch andere Gebäude zu Notwohnungen: Insbesondere ist auf die Sommerhäuser und Bootshäuser hinzuweisen, die sich Münsteraner und teilweise auch Telgter Bürger seit dem frühen 20. Jahrhundert errichtet hatten. Hierzu wählte man zunächst Stellen, die durch die Eisenbahn leicht erreichbar waren, während nach 1920 dieses Kriterium für die bürgerliche Oberschicht wegen des zunehmend verbreiteten Besitz eines Kraftwagens unbedeutender wurde und suchte sich insbesondere landschaftlich reizvolle Stellen, insbesondere an den Läufen von Ems, Werse und Angel. In der Landschaft um Telgte gab es einen größeren Bestand solcher Bauten, deren Nutzung man ab 1943 stillschweigend in eine zumeist bis heute bestehende Dauerwohnung verwandelte, ohne dass diese in den Statistiken als zusätzliche Wohnungen auftauchten⁶⁰.

Die NSDAP wollte ein eigenes "Patenschaftsprogramm" durchführen und forderte daher in einem Rundschreiben vom 20. Dezember 1944 ihre Ortsgruppen auf, neben den von Privaten und Behörden errichteten Behelfswohnungen bis zum 1. März 1944 "jeweils 10 Wohnungshilfswerk-Bauten (möglichst als Doppelhäuser)" zu errichten und diese der Kreisleitung für die Einweisung zur Verfügung zu stellen. Hierbei hatte jeweils eine Stadtortgruppe mit einer Landortgruppe zusammenzuarbeiten. Die in den nächsten Monaten auf dieser Grundlage in dem Heidegebiet "in den Klatenbergen" nördlich von Telgte unter Hilfe verpflichteter örtlicher Handwerker⁶¹ und offensichtlich auch durch Einsatz von Zwangsarbeitern⁶² errichteten Bauten wurden von der "NSDAP-Stadtgruppe Blitzdorf" in Münster unterstützt, in dem diese Baumaterial von Trümmergrundstücken besorgte. Das Amt Telgte war für Errichtung von 20 Behelfsheimen aus Holz verantwortlich. Hierzu scheint man vor allem das Material für fünf größere Baracken genutzt zu haben, die man im Februar 1944 hatte beziehen können⁶³. Neben diesem Lager am Waldweg mit Behelfswohnungen in Holzbauweise wurde von einem örtlichen Betrieb als weiterer Beitrag eine Reihe von fünf Doppelhäusern erstellt. Diese Bauten wurden ausgebombten kinderreichen Betriebsangehörigen des Zweigwerkes in Münster zur Verfügung gestellt. Im Gegensatz zu den städtischen Behelfsheimen aus Holz sind diese Bauten in ihren Grundstrukturen alle bis heute erhalten und zeichnen sich dadurch aus, dass die Häuser alle massive Umfassungswände und ein allerdings nicht ausgebautes Satteldach erhielten,

also im Baustandard wesentlich über die Bestimmungen hinausgingen, was allerdings ungeahndet blieb. Das auf Grund einer gemeinsamen Initiative der Amtsverwaltung Telgte, der NSDAP und der Firma August Winkhaus bis Juni 1944 fertiggestellte einzige Behelfsheim-Lager in Telgte umfasste insgesamt 36 Behelfsheime. Den Standort des Lagers



Standardplan für ein Doppel-Behelfsheim, vom Gauwohnungswart für die Provinz Westfalen im Juni 1944 herausgegeben. Der Plan wurde auch als Grundlage für Behelfsheime in Telgte genutzt.



Individuell gezeichneter Entwurf eines hölzernen Behelfsheimes, das in Größe, Gestalt und Räumen erheblich von den Vorgaben DHW abwich. Das heute nicht mehr erhaltene Gebäude wurde im Dezember 1943 für Kaufmann August Leuer (ausgebombt in Münster, Bremer Straße 27) auf einem vom Landwirt Schlieper angepachteten Grundstück nahe dem Bahnhof Raestrup-Everswinkel errichtet. Das Haus, auf einer Grundfläche von 9,6 x 6,3 m, aus Holzfertigteilen in Plattenbauweise über einem Keller und mit ausgebautem mit Pfannen gedecktem Dach errichtet, erhielt eine vordere Laube unter dem Giebel. Das Dach wurde über ein Treppenhaus erschlossen und zu Wohnzwecken ausgebaut.

hatte man ausgewählt, da hier Anschlussmöglichkeiten für Strom an das schon seit 1936 bestehende benachbarte Reicharbeitsdienst-Lager bestanden.

Die Zahl im Raum Telgte fertiggestellter Behelfsheime wuchs erstaunlich schnell: Schon drei Monate nach Einrichtung des DWH teilte der Amtsbürgermeister am 18. Dezember 1943 den vorgesetzten Behörden mit, dass in seinem Amtsbezirk inzwischen 13 Behelfsheime fertig gestellt, 23 weitere im Bau und 14 in Planung seien. Von den geplanten 66 Dachausbauten hätte man allerdings erst 3 durchgeführt, da die benötigten Baustoffe – insbesondere Schwemmsteine für die Zwischenwände – nicht zu beschaffen seien. Bis zum 1. April 1944 war die Zahl der fertigen Behelfsheime im Amtsbezirk Telgte auf 46 gestiegen, von denen bis auf zwei von der Gemeinde gebauten alle durch Privatpersonen errichtet waren. Dachausbauten hatte man noch immer nur sieben ausführen können. Im nächsten Monat wurden acht weitere Behelfsheime und fünf Dachausbauten fertig und mit dem Bau von 55 weiteren Behelfsheimen hatte man begonnen (hierbei hatte die vor Ort ansässige Firma Winkhaus die Errichtung von 16 Behelfsheimen übernommen).



Das 1944 errichtete Behelfsheim unter flachem, mit Pappe eingedecktem Satteldach Raestrup Nr. 126 wurde durch verschiedene An- und Umbauten zu einem Landhaus gewandelt. Zustand 2011.



Das Behelfsheim Raestrup Nr. 129 wurde 1944 für Gerhard Heinrichs (ausgebombt in Münster, Moltkestraße 2) nach dem Standardentwurf "Reichstyp" DHW errichtet, allerdings entgegen des Verbotes mit Unterkellerung. Das Gebäude ist noch erhalten und heute durch Um- und Anbauten zu einem kleinen Anwesen erweitert. Zustand 2011.

Am 30. Juni 1944 wurde eine Liste erstellt, nach der 31 Behelfsheime im Amt Telgte so wesentlich von den Bestimmungen des DWH abwichen, dass man sie entsprechend dem Erlass vom 31. Mai 1944 baurechtlich prüfen müsse. Vier besonders grobe Abweichungen wurden herausgestellt, da hier die Bauten neben einer größeren Grundfläche jeweils auch einen Keller sowie teilweise ein ausgebautes Dach erhalten hätten oder ohne Nachweis einer Baukarte in Angriff genommen worden waren⁶⁴.

Am 1. September 1944 wurde gemeldet, im Amt Telgte gäbe es inzwischen 93 fertige Behelfsheime und 55 weitere seien im Bau. Es handelte sich hierbei weitgehend um Heime *aus ortsüblichen Baustoffen* und es wären nur 9 massive und 24 hölzerne *Serienheime* erstellt worden. An ihrer Errichtung hatten sich 104 verschiedene Bauherren beteiligt, während nur 16 Behelfsheime von einem Betrieb (mit ortsüblichen Baustoffen) und 20 von der Gemeinde (als Serienheime aus Holz) errichtet seien. Ende Dezember 1944 wurde die Zahl der fertigen Behelfsheime mit 113 und die der im Bau befindlichen mit 48 angegeben. Im Januar 1945 konnten nur drei Bauten fertiggestellt werden.

Die Entwicklung schlug sich deutlich in der Statistiken nieder: Zum einen fanden sie ihren Niederschlag in den Bevölkerungszahlen: Während 1939 im Amtsbezirk Telgte 9698 Personen gelebt hatten, stieg die Zahl schon bis Ende 1944 auf 10 923 Personen und bis Ende 1945 dann auf 11 979. Hierbei betrug zwischen 1939 und 1945 der Anstieg in der Gemeinde Stadt Telgte 888 Personen, in der Gemeinde Kirchspiel Telgte 850 und in Westbevern 543 Personen. 1949 wurden in der Stadt Telgte 655 Evakuierte und 178 Vertriebene und im Kirchspiel Telgte 584 Evakuierte und 148 Vertriebene gezählt. Zwischen 1939 und dem Jahr 1949, als die Entwicklung nach dem Zuzug der Flüchtlinge ihren Höhepunkt erreicht hatte, stieg die Bevölkerungszahl um insgesamt 42,8 %. Hierbei hatte sich die Zahl der "einheimischen Bevölkerung" kaum geändert, sondern war sogar auf Grund der 259 in Telgte gebürtigen gefallenen Soldaten geringfügig zurückgegangen. Das enorme Bevölkerungswachstum setzte sich im Jahre 1949 vielmehr aus 2339 hier gemeldeten Vertriebenen und 1734 Evakuierten zusammen⁶⁵.

Zum anderen spiegelte sich die Entwicklung auch in der Gebäudestatistik: Im April 1948 bestanden im Amt Telgte 207 Behelfsheime, wovon sich allein 164 im Kirchspiel Telgte – vor allem in den Bauernschaften Raestrup und Verth – und damit in der ländlichen Umgebung der Stadt befanden⁶⁶. 1950 zählte man in der Gemeinde Telgte-Kirchspiel noch immer 125 bewohnte Notwohngebäude, was 21 % des gesamten Bestandes an Wohngebäuden entsprach⁶⁷. Viele dieser Bauten waren mit mehreren Wohnungen belegt, so dass noch zu dieser Zeit etwa 190 Notwohnungen genutzt worden sein dürften. 1955 lebten in Telgte noch immer 1117 Evakuierte und 2 425 Vertriebene und Flüchtlinge. Bis Ende 1964 hatte man 51 Notunterkünfte geräumt und abgebrochen, doch im folgenden Jahr waren im Amt Telgte noch immer 41 Baracken mit 53 Familien belegt⁶⁸.



Das Behelfsheim Alte Rennbahn 12 wurde 1944 auf einem von dem Landwirt Dieckhoff-Holsen anaepachteten Grundstück unter Bäumen für den Kaufmann Schorn aus Münster errichtet. Trotz mehrerer Anbauten und Erweiterungen ist der Kernbau bis heute noch gut zu erkennen. Zustand 2011.



Unmittelbar nach Ende des 2. Weltkrieges erhielt Heinrich Damwerth im April 1945 die Genehmigung, eine ehemalige Baracke der Flakstellung in der Bauernschaft Vechtrup auf ein durch ihm vom Landwirt Dieckhoff-Holsen angepachtetes Grundstück zu setzen (heute Alte Rennbahn 15), allerdings mit dem Hinweis, dass er damit kein Eigentum an dem Bauwerk erworben hätte. Erst 1947 erwarb er die Baracke dann offiziell für 603 RM von der Treuhandstelle für Wehrmachtseigentum. Dieser Bau wurde 1979 zur besseren Wärmedämmung massiv verblendet. 1990 Erweiterung und 2008 Erweiterung und Aufstockung. Zustand 2011.

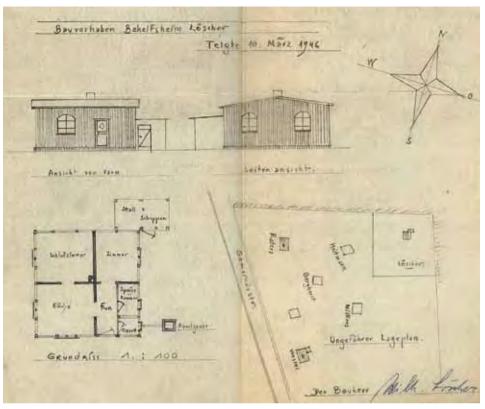
Schlussfolgerungen

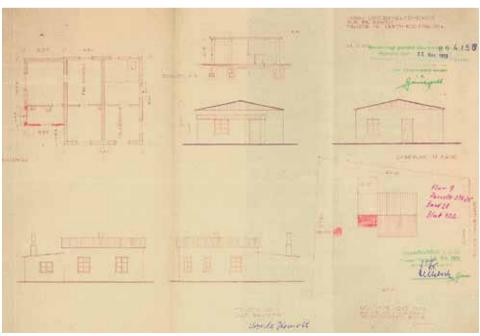
Behelfsheime entstanden nahezu bei jeder Ortschaft!

Ab April 1943 wurde die Evakuierung der Bevölkerung in den von Bomben getroffenen Städten systematisch vorbereitet. In der Regel teilte man hierbei einer dieser Großstädte einen Landkreis zur Aufnahme zu, wobei insbesondere gute Verkehrsverbindungen zu Grunde gelegt werden sollten⁶⁹. So wurde z.B. der Kreis Soest zum Aufnahmegebiet für die Städte Dortmund und Soest erklärt, das Münsterland nahm unter anderem Menschen aus der Stadt Gladbeck und dem Raum Aachen auf. Als Verteilungsschlüssel der Evakuierten auf die einzelnen Landgemeinden galt das Verhältnis der Bevölkerungszahl im Jahre 1939 zur vorhanden Wohnraumfläche. So lebten z.B. in den zahlreichen Dörfern des Amtes Oestinghausen (Lippetal, Kr. Soest) im Februar 1945 schon 2241 Evakuierte, was nahezu 25 % der gesamten dort gemeldeten Personen ausmachte⁷⁰. Zu Kriegsende lebten nach groben Schätzungen allein auf dem Gebiet der späteren Bundesrepublik Deutschland vier bis fünf Millionen Menschen in der Evakuierung⁷¹.

Nahezu alle ländlichen Gemeinden hatten damit im Frühjahr 1943 die schwierige Aufgabe erhalten, die Evakuierten unterzubringen. Daher scheint man zumindest eine kleine Gruppe von Behelfsheimen auch nahezu in jeder Gemeinde errichtet zu haben. Dies spiegeln selbst die bislang nur zufällig bekannten Belege aus vielen Orten und Städten, wobei vermutet werden kann, dass diese Bauten im wesentlichen auf das im Dezember 1943 initiierte "*Patenschaftsprogramm*" der NSDAP zurückgehen. Hierbei sollte von jeder ihrer Ortsgruppen unabhängig von allen von Privaten und Behörden errichteten Behelfswohnungen bis zum 1. März 1944 jeweils 10 *Wohnungshilfwerk-Bauten* errichtet und der Kreisleitung zur Verfügung gestellt werden. Diese Initiative soll von den Landräten unterstützt worden sein⁷². Daher läßt sich in vielen größeren und kleinen Gemeinden Westfalens – auch fern der zerstörten Städte – jeweils eine solche Gruppe von im Frühjahr 1944 errichteter Behelfsheime nachweisen:

- In der Stadt Soest wurden 1944 am Stadtrand der Stadt zehn Behelfsheime errichtet⁷³.
- In der Stadt Bünde (Kr. Herford) wurde eine Behelfsheimsiedlung durch die Stadtverwaltung an der Südlengerner Straße I errichtet⁷⁴.
- In Vörden (Marienmünster, Kr. Höxter) errichtete man sieben Behelfsheime für die seit 1943 zuströmenden Evakuierten (insgesamt 300 Personen, insbesondere aus dem Bezirk Aachen) auf gemeindeeigenen Flächen⁷⁵.
- In dem Ort Herzfeld (Lippetal, Kr. Soest) errichtete man 10 Behelfsheime. Gleiches geschah auch in den benachbarten Dörfern Herzfeld und Schoneberg⁷⁶.
- In dem kleinen Dorf Milte (Warendorf, Kr. Warendorf) wurden durch die Gemeindeverwaltung sechs Behelfsheime errichtet.
- In der Gemeinde Spenge (Kr. Herford) errichtete man neun Behelfsheime mit 12 Wohnungen⁷⁷.
- In der Stadt Oelde entstand eine Gruppe hölzerner Behelfsheime auf einer städtischen Wiese⁷⁸.





- In dem kleinen Dorf Alverskirchen (Everswinkel, Kr. Warendorf) gab es eine Gruppe von Behelfsheimen auf dem Sportplatz. Sie wurden 1949 an die Bewohner verkauft⁷⁹.
- In dem Dorf Brüntrup (Blomberg, Kr. Lippe) beschlagnahmte der Landrat des Kreises Detmold am 6. Dezember 1943 das gelagerte Baumaterial für den Neubau des Bauernhauses Niedermeier. Es wurde Gemeinden und Privatleuten zur Verfügung gestellt, womit 23 Behelfsheime im ganzen Kreis (in Lage, Detmold, Schwalenberg, Blomberg, Istrup und Brüntrup) errichtet werden konnten⁸⁰.

Wie viele Behelfsheime allerdings über dieses Standardprogramm hinaus in den einzelnen Gemeinden entstanden, blieb von vielen Faktoren abhängig. Als eine Grundlage war sicherlich das im Programm explizit angesprochene Engagement der örtlichen Gemeinden entscheidend. Ob Evakuierte und Ausgebombte zuzogen, war nicht allein von den Bestimmungen und der staatlichen Organisation und den diese prägenden Personen abhängig, sondern konnte ebenfalls vor Ort auch gefördert oder gebremst werden. Einflüsse auf die Entwicklung gingen also von der Bereitwilligkeit der Gemeindeverwaltung sowie von den privaten Grundstückseigentümern aus, Landflächen zur Verfügung zu stellen (sicherlich ebenso wie auch andernorts taten sich in Telgte hierbei neben vielen Landwirten auch einige Grundeigentümer deutlich hervor).

Entscheidend waren zudem die Lage und der Abstand eines Ortes von einer vom Bombenkrieg betroffenen Stadt. Wesentlichen Einfluss dürften aber auch die Ausgebombten selbst genommen haben, etwa indem sie sich selbst Grundstücke für die Errichtung von Behelfsheimen suchten. Hier waren sicherlich Fragen der Versorgung, aber auch der Verkehrsanbindung von Bedeutung. So ist bei den Telgter Behelfsheimen deutlich zu erkennen, dass sie insbesondere von Bürgern aus den östlichen Bereichen der Stadt Münster errichtet wurden. Die Bauherren versuchten also offenbar, ein Behelfsheim in einer möglichst geringen Entfernung vom ehemaligen Wohn- und Arbeitsplatz zu errichten (in

Im Frühjahr 1946 wurde das als Wochendhaus am Ufer der Ems errichtete und seit 1944 als Behelfsheim genutzte Holzhaus nach Unterspülung durch Hochwasser für Wilhelm Löscher auf eine anderes von dem Landwirt Wilhelm Tewes angepachtetes Grundstück umgesetzt (heute Waldweg 60). Auf dieser Fläche standen schon sechs weitere Behelfsheime. Das Gebäude war als eingeschossiger, nicht unterkellerter Bau mit einer Grundfläche von 6,7 x 7,5 m unter einem flachen, mit Pappe eingedeckten Satteldach ausgeführt. Die Umfassungswände wurden aus den etwa 2500 aus dem Altbau gewonnenen Ziegelsteinen aufgemauert und sowohl innen wie außen verputzt. Der Boden bestand aus Zementestrich. Das Gebäude erhielt einen kreuzförmigen Grundriss, wobei ein Raum als Küche, zwei als weitere Zimmer und der Eingangsraum als Flur mit abgetrennter Toilette und Speisekammer vorgesehen waren.

Nach 1950 wurde das Gebäude umgenutzt. Nun wurde es unter dem First in zwei kleine Wohneinheiten unterteilt, die jeweils von einem Giebel erschlossen waren und nur zwei hintereinandergeschaltete Räume umfassten.

Die eine Wohnung erhielt vor 1956 einen Anbau zur Schaffung eines weiteren Raumes unter einem flachen Pultdach. 1956 erhielt diese Wohnung am Anbau einen kleinen Vorbau als Windfang (diesen Zustand dokumentiert der zweite Plan).

1968 Umbau und Erweiterung. 2001 wurde das Haus um- und ausgebaut.

einem Abstand von 5 und 15 km), wobei auch ihr Wunsch ausschlaggebend gewesen sein dürfte, möglichst die Einbindung in ihre Nachbarschaft und ihre sozialen Netzwerke vor der Ausbombung nicht aufzugeben zu müssen.

Der soziale Rahmen der Bauherren

Entgegen der definierten Ziele des Programms DHW erhielten viele der errichteten Behelfsheime eine stärkere bauliche Differenzierung. Dieser Befund aus der Untersuchung der Entwicklungen in Telgte dürfte repräsentativ sein. Nur dort, wo es sich um Behelfsheime handelte, die in der Regie von Gemeindeverwaltungen oder von größeren Betrieben entstanden und dann zumeist in Form von Siedlungen ausgeführt wurden, entsprachen diese in etwa den staatlichen Vorgaben. Daneben aber gab es allerdings ein breites Spektrum privater Initiativen, auf die man von Anfang an beim DWH gesetzt hatte, insbesondere da absehbar war, dass es den staatlichen und parteilichen Organisationen kaum möglich war, an dem Programm durch Lieferung von normierten Baracken oder Fertigteilen mitzuwirken. Selbst die Bereitstellung von Baustoffen stellte sich zunehmend als schwierig dar. Abgesehen von dem Patenschaftsprogramm der NSDAP und einzelnen Initiativen größerer Betriebe und Firmen, die sowohl Zugriff auf Baumaterialien wie auf Arbeitskräfte hatten und vor diesem Hintergrund kleinere oder größere Lager oder Siedlungen errichten konnten, blieb die Durchführung des Programms vor allem der Initiativen Einzelner überlassen.

Da ein wesentlicher Teil der Behelfsheime von einzelnen Bauherren zu ihren eigenen Zwecken errichtet wurde, die Genehmigung zum Bau nur an wenige Vorgaben geknüpft war und die Errichtung weitgehend ohne behördliche Kontrolle blieb, eröffnete sich ein erstaunlich weites Feld für individuelle Lösungen. Die Entwicklung regionaler und individueller Bauformen und vor allem größerer und aufwendiger Bauten, als es das DWH vorschrieb, wurde zudem von vielen Vertretern behördlicher und parteilicher Stellen unterstützt, da man hier auf eine langfristige Nutzung der Bauten setzte und entsprechend den Zielen der Landesbaupflege auch die Einbindung der Behelfsheime in das Landschaftsbild im Auge hatte. Dass man in Telgte vielfach Doppel-Behelfsheime mit massiven Umfassungswänden und flachem Satteldach errichtete, die einem nachweisbar vom Stadtplanungsamt in Münster im November 1943 ausgegebenen Typenplan "Behelfsmäßiges Wohnhaus für 2 Familien Grundfläche je 23 qm" entsprach⁸¹, dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, dass die meisten der Bauherren dieser individuell errichteten Behelfsheime aus dieser Stadt stammten. Weiter kursierten aber auch andere Standardpläne, etwa einer, den der Landesbaupfleger Prof. Gustav Wolf in Münster erstellt hatte; dieser Entwurf entsprach mit einem Pultdach zwar weitgehend den Vorgaben des DWH, dafür aber weniger den Vorstellungen landschaftsgebundenen Bauens. Entsprechende Bauten sind offenbar im Telgter Raum kaum ausgeführt worden⁸². Da unterschiedliche Standardpläne im Umlauf waren, stellt sich die Frage, ob dies vor allem speziellen Bedürfnissen der Bauherren oder ihrem Wunsch nach einem individuellen Gebäude Rechnung tragen sollte. Vereinzelt sind aber auch andere Pläne für ein Behelfsheim eingereicht worden, bei denen nicht erkennbar ist, dass sie auf Standardpläne zurückgehen und daher wohl individuellen Wünschen der Bauherren entsprechen.



Hermann Schorn, Inhaber eines seit 1929 bestehenden Genussmittel-Großhandels in Münster an der Friedrich-Ebert-Straße, wozu auch die Hescho-Werke zur Herstellung von Bonbons gehörten, erhielt im Herbst 1943 die Auflage, "einen Teil seines Betriebes aus luftpolizeilichen Gründen auszulagern". Unter Vorlage entsprechender Belege stellte er am 5. Januar 1944 den Antrag, auf einem angepachteten Grundstück ein Gebäude mit vier Behelfswohnungen in einer größeren Wohnbaracke sowie ein Behelfslager errichten zu dürften. Dieses wurde allerdings als Gebäude mit einer eigenen anspruchsvollen Wohnung im Erdgeschoss und Lagerräumen im Keller und Dach ausgeführt. Nur wenig später wurde er im Frühjahr 1944 in seiner Wohnung Meppener Straße 21 in Münster ausgebombt. Danach verzog er zunächst nach Telgte in ein von ihm errichtetes Behelfsheim in der Nachbarschaft zu seinem im Bau befindlichen Lager. Zustand 2011.

Jenseits der durch Behörden oder Betriebe organisierten Errichtung von Behelfsheimsiedlungen erwies sich das DWH vor diesem Hintergrund als ein Programm, das schwerpunktmäßig den Besitzenden und anderen einflussreichen Personen zugute kam: Das Programm war aus bestehenden bauwirtschaftlichen Zwängen von Anfang an darauf ausgerichtet, die individuellen Kräfte der betroffenen Bürger zu mobilisieren. Insbesondere denjenigen unter ihnen gelang die eigenständige Errichtung eines Behelfsheimes, die über Arbeitskräfte verfügten, diese organisieren oder bezahlen konnten, die Baumaterial besaßen, kaufen oder solches organisieren konnten, die den Bau vorfinanzieren und zudem ein geeignetes Grundstück anpachten konnten. Als weitere Voraussetzung für die Errichtung eines individuellen Behelfsheimes war zudem ein guter Leumund gefragt, sicherlich auch

"gute Beziehungen", denn die Erteilung der für die Errichtung notwendigen Baukarte musste vom Ortsgruppenleiter der NSDAP befürwortet werden.

So nimmt es nicht Wunder, dass sich unter den Bauherren der Behelfsheime im Raum Telgte viele "hochstehende" und in die gesellschaftlichen Organisationen der Stadt Münster eingebundene Personen finden. Stellvertretend gehörten zu diesen Kreisen – nach den eher zufällig überlieferten Berufsbezeichnungen – beispielsweise "hochgestellte Personen" (in Klammern die Adressen ihrer Behelfsheime in Telgte):

- Major Paul Rothert (Waldweg 76)
- It. Regierungsdirektor Christian Klasmeier (Raestrup Nr. 107)
- Wehrwirtschaftsführer Adolf Ahlene (Alte Rennbahn 20)
- Landesrat a.D. Dr. Walter Planeth (Im Klatenberg 9)
- Stadtoberingenieur Herbert Hasken (Woeste 10)
- Sparkassendirektor Richard Sudendorf (Am Raestruper Bahnhof 56)
- Chefarzt Dr. med. habil. Dr. phil. J. Hühnefeld (Vechtrup 6)
- Unternehmer Hermann Feldhaus (Woeste 55)

Vor allem aber sind viele der Behelfsheime in Telgte von Geschäftsleuten, Händlern und Unternehmern aus Münster errichtet worden, z.B.:

- Rudolf Hüffer, Inhaber eines Radiohandels in Münster (Am Raestruper Bahnhof 31)
- Josef Haring, Inhaber eines Radiohandels in Münster (Am Raestruper Bahnhof 32)
- Ingenieur Hermann Duhme (Am Raestruper Bahnhof 57)
- Kaufmann Willy Bohle (Am Raestruper Bahnhof?)
- Kaufmann Bernhard Theissing (Am Raestruper Bahnhof 119)
- Kaufmann Willi Hürter (Am Raestruper Bahnhof 119 a)
- Lebensmittelgroßhändler Hermann Schorn (Alte Rennbahn 12)
- Uhrengroßhändler Ludwig Kreuzer (Raestrup Nr. ?)
- Chemikaliengroßhändler Max Stuchtrup (Klatenbergweg 36)
- Verkaufsleiter der Firma Winkhaus, Herr Spannuth (Waldweg 72)
- Tiefbauingenieur Bernhard Heitmann (Waldweg 69)
- Dipl.-Ing. Franz Bielefeld (Alter Warendorfer Weg 52)
- Kohlenhändler Heinrich Mitscherlich (Raestrup Nr. 127)
- Schlosser Felix Wortmann (Raestrup Nr. 133)
- Transportunternehmer Hermann Mertens (Berdel?)

Da es diesen Bauherren auch nach 1945 in der Regel gelang, sich selbst zu helfen und mit Hilfe von Geld und Beziehungen ihre Lebenssituation schnell wieder zu verbessern, verließen sie zumeist allerdings schon nach wenigen Monaten oder Jahren die von ihnen errichteten Behelfsheime, die nun insbesondere von Vertriebenen und Flüchtlingen bezogen wurden. Da insbesondere diese gesellschaftliche Schicht dafür sorgte, dass ihre Behelfsheime sowohl technisch wie auch vom Volumen aufwendiger ausgeführt wurden, als es die Vorschriften DWH vorgesehen hatten, erwiesen sich ihre Bauten bei längerem Gebrauch auch als haltbarer. Ein großer Bestand dieser massiv ausgeführten Behelfsheime auf privilegierten Grundstücken blieb bis heute in Nutzung. Hingegen sind die ehemals vorhandenen hölzernen Behelfsheime oder die extrem kleinen Behelfsheime, die nach Vorschrift DWH aufgeführt wurden, wegen ihrer begrenzten Erhaltungsfähigkeit, ihrer



Das Doppel-Behelfsheim Am Raestruper Bahnhof 13 wurde im Frühjahr 1944 auf einer vom Landwirt Schlieper angepachteten Fläche für Philipp Gehl (ausgebombt in Münster, Mittelhafen Nr. 30) und für Gustav Pfeiler (ausgebombt in Münster, Theissingstraße 4) errichtet. Jede Wohnung erhielt eine Grundfläche von 5,4 x 6,7 m. Das nicht unterkellerte Gebäude mit drei Wohn- und einem Nebenraum pro Wohnung entsprach nicht dem Typentwurf des DWH. Eine Beanstandung ist allerdings nicht vorgenommen worden. Nach 1948 wurden beide Hälften von einer Familie bewohnt. Zustand 2011.

schlechten klimatischen Bedingungen sowie ihres geringen Raumprogramms seit 1947 nach und nach verändert, erweitert oder durch Neubauten ersetzt worden⁸³. Schon etwa 1955 erwiesen sich hölzerne Behelfsheime oft als so baufällig, dass man Dachkonstruktionen erneuern oder die Umfassungswände massiv erneuern mußte.

Die Vielfalt der baulichen Realität

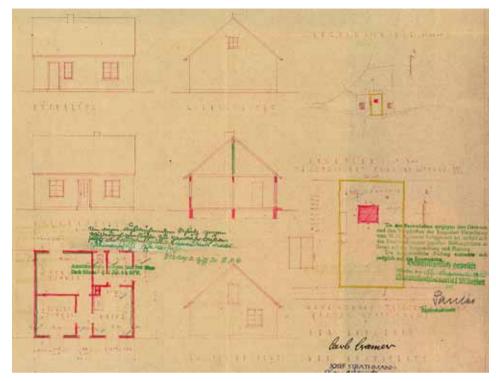
Die Bestimmungen DHW sahen die Errichtung eines reichsweiten Einheitstyps vor. Dieser ging von einem Gebäude mit einer inneren Grundfläche von 4,1 x 5,1 m aus (dies entspricht etwa 20 qm Nutzfläche), das neben einem kleinen Windfang (darunter eine Grube als Kühlkeller) zwei Räume aufnehmen sollte. Der eine diente als Wohnraum und Küche, der andere als Schlaf-, Vorrats- und Lagerraum. Der einzige Ofen sollte hierbei so innerhalb der Trennwand gestellt werden, dass er beide Räume wärmen und zugleich als Herd dienen konnte. Über dem nicht unterkellertem Bau sollte ein flaches Pultdach mit einem weiten Überstand an der Vorderseite entstehen, so dass es möglich war, einen Teil des Lebens und Arbeitens geschützt unter diesem Vordach stattfinden zu lassen. Gewünscht war insbesondere die Ausführung als Doppelbehelfsheim, wodurch Material gespart und ein gemeinsamer Eingang und Windfang möglich wurde.

Soweit die Vorgaben. In der Realität wurden – zumindest nach dem Telgter Baubestand – trotz der engen Bestimmungen und trotz ständiger Erneuerung des Verbots, von diesem Reichstyp abzuweichen, von den privaten Bauherren Behelfsheime in unterschiedlichen Formen ausgeführt. In der Mehrheit der errichten Bauten wurden die definierten Maße überschritten oder das als Doppelhaus errichtete Gebäude von vorn herein als Einfamilienhaus (mit dann vier Räumen) genutzt. Die individuell errichteten Bauten führte man in der Mehrheit mit massiven Umfassungswänden aus, in der Regel aus alten Backsteinen mit nur einem halben Stein starken Wänden. Insbesondere das Pultdach fand keine weitere Verbreitung, sondern wurde zumeist – obwohl nur als Ausnahme zulässig⁸⁴ – ohne weitere Beanstandung durch die Behörden durch ein Satteldach ersetzt. Dies konnte hierdurch zumindest als Lagerraum genutzt, aber häufiger wurde es auch so steil gestellt, dass der Dachboden auch bewohnt werden konnte. Bei solcher Gestaltung wurde aus dem vorgesehenen Vordach eine offene Laube vor dem Giebel, so dass eine "gefällige" Gestaltung des Hauses entstand.

Häufig wurden Doppel-Behelfsheime errichtet, die ein flaches Satteldach erhielten, wobei man meist statt des weit über der Eingangsseite vorstehenden Vordaches an der rückwärtigen Wand eine oft nur aus leichten Materialien erstellten Anbau mit abgeschlepptem Dach errichtete. Bei den Behelfsheimen, die ein Satteldach mit steilerer Neigung erhielten, konnte man dieses mit einer Zugangstreppe in dem rückwärtigen Wirtschaftsanbau erschließen. Dieses Konzept wurde etwa bei der durch die Firma Winkhaus errichteten Behelfsheimsiedlung Eichenweg 19–31 verwirklicht. Obwohl dieses Projekt in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung entstand und diese Bauten in ihrer Ausführung stark von den Vorgaben des DWH abwichen, sind sie ohne Beanstandung fertiggestellt worden.

Die Geister, die man rief ... Auswirkungen auf Stadtentwicklung und Städtebau nach 1945

"Die Heime dienen wie ihr Name sagt, als Behelfsunterkunft und dürfen daher nach Umfang und Ausstattung das Notwendigste nicht überschreiten", lautete der erste Satz der offiziellen "Behelfsheimfibel" aus dem Herbst 1943. Allerdings erwiesen sich die Behelfswohnungen für ihre Bewohner eben nicht als kurzfristige Bleibe85. Wenige Monate nachdem der Krieg im Mai 1945 beendet war, mussten im Herbst 1945 schnell die vermehrt zuströmenden Flüchtlinge und Vertriebenen untergebracht werden. Hierbei nahm zum Beispiel in der Stadt Telgte innerhalb weniger Jahre die Bevölkerung um etwa 30 % zu: Sie stieg von 6800 Personen im Jahre 1939 auf 9 178 Personen bis zum 30. Oktober 1946 an. Das Amt Telgte hatte bis Anfang 1947 insgesamt 3 273 Flüchtlinge und Evakuierte aufnehmen müssen, so dass man zum 1. Oktober 1948 feststellte, dass von den 13 434 Einwohnern insgesamt 3 906 Einwohner zur "nicht ortsansässigen Bevölkerung" (Evakuierte und Vertriebene) gehöre⁸⁶. Damit hatte die Gemeinde Kirchspiel Telgte im gesamten Landkreis Münster die prozentual höchste Zahl an aufgenommenen Vertriebenen⁸⁷. Zudem hatten die Besatzungsstreitkräfte unmittelbar nach Kriegsende überall Wohn- und Büroraum für ihre Zwecke beschlagnahmt: In Telgte waren bis Juni 1947 hiervon die beiden Hotels der Stadt und 33 Wohnhäuser betroffen, insbesondere der äußere Teil der abgesperrten Bahnhofstraße⁸⁸. Deutlich wird die ständig größer werdende Wohnungsnot auch daran, dass 1945 und 1946



Das Kleinhaus Alter Warendorfer Weg 56 wurde 1947 im rückwärtigen Teil eines großen Gartengrundstücks für den Autoschlosser Karl Kramer nach Plänen des Telgter Architekten Josef Strathmann errichtet. Das Baumaterial stammte aus der bombengeschädigten Firma Automobil-Gesellschaft Breser in Münster. Das Haus wurde als eingeschossiger und nicht unterkellerter verputzter Fachwerkbau mit einer Grundfläche von 7 x 8 m unter einem nicht ausgebauten Satteldach errichtet. Die Vorderfront ist dreiachsig mit mittlerer Haustüre gestaltet.

Das Innere erhielt einem kurzen Stichflur, rechts von Küche und Badezimmer mit nebengelegener Toilette und links vorne einem Schlafzimmer begleitet, der vor dem großen rückwärtigen Schlafzimmer endet. Das Haus wurde 1975 durch einen Neubau ersetzt.

in allen Gemeinden weitere Behelfswohnungen sowohl von den Behörden⁸⁹ wie auch von privater Seite errichtet wurden⁹⁰. Vor diesem Hintergrund zeichnete sich ab, dass es auf unbestimmte Zeit kaum möglich sein würde, die Behelfswohnungen aufzugeben bzw. für die meisten ihrer Bewohner deren beengte Verhältnisse zu verlassen. Noch 1961 zählte man beispielsweise allein in Hamburg 47 000 bewohnte Behelfsheime⁹¹ und 1964 lebten selbst in dem kleinen Telgte noch 70 Personen in Barackenunterkünften⁹².

Die Erkenntnis, dass auf Grund der ständig größer werdenden Wohnungsnot die Behelfsheime auf lange Zeit erhalten bleiben würden, setzte sich auch bei der Telgter Stadtverwaltung schnell durch. Im November 1946 versah man alle bestehenden Behelfswohnungen mit Hausnummern, führte ihre Existenz also einer laufenden Verwaltung zu⁹³. Im Sommer 1947 verkaufte die Stadtverwaltung die zwanzig im Frühjahr 1944 von ihr errichteten Behelfsheime an deren Bewohner⁹⁴ und wandelte auch diese in Dauerwohnungen um.

Auch wenn es eine starke Fluktuation unter der Bewohnern gab, setzte schon 1945 ein ständig fortgesetzter An- und Ausbau der bestehenden Behelfsheime ein. Zur Vergrößerung wurden Zimmer angebaut, insbesondere aber Stallanbauten errichtet, da die Selbstversorgung bei der allgemeinen Knappheit an Lebensmitteln und ihrer Bewirtschaftung über Karten zur existenziellen Notwendigkeit wurde. So bemühten sich viele Bewohner auch darum, weitere Landstücke als Gartengrund anzupachten⁹⁵. Als die englischen Besatzungsbehörden im Frühjahr 1947 die Überwachung des Bauwesens und der Baustoffverteilung wieder deutschen Behörden übertragen hatten, setzte schnell eine Welle wilden Bauens ein. Es dauerte über ein Jahr mit zahlreichen Stillegungen der allgegenwärtig begonnenen kleineren und größeren Baustellen sowie der Verhängung teils drakonischer Strafen, bis es gelang, das Bauen zur Erweiterung bestehender Behelfswohnungen, deren Ersatz durch "Kleinhäuser" und die Errichtung neuer Wohnungen einigermaßen wieder in geregelte Bahnen zu führen.

Schon 1946 begannen die Besitzer sich in ihren inzwischen wohl zum Heim gewordenen Behelfswohnungen auf Dauer einzurichten. Hierzu gehörte als erster Schritt, Doppelbehelfsheime zu einer größeren Wohnung zusammenzuschließen. Dieser Prozess war bis 1949 weitgehend abgeschlossen, wodurch sich die Zahl der untergebrachten Familien in diesen vor Sommer 1945 errichteten Bauten fast halbierte. Ab 1946 begannen die Besitzer der Behelfsheime vermehrt damit, sich in ihrem behelfsmäßigen Wohnort auf Dauer einzurichten und diesen daher durch "richtige" Häuser zu ersetzen. Diese eingeschossigen und unterkellerten Häuser mit ausgebautem Satteldach wurden als "Kleinwohnhäuser" tituliert und umfassten kaum mehr als 50 qm Wohnfläche, regelmäßig aber auch einen Stallanbau. Zur Umsetzung dieser Wünsche war allerdings ein aufwendiges Verfahren erforderlich, denn für die Bau- und Katasterbehörden existierten die bestehenden Behelfsheime ja bislang gar nicht. Als Grundlage für einen regelmäßig genehmigten Ersatz-Neubau musste daher zunächst eine Ansiedlungsgenehmigung⁹⁶ für das formal bislang nicht bebaute Grundstück erwirkt, ferner das bislang nur angepachtete Grundstück angekauft oder zumindest in Erbpacht erworben und grundbuchlich eingetragen werden⁹⁷. Baugenehmigungen für diese Neubauten auf den schon bislang mit Behelfsheimen bewohnten Grundstücken wurden bis nach 1950 schnell und ohne große Probleme erteilt, sicherlich auch vor dem Hintergrund, damit einen Beitrag zur Bekämpfung der noch immer immensen Wohnungsnot zu leisten.

Vielfach durch Zerstörung der Arbeitsstätte oder des eigenen Geschäftes in Münster ihrer bisherigen wirtschaftlichen Grundlage beraubt, bemühten sich die Evakuierten um eine neue Existenzgrundlage. Bei den bestehenden Versorgungsproblemen war hierbei insbesondere der Gartenbau naheliegend. Vor diesem Hintergrund sind aus kleinsten Anfängen auf einem gemieteten Gartengrundstück und wenig später auf einem angepachteten Acker erstaunlich viele teilweise bis heute bestehende Gärtnereien bzw. Obst- und Gemüsehandlungen entstanden⁹⁸.

Die Grundbesitzer als Nutznießer

Nach den Bestimmungen des DWH sollten die Behelfsheime auf angepachteten Grundstücken errichtet werden, wobei die Bauten nicht diesen Flächen grundbuchlich zugerech-

net wurden. Die zur Verfügung zu stellenden Flächen sollten auf landwirtschaftlich nicht brauchbarem Boden so abgemessen werden, dass neben dem Behelfsheim noch der Boden zur Selbstversorgung bestellt werden konnte. Auf die Einhaltung dieser Bestimmungen scheinen die Behörden Einfluss genommen zu haben. In aller Regel wurde nach den für den Raum Telgte vorliegenden Überlieferungen ein solches Grundstück für 10 Mark/Jahr angepachtet. Viele Telgter Landwirte haben jeweils Bauwilligen einige Grundstücke zur Verfügung gestellt⁹⁹. Ob diese breite Beteiligung der Grundeigentümer an dem Programm DHW auch auf behördliche Anregungen oder sogar Druck zurückging, ist nicht bekannt, aber zu vermuten. Erkennbar ist, dass der seit 1928 zuständige Amtsbaumeister Wildermann immer wieder beratend in die Verfahren zum Bau der Behelfsheime eingriff, wobei es um Fragen ihrer Lage und Gestaltung ging. Die Bereitstellung der für die Behelfsheime benötigten Flächen war daher sicherlich auch nicht immer nur ein Akt der Nächstenliebe, denn offenbar erkannten manche Grundbesitzer auch ihre Chance, aus schlechten Böden bessere Erträge zu erzielen. Vereinzelt traten daher Grundbesitzer mit der Ausgabe zahlreicher Grundstücke hervor. Dies betraf insbesondere die große Landflächen im Raum Telgte besitzende Familienstiftung "Exekutorium Scheffer-Boichorst". Es dürfte nicht zuletzt auf die engen Verbindungen von Mitgliedern dieser Familie zu den führenden gesellschaftlichen Kreisen in Münster zurückzuführen sein, dass die einzeln stehenden und aufwendiger ausgeführten Behelfsheime der bürgerlichen Oberschicht aus Münster insbesondere auf landschaftlich reizvollen Grundstücken dieser Stiftung in der östlich von Telgte gelegenen Bauernschaft Raestrup (heute zumeist unter der Adresse Am Raestruper Bahnhof) errichtet wurden. Hier wurden von der Stiftung weit über 20 Grundstücke insbesondere am südlichen Rand der Emsniederungen und damit in einer Landschaft zur Verfügung gestellt, die schon vor diesen Notzeiten manchen wohlhabenden Bürger zum Bau eines Sommerhäuschens oder Bootshauses gereizt hatte.

Durch die vermehrte Ausgabe von Behelfsheimgrundstücken einzelner Eigentümer kam es zu Ansätzen von Siedlungen außerhalb geschlossener Ortschaften: Der Landwirt und Gastwirt Brandhove stellte nach und nach weitläufige Flächen am Rand der bewaldeten Heide "Klatenberge" zur Verfügung, auf der dann Dutzende von Behelfsheimen (insbesondere die durch die Amtsverwaltung und den Betrieb Winkhaus errichtete Siedlung am Eichenweg) errichtet wurden. Weitere benachbarte Flächen stellten der Landwirt Heinrich Tewes (Westbeverner Straße 57) für eine größere Gruppe von Behelfsheimen (Waldweg 56-76 sowie Klatenbergweg), der Landwirt Möllers (Westbeverner Straße 61) für Behelfsheime (Im Klatenberg 1–4 sowie Waldweg) sowie der Landwirt Sieme (Im Klatenberg 12) für das RAD-Lager sowie Behelfsheime (Im Klatenberg und Eichenweg) zur Verfügung. Die in den Jahren 1943 bis 1945 abgeschlossenen Pachtverträge über die Grundstücke wurden in der Regel über wenige Jahre (es lassen sich Verträge für 3 bis 10 Jahre nachweisen) und mit einer jährlicher Kündigungsfrist abgeschlossen, da – ebenso wie der Staat, der die Regelung initiiert hatte - beide Vertragspartner davon ausgingen, dass die auf dem Pachtgrund errichteten Behelfsheime nur von kurzem Bestand wären. Nach Kriegsende 1945 erwies sich aber der Bedarf an Behelfsheimen als längerfristig. Ihre Besitzer wechselten allerdings in vielen Fällen in kurzem Abstand. Hierbei wurde von ihnen nur das Gebäude verkauft, während der Pachtvertrag über das Grundstück weitergeführt oder aber mit





Die Siedlung Emsesch entstand als zweite Siedlung zur Unterbringung von Vertriebenen und Flüchtlingen in Telgte 1950 bis 1952. Bauträger war die "Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft mbH Aachen". Für die Schaffung von 67 "Kleinsiedlerstellen" wurde ein großes Gelände nördlich der Einener Straße durch drei Querstraßen bis zum Milter Weg erschlossen. Das Gelände wurde der Siedlungsgesellschaft am 7. März 1950 von der katholischen Kirchengemeinde und weiteren Eigentümern im Erbbaurecht übertragen und im Laufe der nächsten beiden Jahre bebaut. Zustand 2011.

dessen Eigentümer erneuert werden musste. Nachdem – zumeist erst mit dem Nachlassen der Wohnungsnot nach 1960 – die Behelfsheime keine neuen Eigentümer mehr fanden, wurden sie in vielen Fällen von den Eigentümern der Grundstücke erworben. Zwar hatte man in den 1943 bis 1945 abgeschlossenen Pachtverträgen vereinbart, dass die Bauten bei Ende der Pacht durch den Pächter zu beseitigen wären, doch hatten sich die Interessen der Vertragsparteien inzwischen verändert: Durch Übernahme der an sich wertlosen Behelfsheime statt ihres Abbruchs wurde es den Grundstückseigentümern möglich, ein bebautes Grundstück zu verkaufen, damit eine schleichende Legalisierung des bestehenden Baubestandes und so eine erhebliche Wertsteigerung des zumeist minderwertigen Geländes zu erreichen.

Am Waldweg gab es ein größeres von einem Landwirt zur Verfügung gestelltes Gelände, das ohne weitere interne Erschließungen bis 1947 mit acht Behelfsbauten besetzt worden war (Waldweg 50–76). Als diese nach 1960 zu legalen Wohnhäusern gewandelt wurden, mussten die Besitzer der inzwischen privatisierten Parzellen jeweils eine Fläche für die

Anlage einer (privaten) Stichstraße zur Verfügung stellen, damit die Bauten Wasser- und Kanalanschluss erhalten konnten.

Aus den Kontakten zwischen Grundeigentümern und Pächtern konnten sich aber auch engere Beziehungen entwickeln. Beispielhaft sei hier auf den Architekten Wilhelm Messelink hingewiesen, der in dem Behelfsheim Raestrup Nr. 128 seiner Eltern aufwuchs. Auch nachdem er sich mit seinem Büro in dem 50 km entfernten Coesfeld niedergelassen hatte, plante er dem Bauern Stadtmann als Besitzer des Behelfsheim-Grundstücks im Jahre 1949 den Umbau seines Bauernhauses (Warendorf, Raestrup Nr. 20).

Ungewollter Beginn der Landschaftszersiedelung

Die mit Behelfsheimen verdichteten Bereiche wandelten sich schnell zu Siedlungen. Dieser Prozess setzte schon 1945 ein, wobei man vielfach ohne behördliche Kontrolle die provisorischen Bauten um- und ausbaute und wurde ab 1947 mittels Baurecht durch die Errichtung von massiven Ersatzbauten legalisiert. Exemplarisch wird dies im Bereich der Klatenberge im Nordwesten von Telgte deutlich, wobei die Grundstücke der hier in abgelegener Lage errichteten Behelfsheime sowie der dazwischen angelegten Gärten zur Selbstversorgung mit dem Bau der Umgehungsstraße B 51 in den Jahren 1949–1951¹⁰⁰ sogar eine bevorzugte Lage erhielten. Innerhalb von etwa 20 Jahren wandelte sich daher diese vor 1943 bis auf wenige Höfe unbesiedelte Gegend mit Hilfe der hier 1943 bis 1946 in großer Zahl errichteten Behelfsheime zu einer der bevorzugten Wohngebiete vor der Stadt. In der sich daraus entwickelnden "Waldsiedlung Klatenberge" ließen sich nach 1960 auch viele Familien aus Münster nieder und errichteten hier teilweise weitläufige Landhäuser und Villen. Noch heute ist die vielschichtige Entstehungsgeschichte der Waldsiedlung allerdings in der komplexen Bebauungsstruktur deutlich spürbar: Zum einen sind hier die Grundstücke mit teilweise kompliziert verlaufenden Stichwegen, zum anderen teilweise auch nur durch Privatwege und Straßen erschlossen.

Einzelne Bauherren der Behelfsheime setzten sich schon früh rigoros über die Bestimmungen des DWH hinweg, wobei sich ihr Verhalten letztlich als auch erfolgreich erwies¹⁰¹. Das extremste Beispiel hierfür in Telgte dürfte der Gebäudekomplex Alte Rennbahn 22 gewesen sein. Er wurde im Frühjahr 1944 für den Münsteraner Lebensmittelgroßhändler Hermann Schorn errichtet, nachdem er im Herbst 1943 die Auflage erhalten hatte, "einen Teil seines Betriebes aus luftpolizeilichen Gründen auszulagern". Unter Vorlage entsprechender Belege stellte er am 5. Januar 1944 den Antrag, auf einem angepachteten Grundstück ein Gebäude mit vier Behelfswohnungen in einer größeren Wohnbaracke sowie ein "Behelfslager" errichten zu dürften. Das errichtete Massivgebäude wies mit einer Grundfläche von 10 x 17 m, einem Keller und dem ausgebauten Dach mehrere Nutzungsebenen auf. Die Außenwände wurden mit Backstein verkleidet, wobei die Längsansicht vierachsig gegliedert und der Haustür eine Freitreppe vorgelagert ist. Das Innere nahm im Sockel Lagerräume für Lebensmittel auf, während der größte Teil des Hauptgeschosses zu einer größeren Wohnung mit Speise- und Herrenzimmer für den Betriebsinhaber Schorn ausgebaut war. Im Dachgeschoss gab es weitere Schlaf- und Lagerräume. Wegen der großen Abweichungen von den Bestimmungen des DWH und da man es zudem ohne Beantragung einer Baukarte errichtet hatte, konnten die Behörden auch eine nachträgliche Aner-

kennung als Behelfsheim nicht vornehmen. Das Gebäude sollte daher im Juni 1944 einem baurechtlichen Genehmigungsverfahren zugeführt werden¹⁰². Dies unterblieb allerdings und *der stillgelegte Neubau* wurde am 11. August 1944 beschlagnahmt und hier am selben Tag Wilhelm Frese mit Familie (ausgebombt in Münster, Von der Tinnen-Straße 5) eingewiesen (zuvor war erwogen worden, das Gebäude zur Auslagerung der Büros aus Münster "des Gaubeauftragten für die Regelung der Bauwirtschaft im Gau Westfalen-Nord" zu beschlagnahmen). Nachdem man Betrieb und Wohnung 1949 wieder in Neubauten nach Münster verlegen konnte, verpachtete Hermann Schorn die Gesamtanlage bis 1955 an die Postverwaltung, die hier eine Ausbildungs- und Lehrstätte für Fernmeldetechniker mit Unterkünften einrichtete. Hierzu ließ der Pächter eines der Lagergebäude zur Omnibusgarage umbauen. Das Behelfsheim vermietete man an eine Familie und das Wohn- und Betriebsgebäude an vier weitere Familien¹⁰³. Als 1956 ein Betriebsgebäude ohne Genehmigung erneuert wurde, forderte man Hermann Schorn auf, auch für die anderen schon bestehenden Bauten die ausstehende Genehmigung zu beantragen. 1968 wurde die Kraftfahrzeugshalle zu einem Einfamilienhaus umgebaut.

Vereinzelt versuchten die Behörden, die bald erkennbare Entwicklung vom Behelfsheim auf Pachtland zum legalen Wohnhaus auf Bauland zu unterbinden: Als man 1949 eine illegale Erweiterung des Behelfsheimes Waldweg 52 festgestellt hatte, wurde hierfür auf fünf Jahre wegen der bestehenden Wohnungsnot eine Duldung ausgesprochen. Später hat man diese Befristung allerdings nicht mehr weiterverfolgt. Als das Behelfsheim Verth 23 im Jahre 1963 vom bisherigen Besitzer verkauft werden sollte, sprach der Kreis Münster eine Abbruchverfügung aus. Nach Einspruch des Grundstückseigentümers wurde sie wegen der nach wie vor bestehenden Wohnungsnot zurückgestellt und stattdessen eine Familie in das Haus eingewiesen. Dies geschah mit Hinweis darauf, dass bei einem späteren Besitzerwechsel mit einer erneuten Abbruchverfügung zu rechnen sei. Diese war auch Jahrzehnte später nicht ausgesprochen und das Gebäude – eines der wenigen erhaltenen aus Holzfertigteilen errichteten Behelfsheime – blieb bis heute stehen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es nur in wenigen Fällen den Behörden gelang, die faktische Bebauung eines Grundstücks mit einem Behelfsheim zu einem legalisierten Gebäude zu verhindern oder zu unterbinden¹⁰⁴.

Schnell begannen sich daher die durch die provisorische Errichtung von Behelfsheimen vorgegebenen Strukturen zu verfestigen. Nachdem die Bevölkerung der Bauernschaft Raestrup schon seit vor dem Ersten Weltkrieg wegen der weiten Wege in das über 6 km entfernte Telgte eine Kapelle errichten wollte, ließ letztlich der starke Zustrom von Evakuierten seit Herbst 1943 diesen Plan im Sommer 1945 schnell Realität werden, da die Bevölkerung im Bereich um den Bahnhof Raestrup-Everswinkel durch die hier in großer Zahl errichteten Behelfsheime bis 1945 stark angestiegen war und es sich bei den hier Evakuierten fast durchgängig um Mitglieder der bürgerliche Kreise in Münster handelte. Nachdem schon seit Jahrzehnten regelmäßig Messen auf der Diele eines Bauernhofes gefeiert worden waren, wurde kurz nach Kriegsende eine Baracke des Reichsarbeitsdienstlagers in Telgte abgebaut, als Kapelle "St. Sebastian in der Wiese" in der Bauernschaft aufgebaut und am 12. August 1945 geweiht. Hieraus sollte sich die "Kraftfahrerkirche St. Christophorus" entwickeln¹⁰⁵.

Weitere Siedlungen zur Beseitigung der Wohnungsnot

Nachdem der wenig nach Kriegsende wieder gegründete "Kolpingverein Telgte" aus seiner satzungsgemäßen sozialen und christlichen Verantwortung heraus schon im Februar 1947 die dringend notwendige Bereitstellung von Siedlungsland zur Beseitigung der Wohnungsnot forderte, beschloss die Amtsverwaltung im Februar 1948 eine Ausweisung neuer Siedlungsflächen. Auf diesen entstand dann ab Sommer 1949 insbesondere durch Eigenleistung der Siedler die etwa 50 Wohnungen umfassende sogenannte Kolpingsiedlung. Die Verwaltung stellte den Siedlern die Ruine des ausgebrannten früheren Parteihauses zur Gewinnung von Baumaterial zur Verfügung. Schon 1950/51 folgte östlich davon die Anlage der Siedlung Emsesch mit 67 weiteren Kleinsiedlerstellen. Diese neuen Häuser wurden von 242 Flüchtlingen und 156 Einheimischen bezogen¹⁰⁶.

Zwischen 1950 und 1960 wuchs die Zahl der Wohngebäude in der Gemeinde Stadt Telgte um 65 Gebäude auf insgesamt 633 und in der Gemeinde Kirchspiel Telgte um 253 auf 730, was etwa ein Drittel des gesamten Baubestandes ausmachte¹⁰⁷.

Schluss

Es erweist sich, dass auch in Städten und Ortschaften, die nicht von unmittelbaren Kriegsauswirkungen wie den Bombenschäden betroffen waren dieser Krieg nicht nur im Bewusstsein der Menschen als Hinterbliebene von Gefallenen, als Hungerleidende oder politisch Unterdrückte und Verfolgte von einschneidender Prägung geblieben ist, sondern sich auch durch seine Auswirkungen und Folgen ebenso die gesellschaftliche Struktur sowie das Stadtbild einschneidend verändert hat. So wurde "Evakuierung, Flucht und Vertreibung als Resultat des Zweiten Weltkrieges" von der Geschichtsforschung für Telgte als Grundlage eines Modernisierungschubes für die Bevölkerung beschrieben, auch wenn hier vor allem der starke Bevölkerungsanstieg selbst und seine Auswirkungen auf "das traditionelle Gefüge der lokalen Gesellschaft" als Ursache gesehen wurden 109.

Anmerkungen

- I Alle bisherigen Publikationen zu diesem Thema bauen insbesondere auf die ausführlichen Darstellungen von Harlander auf: Tilman Harlander: Zwischen Heimstätte und Wohnmaschine. Wohnungsbau und Wohnungspolitik in der Zeit des Nationalsozialismus, Basel/Berlin/Boston 1995, S. 261–272. Zuvor schon Gerhard Fehl und Tilman Harlander: Hitlers sozialer Wohnungsbau 1940–1945. In: Stadtbauwelt 84/1984, S. 391–398.
- Eine rühmliche Ausnahme zum Thema ist die Untersuchung von Stier, die sich allerdings ausschließlich mit der Serien-Produktion von Behelfsheimen beschäftigt: Frank Stier: Kriegsauftrag 160. Behelfsheimbau im Ghetto Litzmannstadt (Łódź) und im KZ-Außenlager Königs Wusterhausen durch das Deutsche Wohnungshilfswerk, Berlin 1999. Zugleich erschien auch eine Zusammenstellung der Kölner Entwicklungen, wonach im Gebiet dieser Stadt etwa 1500 Behelfsheime DWH errichtet worden sind (davon etwa 20 % durch private Bauherren), siehe Hiltrud Kier, Karen Liesenfeld und Horst Matzerath (Hrsg.): Architektur der 30er und 40er Jahre in Köln. Materialien zur Baugeschichte im Nationalsozialismus (= Schriften des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Bd. 5), Köln 1999, S. 165–172 und S. 472–475.
- Siehe beispielsweise: Hermann Heidrich und Ilka Hillenstedt (Hrsg.): Fremdes Zuhause. Flüchtlinge und Vertriebene in Schleswig-Holstein nach 1945, Neumünster 2009; Tanja Schauerte: Eine mobile Wellblechhütte wird sesshaft. Englische Nissenhütten als Notunterkünfte im Rheinland. In: Jan Carstensen (Hrsg.): Menschen Ideen Migration. Neue Blicke auf Baukultur im Rheinland und in Westfalen-Lippe, Essen 2010, S. 86–98.
- 4 Die erste Angabe geht auf eine Hochrechnung auf der Grundlage von Zahlen aus dem Jahre 1944 von Harlander zurück, die zweite wurde von Ley selbst veröffentlicht und später verschiedentlich zitiert. Siehe Harlander 1995 (wie Anm. 1), S. 271.
- 5 Ihre Existenz ist bislang von der Forschung weitgehend unberücksichtig geblieben. So geht etwa die Untersuchung von Stier 1999 (wie Anm. 2), S. 32–39 bei der Betrachtung der Verhältnisse im Raum Berlin nicht davon aus, dass es neben den Behelfsheimsiedlungen noch weitere solcher Bauten gegeben habe.
- 6 Uta Hohn: Die Zerstörung deutscher Städte im Zweiten Weltkrieg regionale Unterschiede in der Bilanz der Wohnraumtotalschäden und Folgen des Luftkriegs unter bevölkerungsgeographischem Aspekt, Dortmund 1991.
- 7 Hier zitiert nach Helmut Müller: fünf vor null. Die Besetzung des Münsterlandes 1945, Münster 1972, S. 27.
- 8 Dies wird in der jüngeren Literatur immer wieder in dieser Weise dargestellt, geht auf eine Kritik an den offenbar begrenzten organisatorischen Fähigkeiten von Robert Ley zurück und wurde wohl erstmals 1989 in dieser Weise von Smelser publiziert (siehe Ronald Smelser: Hitlers Mann an der "Arbeitsfront": Robert Ley. Eine Biografie, Paderborn 1989, hier S. 277 sowie 295). Es findet sich auch bei Harlander 1995 (wie Anm. 1), wobei er auf S. 265 davon spricht, dass die betroffene Bevölkerung durch die Initiativen des Reichswohnungskommissars "kaum Hilfe" erhielt. S. 271 geht er von etwa 100 000 bis Kriegsende errichteten Behelfsheimen aus und bezeichnet dieses Ergebnis als "das Scheitern Leys".
- 9 Auf Anordnung der Besatzungsmächte bestand das DWH noch bis zum Sommer 1946, damit die Fertigstellungsprämie für die vor dem Kriegsende ausgegebenen Baukarten abgerechnet werden konnten.
- Hierzu gehörte insbesondere die ab 1940 vorsorglich durchgeführte erweiterte Kinderlandverschickung, bei der langfristig über 2 Millionen Kinder und 850 000 Schüler in Pflegefamilien und Lager (KLV) in den Regionen des Deutschen Reiches gebracht wurden, die als nicht durch Bomben gefährdet galten. Zu diesem Programm und seinen psychologischen Auswirkungen auf die Generation dieser Kinder gibt es umfangreiche Literatur.
- Der Blick über die allgemeine Ebene mit ihren vorgeschriebenen Typen hinaus auf die individuellen Schicksale der Bauherren und die – nur teilweise möglich gewordene – Rekonstruktion der Entwick-

- lungsgeschichten einzelner Behelfsheime war nur möglich auf der Grundlage umfangreicher Vorarbeiten des Autors zu einem im Arbeit befindlichen bau-, haus- und sozialgeschichtlichen Inventar der Stadt Telgte.
- In Hamburg sollen ab 1943 etwa 4300 Notwohnungen und etwa 3600 Behelfsheime vom DWH errichtet worden sein, denen nach 1945 etwa 45 000 weitere Behelfsheime folgten: Siehe Ralf Lange: Hamburg Wiederaufbau und Neuplanung 1943–1963, Königstein 1994, S. 31. Auch in der Hamburg vorgelagerten Gemeinde Geesthacht wurden mindestens 487 Behelfsheime DWH errichtet (William Boehart: Behelfsheime. In: www.geesthacht.de Aufruf vom 14. 6. 2011).
- 13 Exemplarisch werden die verschiedenen Ursachen und ihre baulichen Lösungen angesprochen in: Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Band 50: Stadt Minden, Teil I, 1 (bearbeitet von Fred Kaspar), Essen 2003, S. 439–445.
- 14 Doris Voßkötter und Helga Rölver: Telgte ein neues "Zuhause" für Flüchtlinge 1946–1956, Telgte 1989, S. 15.
- 15 Aus einem Bericht des Sozialministeriums NRW über die Lage der Flüchtlinge von Mai 1947 (zitiert nach Harald Dierig: Neue Heimat bot nichts als Not und Elend. Vertriebene im Münsterland. In: Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland 8/2003 Beilage zu den Westfälischen Nachrichten).
- 16 So sind zu diesem Zweck vielfach ehemalige Wehrmachtsbaracken (etwa bei ehemaligen Flakstellungen oder in Arbeitslagern) umgenutzt oder auch an andere Stellen versetzt worden.
- 17 So stellte etwa Ulrike Haerendel: Kommunale Wohnungspolitik im Dritten Reich. Siedlungsideologie, Kleinhausbau und "Wohnraumarisierung" am Beispiel Münchens, München 1999 fest, dass das Programm trotz immenser Schäden am Wohnungsbestand der Stadt München kaum umgesetzt werden konnte (insbesondere S. 417–424). Hierbei ist der Blick allerdings auf die Stadt selbst und den Einfluss ihrer Stadtverwaltung gerichtet, weniger aber auf das hierfür entscheidende Umland. Verständlich ist es daher auch, dass in der bisherigen Literatur vor allem deswegen Hamburg immer wieder als Ausnahme genannt wird, nicht nur, weil hier das Thema wohl aufgearbeitet ist, weil dieser Stadtstaat im Unterschied zu den meisten übrigen Städten des Reichsgebietes ein umfangreiches zugehöriges Hinterland besaß, so dass innerhalb der Grenzen von Hamburg genügend ländliche Gebiete für die Errichtung von Behelfsbauten vorhanden waren.
- 18 Hans Galen (Hrsg.): Bomben auf Münster. Katalog zur Ausstellung über die Luftangriffe auf Münster im Zweiten Weltkrieg, Münster 1984; Ursula Richard-Wiegandt: Das neue Münster. 50 Jahre Wiederaufbau und Stadtentwicklung 1945–1995, Münster 1996, hier insbesondere S. 14–15.
- Es wurde nur auf einzelne, eher zufällig bekannt gewordene Beispiele hingewiesen: Im rheinischen Teil des Landes NRW wurden bislang von der Denkmalpflege außerhalb Kölns keine Behelfsheime erfasst. In Halle/Saale hat sich eine Gruppe von fünf Behelfsheimen (zwei Doppel- und ein Einfachbau) für ausgebombte Mitarbeiter der Siebel-Flugzeugwerke erhalten (Hinweis Rainer Philipp/Halle). In Hamburg haben sich verschiedene aus Betonplatten erstellte Behelfsheime erhalten, die in dem KZ Neuengamme vorproduziert wurden. Zudem gibt es hier im Norden der Stadt sog. "Norwegerhäuser", die offenbar auf Initiative des Gauleiters und Reichsstatthalters Karl Kaufmann in Norwegen beschafft und teils als Einzelbauten, teils in Gruppen von bis zur 20 Bauten aufgestellt worden sind. Es sei davon auszugehen, dass diese Bauten wegen ihrer Größe und Ausstattung vor allem Profiteuren des Systems zur Verfügung gestellt worden seien (Hinweis Stefan Kleineschulte/Hamburg). Für den Umkreis von Berlin wird vermutet, dass sich hier weitgehend die vorhandenen Sommerhäuser und Lauben in den "Schrebergärten" als ausreichend zur Unterbringung erwiesen hätten. Bekannt geworden ist bislang nur ein Doppelbehelfsheim in Wilhelmshorst bei Michendorf, An den Bergen 16/18 (Hinweis Bernhard Kohlenbach/Berlin und Ralph Paschke/Zossen-Wünsdorf). Mehr Hinweise auf die Errichtung von Behelfsheimen gibt es hingegen aus Mecklenburg: In Graal-Müritz besteht noch heute in der Straße Am Wasserturm eine Behelfsheimsiedlung mit Holzhäusern. In Rostock gibt es im "Komponistenviertel" eine Gruppe von Holzhäusern, die aus Finnland importiert sein sollen. Eine größere Siedlung mit Behelfsheimen hat sich zudem bei Bad Doberan (nahe des Ortsteils Althof) erhalten. Hier wurden am Altenhöfer Weg 1944 Doppelbehelfsheime für Mitarbeiter der Heinkel-

- Flugzeugwerke errichtet. Sie entsprechen in Größe und Ausführung nicht den Vorgaben des DWH, da sie mit 25 qm über einer Betonplatte in Holzbauweise errichtet worden sind (Hinweis Alexander Schacht/Bad Doberan). In Krakow am See sind zwei Doppelbehelfsheime erhalten, die als eingeschossige Backsteinbauten mit reetgedecktem Satteldach ausgeführt (Buchenweg 22/24 und 26/28) und als Baudenkmale geschützt sind (Hinweis Beatrix Dräger/Schwerin).
- 20 Siehe hierzu Carsten Vorwig: Nichts hält länger als ein Provisorium. Notunterkünfte und Behelfsheime in Kriegs- und Nachkriegszeit. In: Sophie Elpers, Edeltraut Klüting und Thomas Spohn (Hrsg.): Landwirtschaftliches Bauen im Nordwesten zwischen 1920 und 1950, Münster 2010, S. 55–68.
- 21 Die nachstehende Zusammenfassung folgt soweit nicht andere Quellen zitiert werden den Erlassen und weiteren Unterlagen, die in dem ausgewerteten Telgter Aktenbestand (siehe Anmerkung 4) zusammengefaßt abgeheftet worden sind.
- 22 Walter Prigge: Ernst Neufert. Normierte Baukultur im 20. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1999.
- 23 Arne Keilmann: Vom Verrat der eigenen Ideale Planungen zum Wohnungsbau nach dem Kriege in der Deutschen Akademie für Wohnungswesen e.V. In: Tilmann Harlander und Wolfram Pyta (Hrsg.): NS-Architektur. Macht und Symbolpolitik, Münster 2011, S. 135–152, hier insbesondere S. 144–149.
- 24 Harlander 1995 (wie Anm. 1), S. 261.
- 25 Keilmann 2011 (wie Anm. 23), S. 2.
- 26 Nach Lange 1994 (wie Anm. 12), S. 28.
- 27 Smelser 1989 (wie Anm. 8), S. 277.
- 28 Diesen Typ soll Ernst Neufert ursprünglich als Familienunterkunft auf den Baustellen der Luftwaffe entwickelt haben. Siehe Lange 1994 (wie Anm. 12), S. 30 nach Werner Durth: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900–1970, Braunschweig 1988, S. 204.
- 29 Zitat von Robert Ley 1944 (nach Fehl/Harlander 1984 (wie Anm. 1), S. 395).
- 30 Einleitung der Behelfsheimfibel 1944, S. 3 siehe ausführlicher Anmerkung 34.
- Diese Beauftragung soll gegen den Widerstand großer Teile der nationalsozialistischen Führungskräfte geschehen sein. Zur Person und ihrer Biografie siehe Smelser 1989 (wie Anm. 8), hier insbesondere S. 272–278.
- Noch im Oktober 1943 wurde der "Sondertyp 125" für den Fall zugelassen, dass nur 125 cm breite Bauteile vorhanden wären. Bei diesem betrugen die Grund-Innenmaße bei gleichem Grundriss und ebenfalls darüber zu bauenden Pultdach 6,00 x 3,75 m (nach Hans Spiegel: Gestaltung und Ausführung des Behelfsheimes. In: Der Wohnungsbau in Deutschland 5/6, 1943).
- 33 Nach einem Erlass von Ley vom 30.9.1943 sollten diese vierfarbig gestaltet werden (siehe Fehl/Harlander 1984, wie Anm. 1, S. 397). Ausgeliefert wurde die Fibel allerdings in einfacherer schwarz-weißer Ausgabe.
- 34 Herausgegeben vom Reichswohnungskommissar. Text von Max Scheel, Bilder von Emmerich Huber und Max Scheel. Erschienen im Verlag der Deutschen Arbeitsfront, Berlin 1943. In dem Heft wurden dem unvorbereiteten Bauherren alle entscheidenden Fragen vorgestellt und in anschaulichen Zeichnungen verdeutlicht, etwa: Was werden für Baustoffe benötigt? Welche Werkzeuge werden benötigt? Wie wird die Baustelle organisiert?
- 35 aus: Richtlinien für den Aufbau und die Gestaltung der Behelfsheime für Luftkriegsbetroffene.
- 36 Spätestens mit der Aufhebung der seit Kriegsende bestehenden Baubewirtschaftung zur Kontrolle des Wohnungsmarktes für die BRD im Jahre 1965 endete eine Legitimation der Behelfsbauten auf der Grundlage ihrer Baukarten.
- 37 So gingen selbst eine Persönlichkeit wie Konstanty Gutschow, seit 1941 Architekt zur Neugestaltung der Hansestadt Hamburg, offen gegen die Richtlinien des Programms DHW vor, da er diese für kostspielige und unwirtschaftliche Dauerprovisorien hielt, die einen schnellen Wiederaufbau behindern würden. Siehe Lange 1994 (wie Anm. 12), S. 32.
- 38 Siehe etwa den Beitrag von Dr. KT in der "Rheinisch-Westfälischen Zeitung" vom 9. Januar 1944, S. 5. Hier werden entsprechende Überlegungen des Baudirektors Dr. Bäth bei Mannesmann in Gelsenkirchen und des Architekten Eickenscheidt bei Küppersbusch in Gelsenkirchen sowie des Münch-

- ner Architekten Professor Norkauer beschrieben.
- Zur Person siehe Thomas Spohn: Prof. Dr.-Ing. E.H. Gustav Wolf (1887–1963). Architekt, Baupfleger, Hausforscher. In: Sophie Elpers, Edeltraut Klüting und Thomas Spohn (Hrsg.): Landwirtschaftliches Bauen im Nordwesten zwischen 1920 und 1950, Münster 2010, S. 297–325. Hier wird auf diese Funktion von Wolf, selbst nicht Mitglied der NSDAP (S. 308), innerhalb der staatlichen Organisationen nicht eingegangen.
- 40 Wolf legte seinem Schreiben an den Amtsbaumeister vom 23.12.1943 auch einen Plan für "4 Behelfsheime für Telgte" bei, der einen kreuzförmigen Grundriss mit einer Gesamtfläche von 4.75 x 12 m zeigt. Hierbei handelt es sich offensichtlich um das kurz darauf errichtete Vierfach-Behelfsheim Alter Warendorfer Weg 56, das 1944 wegen der Abweichung von den Bestimmungen beanstandet wurde, aber dennoch ungeahndet blieb und dann tatsächlich nach 1945 zu einem Wohnhaus umgestaltet wurde und in dieser Form bis heute erhalten ist.
- 41 Liste dieser Objekte in der Akte StA Telgte, C 3775.
- 42 Smelser 1989 (wie Anm. 8), S. 278.
- 43 Grundlage hierzu ist die offensichtlich vollständig überlieferte Akte der Amtsverwaltung zu diesem Vorgehen (siehe StA Telgte, C 3775 und 3779), die offenbar die Handakte des Amtsbürgermeisters oder des Amtsbaumeisters war. Sie enthält auch alle in der Einleitung zitierten gesetzlichen und durch Verordnungen geschaffenen Grundlagen dieses Programms in Form von Rundschreiben an die Behörden.
- Verluste in der Aktenüberlieferung scheint es weder durch Kriegshandlungen noch während der Umbrüche im Jahre 1945 gegeben zu haben, so dass in Telgte eine ungewöhnlich dichte Überlieferung zur Verfügung steht. Diese erlaubte es auch, die schwer zu lokalisierenden Behelfsheime über erhaltene Adressenlisten aus der Nachkriegszeit einzelnen Grundstücken zuzuweisen und damit auch Zugang zu den meist allerdings für die hier interessierenden Fragen wenig ergiebigen Akten der Bauverwaltung zu bekommen. Zudem wurde, soweit lokalisiert, der Baubestand vor Ort auf erhaltene Substanz überprüft.
- 45 Seitdem gehört die Stadt Telgte zum Kreis Warendorf (ein kleiner Teil der Telgter Bauernschaft Raestrup wurde zugleich der Stadt Warendorf angeschlossen).
- 46 Hausnummern erhielten die Bauten erst im November 1946 und damit zu einem Zeitpunkt, als schon eine wesentliche Fluktuation im Besitz eingesetzt hatte.
- 47 Nach Galen 1984 (wie Anm. 18), S. 35.
- 48 Siehe hierzu ausführlich den 1952 erstellten statistischen Sonderbericht der Provinzial-Hauptstadt Münster über die Luftangriffe auf Münster. In Auszügen veröffentlicht bei Niels Gutschow und Regine Stiemer (Hrsg.): Dokumentation Wiederaufbau Münster Materialsammlung, Münster 1980, S. 21–27; siehe auch Galen 1984 (wie Anm. 18), S. 39.
- 49 Müller 1972 (wie Anm. 7), S. 115.
- 50 Galen 1984 (wie Anm. 18), S. 38.
- 51 Gutschow/Stiemer 1982 (wie Anm. 48), S. 25 und 32.
- 52 Wilhelm Müller-Wille: Der Landkreis Münster (=Die Landkreise in Westfalen, Band 2), Münster/Köln 1955, S. 165 und 173.
- 53 In den schon vor 1939 dicht bebauten Stadtgemeinden Telgte und Wolbeck selbst waren solche Bauten kaum vorhanden.
- 54 Müller-Wille 1955 (wie Anm. 52), S. 167.
- 55 Er lebte seit April 1941 in einer im Dachgeschoss des Telgter Hauses Schleifstiege 11 eingerichteten Notwohnung, nachdem er sein zuvor angepachtetes Haus wegen der militärisch begründeten Anlage des Flughafens Handorf hatte räumen müssen. Ob er ein Behelfsheim errichtete, ist unklar, da ihm keines der in Telgte nachgewiesenen Behelfsheime zugewiesen werden konnte.
- 56 Am 9. Februar 1944 wurden neue Bestimmungen für "die Bewirtschaftung von Massivbaracken und massiven Fertigteilen" herausgegeben. Fortan war für die Verteilung der Produkte allein das Rüstungsministerium in Berlin zuständig, wobei "eine Zuweisung von Massivbaracken … im wesentlichen nur für die Unterbringung von Arbeitskräften bei der Rüstung und sonstigen Kriegsproduktion" erfolge.

- 57 Im Mai 1944 wurde hierzu ein reichsweit verbreitetes Sonderheft der Zeitschrift "Das deutsche Kleingartenwesen" herausgegeben, das entsprechend einer Baufibel die Errichtung von Behelfsheimen in den Kleingärten propagierte und die Durchführung bei ihrem Bau erklärte. Diese "Ausgabe Deutsches Wohnungshilfswerk Sondernachrichten des Reichsbundes deutscher Kleingärtner e.V." erschien als 9. Jahrgang, Heft 1/2, Mai/Juni 1944. Die Beiträge in dem Heft stammten weitgehend von dem Architekten Max Scheel, der auch schon die im Herbst 1943 entstandene Baufibel des DWH verfaßt hatte: Wir bauen Behelfsheime (S. 4–10), Praktische Anweisung zur Wohnfestmachung und Ausbau von Lauben und Geräteschuppen (S. 13–18), Sicherheit statt Schönheit Ein Vorschlag (S. 26–27), der Standort des Nebengebäudes zum Behelfsheim (S. 28).
- 58 1934 war in Telgte ein Kleingärtnerverein gegründet worden, der zur Stadtgruppe Münster vom "Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler" gehörte. Dieser neue Ortsverein stand unter der Leitung des Schornsteinfegermeisters Lange, löste sich aber nach dessen Amtsniederlegung 1935 wieder auf. 1940 wurde der Telgter Bürgermeister aus Gründen um die Versorgung der Bevölkerung mit Gartenfrüchten und Kleintieren von dem Landrat sowie dem Stadtgruppenleiter des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler e.V. gedrängt, eine für die Anlage von Dauer-Kleingärten geeignete Fläche zur Verfügung zu stellen. Diese würde dann durch den Verein als Generalpächter übernommen und mit Hilfe von bereitstehenden Reichsdarlehen (300 Mark je Garten) ausgebaut. Hierauf antwortete der Bürgermeister von Telgte allerdings mit Schreiben vom 3. April 1940, dass in der Stadt insgesamt 304 Kleingärten vorhanden wären und daher kein weiterer Bedarf erkennbar sei (StA Telgte, C 2301). Bei diesen Kleingärten handelte es sich allerdings vor allem um die Gärten, die die Bürger der Stadt am Stadtrand für ihre Versorgung unterhielten.
- 59 In Berlin lebten im Jahre 1947 etwa 50 000 Familien in ausgebauten Gartenlauben und Tausende weiterer Familien in Behelfsheimen siehe Stier 1999 (wie Anm. 2), S. 38.
- 60 Solche fortan dauerhaft bewohnten Bootshäuser, Sommer- und Landhäuser (und ihre Beisitzer/Bewohner) waren z.B.: Alte Rennbahn 17 (Kaufmann Theodor Vandenhoff aus Köln), Am Raestruper Bahnhof 30 (Großhändler Fritz Hartmann aus Münster), Am Jägerhaus 6 (Kaufmann Ernst Bierschenk aus Münster), Galgheide 8 (Vonnegut aus Münster), Galgheide 9 (Dr. Vonnegut aus Münster), Im Klatenberg 10 (Dr. Richard Förster), Verth Nr. 116 (Bankbeamter Fr. Kallen aus Münster) und Verth ? (Wilhelm Löscher).
- 61 Listen der Teilnehmer, die an den Arbeitseinsätzen zum Behelfsheimbau jeweils an den Sonntagen 9., 16. und 23. Januar, 6. und 13. Februar, 12., 19. und 26. März sowie 2. und 15. April 1944 stattfanden, haben sich in der Akte erhalten.
- 62 Hierauf lässt eine nicht datierte Liste der zu dieser Zeit in Telgte lebenden Zwangsarbeiter und ihrer Unterbringungsorte schließen.
- 63 Am 18. Februar 1944 teilte der Landrat dem Amtsbürgermeister mit, dass man ihm fünf *landwirtschaftliche Mehrzweckbauten* zugeteilt habe, die demnächst mit der Bahn angeliefert würden und bis zur Verwendung einzulagern seien. Das weitere Schicksal dieser Bauten ergibt sich nicht aus den Akten. Da zur Lieferzeit das Lager im Bau war und das Amt Telgte nachweisbar dort Holzbaracken mit 20 Behelfswohnungen errichtete, kann davon ausgegangen werden, dass man die Teile hier verwendete und wohl in jeder der Baracken vier Wohnungen unterbrachte.
- 64 Es handelte sich um das Gebäude Alter Warendorfer Weg 56, für das ein nachfolgendes Baugenehmigungsverfahren nicht nachweisbar ist. Ferner handelte es sich um das Doppelhaus Alte Rennbahn 13/14 und das im Folgenden noch ausführlicher dargestellte als Vierfachbehelfsheim beantragte Gebäude Alte Rennbahn 22, das als massives mehrgeschossiges Lagerhaus für einen Lebensmittelhandel mit einer großen Wohnung des Inhabers ausgeführt wurde!
- 65 Rüdiger Robert: Telgte im 20. Jahrhundert. Sozialdemokratie, Parteiensystem und gesellschaftlicher Wandel, Warendorf 1997, S. 106–110.
- 66 Die Behelfsheime verteilten sich wie folgt (nach StA Telgte C 2045 und C 3661): 39 Behelfsheime in der Bauernschaft Raestrup (Nr. 104–138), 21 Behelfsheime in der Bauernschaft Berdel (Nr. 33–52), 3 Behelfsheime in der Bauernschaft Schwienhorst (Nr. 68–70), 69 Behelfsheime in der Bauernschaft Verth (Nr. 172–231) und 29 Behelfsheime in der Bauernschaft Vechtrup (Nr. 59–81). Darüber hinaus

- gab es noch weiter folgende 48 Behelfsheime im Bereich des Amtes Telgte: 2 standen in Westbevern Dorf (Nr. 119 B und 120 B), 15 in Westbevern-Vadrup (Nr. 190 B bis 200 B), 15 in Vadrup und 16 in Brock (diese Bauernschaften heute zur Gemeinde Ostbevern gehörig).
- 67 Müller-Wille 1955 (wie Anm. 52), S. 167.
- 68 Thomas Ringemann und Olaf Strauß: Entrechtet und heimatlos? Flüchtlinge und Vertriebene in Telgte, Telgte 1985, S. 25, 39 und 148.
- 69 Harlander 1995 (wie Anm. 1), S. 266; Hohn 1991 (wie Anm. 6), S. 172.
- 70 Gerd Oeding: Lippetal damals, 1933–1948, Lippetal 2001, S. 330–331 und 340.
- 71 Hohn 1991 (wie Anm. 6), S. 56.
- 72 Oeding 2001 (wie Anm. 70), S. 332.
- 73 Friedrich Wilhelm Landwehr: Die Wohnungsnot und der Wiederaufbau in Soest nach dem Krieg. In: Soester Beiträge, Band 60, Soest 2011, S. 55–96, hier S. 65.
- 74 Die Siedlung brannte um 1970 ab (freundlicher Hinweis der Stadtverwaltung Bünde).
- 75 Drei hölzerne wurden auf dem Zimmerplatz, zwei hölzerne auf dem Anger und zwei steinerne Behelfsheime auf einem weiteren der Gemeinde gehörenden Gelände errichtet. Siehe Wilhelm Hagemann: Vörden im zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: Wilhelm Hagemann (Hrsg.): Vörden. Geschichte einer Ackerbürgerstadt im östlichen Westfalen, Paderborn 2008, S. 567–583, hier S. 582–583.
- 76 Oeding 2001 (wie Anm. 70), S. 332.
- 77 Auch in dem benachbarten Dorf Wallenbrück entstanden "mehrere Behelfshäuser". Siehe August Wehrenbrecht: Spenge 1918–1983. In Wolfgang Mager (Hrsg.): Geschichte der Stadt Spenge, Spenge 1984, S. 287–396, hier S. 331.
- 78 Siegfried Schmieder: Oelde die Stadt, in der wir leben Beiträge zur Stadtgeschichte, Oelde 1987, S. 382.
- 79 Gemeinde Everswinkel (Hrsg.): Everswinkel und Alverskirchen. Dörfer im Wandel, Everswinkel o.J., S. 268.
- 80 Mindestens einer dieser Bauten ist noch in Detmold-Niederschönhagen, bei Hof Nr. 6 Flake erhalten. Siehe Heinrich Stiewe: Fachwerkhäuser, Bruchsteinbauten und "Bauernvillen". In: Dankward von Reden und Roland Linde: Brüntrup. Ein Dorf im Blomberger Becken, Blomberg 1999, S. 162–197, hier S. 191–193.
- 81 Er wurde mehrmals Anträgen auf Errichtung von Behelfsheimen in Telgte beigelegt und stammte von dem Architekten Edmund Scharf. 1896 in (Wuppertal-)Elberfeld geboren, war er ab Oktober 1938 als Architekt bei der Stadtverwaltung von Münster beschäftigt und wurde 1945 zum städtischen Baurat und Stadtbaupfleger ernannt. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1961 nahm er wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung von Architektur und Städtebau der Innenstadt von Münster (siehe Roswitha Rosinki: Der Umgang mit der Geschichte beim Wiederaufbau des Prinzipalmarktes in Münster/Westf. nach dem 2. Weltkrieg, Münster 1987, insbesondere S. 23).
- 82 Ein Beispiel hiervon hat sich bis heute als nicht bewohntes Gartenhaus erhalten (Verth 21).
- 83 Ein aus Holzelementen errichtetes Behelfsheim blieb unter der Adresse Verth 23 weitgehend unverändert bis heute erhalten.
- 84 Satteldächer zur Eindeckung mit Pfannen oder Stroh konnten bei Behelfsheimen zugelassen werden, wenn diese aus örtlichen Materialien errichtet, der hierfür notwendige erhöhte Holzbedarf durch den Gebietsbeauftragten für den Bau genehmigt und die für den Bau notwendigen Fachkräfte nicht der Rüstung entzogen würden.
- 85 Grundlage dieser Ausführungen sind neben der Auswertung der Bauakten bei der Stadtverwaltung Telgte zu den Grundstücken der Behelfsheime (hier fanden sich bis auf wenige Ausnahmen keine Schriftstücke für die Zeit vor Sommer 1945) verschiedene Aktenbände der Telgter Stadtverwaltung, die im Stadtarchiv verwahrt sind: Verfolgung von Bauverstößen 1947–1949 (C 2207), Ansiedlungsgenehmigungen 1940–1950 (C 2051) und Ansiedlungsgenehmigungen 1946–1950 (C 2052), Grundstücksverkäufe und -Teilungen 1946–1947 (C 2191) sowie Siedlungsanlagen 1946–1949 (C 2196 und 2197).
- 86 Hans Melchers: Bewährung in einer neuen Epoche. Die Zeit von 1945–1974. In: Walter Gockeln

- (Hrsg.) Telgte Chronik einer Stadt, Telgte 1974, S. 143-152, hier S. 148.
- 87 Stefan Haas: Wirtschaft im Wiederaufbau und ihre Umstrukturierung bis heute. In: Werner Frese (Hrsg.): Geschichte der Stadt Telgte, Münster 1999, S. 415–428, hier S. 417.
- 88 Petra Jannemann und Otmar Laber: Die Stunde Null und ihre Folgen für die Bevölkerung der Stadt Telgte 1945–1946, Maschinendruck Telgte 1985, S. 18, 30 und 83.
- Teile des ehemaligen Reicharbeitsdienstlagers am Waldweg wurden 1945 abgebaut und von der Stadtverwaltung in der Flakstellung südlich der Stadt wieder errichtet, in denen 22 Familien eingewiesen werden konnten (die sogenannte Siedlung Kanonendorf westlich vom heutigen Hermann-Löns-Weg). 1946 wurden die neun Baracken des ehemaligen Lagers für Zwangsarbeiter bei der Firma Winkhaus (August-Winkhaus-Straße 33) zu 29 Notwohnungen eingerichtet. Ab 1947 versuchte der Rat wiederholt und mit allen ihm möglichen Mitteln, die Verfügung über Teile des ab 1930 bei Münster-Handorf (weitgehend auf dem westlichen Gemeindegebiet von Telgte) zunächst als Zivilflughafen errichteten, dann für die Luftwaffe ausgebauten Flughafens zu erhalten, um hier zum einen in nicht zerstörten Bauten Notwohnungen einzurichten bzw. auf dem weitläufigen Gelände Siedlungshäuser errichten zu können. Unmittelbar östlich der Telgter Bauernschaft Raestrup lag ein weiteres ehemaliges Arbeitsdienstlager in der zur Gemeinde Everswinkel gehörenden Bauernschaft Müssingen, in dem nach 1945 Flüchtlinge untergebracht wurden. Hierdurch entstand innerhalb von wenigen Jahren der heute zu Warendorf gehörende Ortsteil Müssingen.
- 90 Als ein Beispiel unter vielen sei auf ein Behelfsheim hingewiesen, das Heinrich Damwerth im April 1945 beantragte. Er hatte sich eine nunmehr ungenutzte Baracke der ehemaligen Flakstellung in der Bauernschaft Vechtrup organisiert, um sich diese als Behelfsheim auf dem angepachteten Grundstück Alte Rennbahn 15 aufzustellen. Dies wurde ihm ungeachtet der Besitzrechte an dem Gebäude von der Stadtverwaltung genehmigt. 1947 mußte er dann die Baracke offiziell für 603 RM von der Treuhandstelle für Wehrmachtseigentum in Münster erwerben. Das Behelfsheim Waldweg 56 wurde 1946 aus den Teilen einer Baracke des ehemaligen RAD-Lagers am Eichenweg hergestellt.
- 91 Lange 1994 (wie Anm. 12), S. 95.
- 92 Robert 1997 (wie Anm. 65), S. 128.
- 93 Hierbei erhielten die Behelfsheime als Zusatz den Großbuchstabens B hinter der Hausnummer (diese besondere Bedeutung geriet später in Vergessenheit und wurde daher auch bei legalen Nachfolgebauten beibehalten). 1949 wurde die Nummerierung der meisten Behelfsheime dann noch einmal verändert, wobei man ihre besondere Nummerierung aufgab und damit endgültig von einer längeren Existenz der Bauten ausging.
- 94 Melchers 1974 (wie Anm. 86), S. 148.
- 95 Die Amtsverwaltung Telgte forderte im Frühjahr 1947 von der landwirtschaftlichen Betreuungsstelle, bei der die Aufteilung von Land für Siedler vorbereitet wurde, dass für die etwa 500 auf dem Gelände des ehemaligen Flughafens Handorf unterzubringenden Familien mindestens 100 Morgen gutes Gartenland zur Verfügung gestellt werden sollte (StA Telgte, C 2198).
- 96 Auf der Grundlage des noch immer gültigen preußischen Gesetzes zur Ansiedlung vom 10. August 1904 notwendig für einen Neubau außerhalb einer im Zusammenhang gebauten Ortschaft. Hierzu waren eine vorherige öffentliche Aushängung des Gesuches und ein anschließender Beschluss eines Ausschusses beim Landratsamt notwendig. Bei der Genehmigung wurde eine erhebliche Gebühr zu Gunsten der Gemeinde fällig, die für die Verbesserung der Schulverhältnisse zu verwenden war.
- 97 Es ist allerdings zu beobachten, dass diejenigen, die auf den Grundstücken bestehender Behelfsheime massive Neubauten errichteten, in der Mehrzahl der Fälle nicht die bisherigen Bewohner des Behelfsheimes waren.
- 98 Hier sind z. B. für Telgte zu nennen: Bierschenk (Am Jägerhaus 6/7), Schlaghecken/Kraege (Delsener Heide 1 a), Große Jäger (Finkenweg 3), Pieper (Kiebitzpohl 72), Böttcher (Verth 19) und Wegener (Schwienhorst 11).
- 99 Beispielhaft seien hier einige Landwirte genannt: Der Landwirt Alfons Büscher (Warendorf, Raestrup Nr. 21) stellte die Flächen für die Behelfsheime Raestrup Nr. 127–132 zur Verfügung. Der Landwirt Peperhove-Pollert (Grafhorst 1) stellte die Flächen für die Behelfsheime Woeste 53 und 55 zur Verfü-

- gung. Die Familie Haerten aus Haus Milte (Grafhorst 2) stellte die Flächen für die Behelfsheime Woeste 46 und 52 zur Verfügung. Der Landwirt Schlieper (Am Raestruper Bahnhof 14) stellte Flächen zum Bau von fünf Behelfsheimen zur Verfügung. Der Landwirt Stadtmann (Warendorf, Raestrup Nr. 20) stellte Flächen für vier Behelfsheime zur Verfügung und baute zudem selbst ein Doppelbehelfsheim.
- 100 Ihr Bau geht auch darauf zurück, dass man in dem Straßendamm durch die Emsniederung auch eine sinnvolle Verwendung für die Ablagerung von Trümmerschutt der Stadt Münster fand.
- 101 Das Haus Alter Warendorfer Weg 52 wurde im Winter 1943/44 mit wesentlich größerer Grundfläche (9,3 x 11,2 m) und mit Keller und ausgebautem Dach ausgeführt und wich damit in entscheidenden Punkten von den Bestimmungen im Erlass des DWH ab. Als Begründung gab der Bauherr Dipl.-Ing. Franz Bielefeld schon erstmals im Dezember 1943 an, dass das Gebäude nicht nur seiner Familie, sondern auch seiner Mutter und seiner Schwiegermutter als Ersatz ihrer bombenzerstörten Wohnungen in Münster dienen sollte. Insgesamt seien von ihm vier Familien mit 12 Personen unterzubringen (Antrag in StA Telgte C 3779). Der Bauherr gab später weiter an, Baukarten für vier Behelfsheime durch Prof. Gustav Wolf in Münster erhalten zu haben (StA Telgte, C 3775). Da das Haus damit wesentlich von den Bestimmungen DWH abwich und somit nicht von dem Baugenehmigungsverfahren befreit war, hielt man im Sommer 1944 ein Baugenehmigungsverfahren für notwendig. Im weiteren Verlauf des Krieges unterblieb dieses allerdings.
- 102 StA Telgte, Nr. 3775.
- 103 Darunter befand sich die Familie Krostewitz mit einer im Lagerkeller eingerichteten Posamentenfabrikation. Der schnell größer werdende Betrieb wurde wegen der Lärmbelästigung wenig später in ein hierzu vergrößertes Nebengebäude verlagert.
- 104 Hier sei auf einen anschaulichen Fall hingewiesen: Nachdem der Grundeigentümer das aufstehende Behelfsheim Im Klatenberg 1 erworben hatte, fragte er die Baugenehmigungsbehörde, ob eine Erneuerung und Erweiterung des Gebäudes genehmigt würde. Dies wurde 1975 zunächst versagt, aber auf Grund des Nachweises, dass man dies für die Behelfsheime auf den anschließenden Grundstücken im Jahrzehnt zuvor durchgängig zugelassen hätte, schließlich doch genehmigt. Obwohl das zu diesem Zeitpunkt schon verlassene Haus wenig später durch Brandstiftung zerstört worden war, wurde der genehmigte Bauplan in den nächsten Jahren nicht verwirklicht. Ein fünf Jahre später erneut gestellter Antrag wurde wegen des erloschenen Bestandsschutzes im Außenbereich abgelehnt, woran auch ein Klageverfahren nichts mehr ändern konnte.
- 105 Siehe hierzu die Chronik von Karl-Wilhelm Bornemann (Hrsg.): Kraftfahrerkirche St. Christophorus Telgte-Raestrup, Münster 2004. Hier wird allerdings nicht auf den starken Bevölkerungsanstieg in der Bauernschaft ab 1943 durch den Bau von Behelfsheimen eingegangen, sondern der Bau ausschließlich als Bewegung der örtlichen katholischen Bevölkerung verstanden.
- 106 Doris Voßkötter und Helga Rölver: Telgte ein neues "Zuhause" für Flüchtlinge 1946–1956, Telgte 1989.
- 107 Robert 1997 (wie Anm. 65), S. 128-129.
- 108 Im Amtsbezirk von Telgte sind während des 2. Weltkrieges "nur" 41 Bauten durch Bombentreffer zerstört worden. Im Wesentlichen handelte es sich hierbei um bäuerliche Gehöfte siehe Melchers 1974 (wie Anm. 86), S. 144.
- 109 Robert 1997 (wie Anm. 65), S. 106.

Abbildungsverzeichnis

Stiftung "Kleines Bürgerhaus" (Fred Kaspar/Telgte): S. 7–8, 29–32 und 38 sowie Behelfsheimfibel von 1943

LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen

- Bildarchiv: S. 14-15, 16
- Fred Kaspar: S. 10, 12, 18, 36, 37, 39, 41, 44, 45, 46, 48, 52, 54, 59, 61, 67 sowie Titel
- Thomas Spohn: S. 17

LVR- Freilichtmuseum Kommern: S. 19

Schwäbischer Bauernhofmuseum Illerbeuren: S. 20

Stadtverwaltung Telgte, Bauverwaltung:

- Akte Alter Warendorfer Weg 56: S. 63
- Akte Eichenweg 27: S. 40
- Akte Heideweg: S. 66
- Akte Galgheide 6: S. 42
- Akte Waldweg 60: S. 56
- Akte Woeste 55: S. 26–27

Alle übrigen: Stadtarchiv Telgte, Akten C 3775 und 3779

Verkleinerter Abdruck "Behelfsheimfibel (Grundheft). Wie baue ich mir ein Behelfsheim?", 1943

BEHELFSHEIMFIBEL (Grundheft) Wie baue ich mir ein Behelfsheim?

Lufikriegsbetroffener Volksgenossel

Der Luftterrur der Feinde hat dein Hein zerstürt oder deine Familie zum vorsorgieben Verlässen der Wohnung geavungen. Die helfende Hand deiner Mitmenschen hat dir und deiner Familie ein neues Unterkommen gegeben. So danishat du defür bist, so ist es doch dein selmlichter und verstündlicher Winnelt, haldenögliches wieder in deliene alegenen vier Wänden zu leben und am eigenen Herd zu kochen. Du weißt aber auf der anderen Seite, daß dir im Augenhäße eine neue Wohnung

nicht gebaut werden kann, denn Baustoffe und Arbeitskräfte werden vordringlich für die Rüstung gebraucht. Wir missen uns beute in allem bescheiden, damit es unsere Kinder einmal besser luben. Wenn da also den Wursch hact, werder ein eigenes Heim zu bekommen, so ist das im Augenblick nur bebelfernikig möglich. Der Führer

DIE GANZE FIBEL AJEMERKSAM UND IN RUHE DURCHLESEN. hat deher angesordnet, daß dir die Müglichkeit gegeben wird, mit den Baustoffen, die wir irgendwie aus der Rüstung frei machen können, und mit deiner eigenen Hünde Arbeit en keines Eshelisheim in Form einer Wohnhaube zu errichtern. Verwandte und Bekannte, Freunde und

gute Nachbarn sollen dir dabel hellen
Der Pührer hat den Reichavenbrungskomnissar Dr. Ley
beauftragt, dir bei der Errichtung eines solchen Behallshems, jede im Augenblick mur nögliche Unterstützung
zu gewähren, und dieser hat mit Reichemmister Speer
zusammen die Herstellung graßer Mengen von Behalls-

heimen durch Fabriken und Harstellung grußer Mengen von Behalfsheimen durch Fabriken und Handwerksbetriebe veranlaßt. Bis diese Beheifsbetime in größerer Zahl bergestellt sind, vergeben natürtieh noch eine Reihe von Monsten. So lange können und wollen wir aber nicht einer Reihe son Monsten.

warten. Wir rullssen sollort anfungen!
Es "Lit noch genug Baustelfe in Deutschkad, die heute noch ungenutzi
herumliegen. Es ist ann deine Aufgabe, infüriogsbetroffmer Vollegenesse, allen Möglichkeiten nuchkunginnen.

einathreis
onet. Der
ich hierbei

wie du in deinem Heimstort oder in deinem Heimstlawi auf rechtmidigem Wege zu Baustoffen kommet. Der Ortsgruppenleiter und Bingermeister werden dich hierbei bestem beraten, Wenn du klargestellt hast, daß dir die

erforderlichen Baustoffe zur Verfügung stehen und du sie kaufen kannen, esse denn, daß es dir bereits gebört. Groß darf es wegen tunseter Erndhrungslage nicht sein, heuricht es auch nicht ers. Wougen werden in der Regel genügen. Auch hier wird dich der Bargerneister weitgebend unterstützen. Kannst du das Grandstück nicht käuflich erwerben, wird es dir gegen eine angemessene Pacht zur Verfügung gestellt werden. Erwich kein Grandslück abne verherige ärtliche Berstung über die Untergrundverfaltnisse des Grandslücks. Sie können dir unter Umständen beim Bau, besonieren sier bei der Wasseranlage große Schwierigkeiten machen.

Hast du die Grandstücke und Baustofffrage in ginstigern Sinne geklart, dann überlege dir, wer dir beim Aufhauen der Wehnlaube behüllich sein kunn. Klare dus vorher, den Wehnlauf die Baustoffe nicht umbüg kange auf deinem Fiff, Grandstütk herumlagen. Sie werden druck langes Leigen auf der Haustelle nicht beseer und bekonnen nannhum

and der Ekanstolle metht beset und bekommen mandhmal auch Beine. Selbstverständlich kannst du nach einen Unternehmer oder Handwerker, der am Ort oder in der Nähe wohnt, mit der Errichtung deines Behelfsbeines oder mit Teilarbeitem dabei besulftagen. Du darfat ihn nur nicht irgendwelchen kriegswichtigen Arbeiten dadurch entziehen. Hant du, diese drei Dinger (Grindstade), Baustoffe und Nachbarblie gedahnt, so mußt du dir beim Bürgenneister eine, "Baubarte" verschaffen, die dir das Recht gibt, ohne jeste baupolizeitliche Genehringung zu bauen und die Bunnetoffe zu haufen, die beste nur mit Berugscheitern und der

gleichen zu erwerben sind. Diese Banicarto gibt die weitertun unch noch den Ansproch auf Auszahlung einer Bauprämie, die im wesentlichen die Kosten für die Bau-

atoffe deines Behelfsbetmes deckt. Nur der Arbeitsaufvand, gleichgublig, ab du in Selbst, und Nachbarbilfe oder suit einem Unternehmer bzw. Handwerker basset, geht zu deinen Lasten. Da die Prämie einen festen Betrag darselft, ist es für dich selbst wichtig, so sparsam und greiswert wie nur irgend möglich zu Ansen-

sam und preinwert wie nur irgent, möglich zu bauen.
Mehr als diese Pranie, die, wie gesagt, im wesentlichen die Kosten
der Bautoffle edeck, kann dir das Reich nicht zur Verfügung stellen.
Das Behaldheitu, das du dir errichten wildt, kann nur klein sein. Es ist,
wie sehon der Name sagt, nur ein Beheil. Größer als 4,10 × 5,10 m bei
einer durchschnittlichen lichten Hölle von 2,5 m darf es nicht sein. Du

10

kannst dir beim Orbaruppenleiter oder Bürgermeister als Vorlage einen gedruckten Plan ausbändigen lassen.

Wenn du nun an die Arbeit gehat, wird dir zunächst etwas launge sein, ab du als Taie überhaupt in der Lage hat, ein solches Bauvurk zu errichten. Die nächsten Seiten dieses Heftes werden dir aber zeigen, daß es gur nicht so sehwer ist, wie du dir das zunächst denkst. Die folgenden Ausfährungen sollen dir ledigibeh als Anleitung diener. Sie sind keine Vorschrift für dich. Wenn du glaubst, du kannut es anders besser maschen, so hardle wie denkst. Wichtig ist eur, daß du sparsam mit den Banatoffen ungehst und dein Beheifsbeim so schneil wie möglich hezugefertig unter Dach und Fach bringst.



Bürger und Bürgermeister! Bauer und Betriebsführer!

mußt ihm hellen, daß er recht bald wieder ein selbständiges Unterkommen in einem Behelfsbeim findet. Ob Baner oder Städter, ob Betriebelührer oder (remeindeleiter, alle mult ihr beuen, soweit es die Baustofflage gebombten Familien zur Verfügung stellen zu können. Es liegt dies ja such in curem eigenen Interesse. Du, Bauer, kannst vielleicht später weitig zu verwenden. Geht sehnell ans Werk! Die Luftkriegsbetroffenen ciwas an, deur der Laffdriegsbetroffene allein schafft es nicht. Auch du nur mililli, um die erdehteten Behelfsbeine umquartierten oder ausdeine Ostarbeiter in diesem Behelfsbeim unterbringen, dn, Betriebsfahrer, deine ausländischen Arbeiter, und du, Bürgermeister, last sicher Hundarte von Meglichkeiten, nach dem Kriege diese Häuschen ander-Auch theh geht tieses grade Hilfsweck, dan der Führer befohlen hat, werden es such danken. Wer schnell gibt, gibt doppelt.

Auch ihr könnt mitirlich nicht damit rechnen, daß euch Arbeitskrufte auder Banwirtschaft zur Verfügung gestellt worden. Es und daher eine Gemeinschaftelilfe organisiert werden, die zu Hantrupps von 4-6 Mann manningestellt wird. Der Bauer und Betriebaführer organisiert sie aus rang seuss Ortsgruppenbereiches. Wenn Jefer in der Woche ein paar Stunden im Rahmen der Gemeinschaftshilfe mitarbeitet, lommen MII. Zeit, ao jeder schon beruffich schwer angespannt ust, ein großes Opfer, einen Gefolgschaftamitgliedern, der Ortsgruppenleiter um der Bevöllteigner von Arbeitschunden dem Hiffswerk rugute, Gewiß ist das in einer and dook ist as klein gegenüber den Blutopfern, die beute Tausende für mercer Kinder Zukunft bringen müssen



HABEL ANGOER NOBELT DA BENCHT HAN SICH WENDSTENS NICHT DEN KOPE ZU ZEKRRECHEN, NATATA BAN LA TATEL

Was brauchst du an Baustoffen für ein Behelfsheim?

ein ungefähres Bild machen. Wir zorlegen stehen, and doch last sich hierüber schon Diese Frage läßt sich natürlich nicht genau beantworten, weil es ja darauf ankomut, wa dir für Baustoffe örtlich zur Verlügung an diesem Zweck das Haus in seine verschie

denen Bestandteile: Fundament, Manerwerk, Dach, Kamin, Türen und Funster, Fußboden, Herd, Abort, Wassernnlage 11847.

Es werden benötigt:

1. Grundmauerwerk einsohl, Isolierung 4 chm Kies für Kiesbettung.

Ausführung 1: Grundmauerwerk in Beton 12 Sack Zement,

5 ohm Kies.

Ausführung 2: Grundmanerwerk in Ziegel oder Bruchstein 700 Stück Mauersteine oder

Weißkalk oder 4 Sack Kulkpulver, 0,3 chur

6 oben Bruchsteine.

4 Sack Zement: 1,00 cbm Sand,

0,300 cbm Schal- und Rüsthulz, anBerden werden benötigt;

13 qm Isolierpappe.

2. Pur das Mauerwerk einschließlich der Stürze sowie des Kalks für das Schlämmen der Wände und Decken

6350 Stück Manersteine, 2,0 chu Weißkallt oder 21 Sack Zement.

50,0 qm Dammplatten, 24 Sack Kalkpulver, 6.00 obm Sand,

12,0 kg Nägel, 2,4 kg Rundeisen.

Was brauchst du an Geräten und Werkzeugen? Nachdem ich dir einen Überblick über die verschiedenen Banstelfe, die bei der Erstellung deines Behelfsheimes gebraucht werden, gegeben habe, ist es nitig, dich auch darüber aufgakülren, welche Geniste und Werkzeuge aur Verfügung stehen nitiseen. Diese Frage läßt sich erst benutworten, wenn wir um fiber die Möglichkeiten des Arbeitzeinsatzes entweder errichtest du dein Beholfsheim allein, unter Hinzuziehung von oder es sollen seells oder mehr Heime in einem Arbeitsgang errichtet werden. Hier wird es zweckmälig sein, daß aun den Bombengeschidigten und deren Familienangehörigen und Verwandten eine geeignete Arbeitsgruppe zusammengestellt Mr diese beiden Möglichkeiten werden falgende Gerate und Werktouge wind, die mit naubeinander die Heime in Gemeinschafts-Maurerneillel, 25 cm lang geeigneten Familienangehörigen und Verwandten, 1 Bell baw, kleine Axt Puchschwanzsage Maurethammer Werkzeuge: Wasserwange Sprengishsel Knediange Manerielle Reibehrett 1 Steebheite! Handalige Steeher ausführung errichtet. Zwei Wege stehen dir ollen: Für den Einzelbau: Weichmachespaten Schubkarre (evtl.) dargeworden sind. 25 m Manerschnur Kinceleb (evtl.) Betonstampler elserne Harke Grabespateri Kalkkasten GleBkanne 4] Gerate: 1 Schippe penotigt: Elmer 6, 7. Für Abort und Einrichtungsgegenstunde: 3, 3a. Für Fullboden, Eingangestufe und Schwelle: ,000 chm Dachschalung einschl. Leisten, Pür Massivfullboden (Ausführung 2): 10.5 kg Nagel and Kleineisenzeug. 2,5 kg Nagel and Kleineisenzeug. Für Holzfußboden (Amführung 1): 0,30 chui gespundete Bretter, 27,0 qm Dåmmplatten, II,5 kg Nägel, 0,750 ebn Dachverhandbolz, 91,0 qm Fullhodenplatten, 25,0 qm Fußbodenbretter, Ofenrohr mit 2 Kniee, 2 Stück Innentüren, Elt-Einrichtung oder 0,20 cbm Lagerhölzer, 5,0 kg Maneranker, 2 Stück Fenster, Zentner Steinmehl, 11 kg Isoliermasse. 5,0 kg Klebemasse, 47,0 que Dachjappe. Stück Haustür, 32,0 m Fußleisten, 1 Sack Zement, 8 Sack Zennut, 1 Sack Zennent, Ballen Torfmull, Karbidleachte. 0,25 ehm Kies. 1,0 chn Sand, 4, 4a, 5. Pür dan Dacht. 3.2 ohm Kies, 4,5 kg Nagel. 10,1 kg Nagel, Watsereinter, Abortkübel. Herd.

Der Laie stellt sich das Bauen meistem viel zu verwickelt vor. Du wirst verblifft sein, wie einfach es beim Bauen angeben kann bew. besonder-

zusatz und stampfie des Gaque Fest." So einfach entsteht Intakeldfich des Frodament des Baues. Mit anderen Zuschlagstoffen ergeben sich nach Zum Beispiel: "Grabe Sand aus, mitche ihn mit Zement unter Wasser gleicher Regel Steine, Platten und sonstige Bauteile.

Maurermeißel, 25 cm lang

2 Reibebretter

2 Steeher

2 Kalkkästen 1 Gießkanne

6 Elmer

Wasserwaage

Sprengpinsel

eiserne Harke 2 Betonstampler

3 Grabespaten

a) Gerute: Schippen

2 Maurerhammer b) Werkzeuge:

3 Manerkellen

Für den Gruppenbau:

wande aufgemauert." Einfacher kann es doch wirklich Laft petrocknet, Aus den Formlingen oder Laftsteinen werden Lanen LEMM

neue, sowie Mürlel zur Verfügung stehen, so solchen Regeln zu bauen beginnen, will ich dir nunichet ffichtig die haupteschlichsten Baustoffe richt mehr sein, denn in diesem Falle ist nicht einmal ein Bindemittel oder ein Zuschlagstaff erfunderlich. Wenn aber fertige Manenteine, alte oder bedarf es nur des guten Motes zum Anfangen and sin billchen Ausdauer, um nach denkhar ein fachen Regels das Aufmanern oder das Montieren des Battes itt schaffen. - Hevor wir aber nach

der Baustelle sder in deren Nähe missen selbstverständlich gehoben vorstellen. Ihre Geschiehte ist um tier nicht wichtig, aber er könnte doch sein, dall wir selehe Stoffe unf dem Bau gelinde vorfinden, Ein so natürliches Angelsch, gewissernusßen "kratenles and frei Hans", of and keinen Fall auther acht an Jassen. Die Schätze auf werden. Es wird Sache der Füchleute sein, die örtlich greifbaren Baustoffe zu beschaffen. Im übrigen aber gilt auch für uns die Lesung der Pronteoldatent, Jeder sei Elnsellampfer mit Tatkraft und Findigkeit!

Sand - Kies - Feldsteine

On drei Undelfe, enteprechend ihrer Korngridte geordnet, eind nichtanderes als tertrimmerts Pelsen. Diese Peststellung arscheint dir sicherlich runkahkt in berng auf das Bauen nicht sonderlich wissenswert (s. Bild 1). Aber Uleriege mann! wenn man Sand und Peldsteine wieder gatz lent cusmmentation wande, so muste sich doch wieder ein Felsen ergeben. nicht wahr? Und so ist es nuch! Diesen Pelsen nennt man dann allerdings Beton, and swar, well wir tann Aneinanderhilten Zennut varwenden, Zamenthoton, Sand and Ries sollen möglichet rein sein, d. it frei von Brie, Hunne oder Pflanzentellen. Zu feiner Sund, der sigh mehlly, also nicht scharf (griffig) unfühlt, ist mm Banen ungweignet

Wie baust du dein Behelfsheim auf?

bein Lalenbau in Eigerarbeit augehen muß!

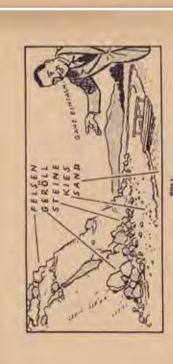
Oder: "Der ansgegrabene Lohm wird in die Form gestampft und un der

2-3 Pinsel (auch zum Schlämmen) Puchaschwanzsage Handhammer 2 Kneifzangen Nagelbohrer 2 Handsågen 2 Steehbeitel

2 Schubkarren (evtl.) 3 Weichmachespaten 50 m Mauerschnur 1 Kiessieb (evtl.)

PRIMA.

0



Ton - Lehm - Mergel

Wiederum drei Uestoffe der gleichen Herkunft; verwittertes Febagstein. Durch Erennen des Tones erhälten wit unseren Ziegelstein und viele underngebraunte Steine", die sich alle als beinahe unverwäsflich bewährt haben.

Herstellen von Lehmpotzen (Luffsteinen) zum Bou der Innenwände

Lehm können wir zehr gut gebrauchen, olt sogar im rohen, natürlichen Zostand am Fundort.

Es ist sehr einfach, aus Lehm sogenannte Patzen berrartellen. Das sind infligstrochnete Steine, die für Innenwände gesignet sind. Unter gans besonderen Vormesetzungen kann der Bau auch gümlich aus Lehm Inragestellt, weden (a. Bild 2).

Bims - Koksusche und -schlacke

Bans ist vulkanischen Urgarungs. Fundort hauptstachlich das Rheinland, Koksasche und sehlneke sind Abfallstoffe, die allerithalben in den Fabriken anfallen.

Schlackensteine.

September 1997

Zement lassen sich sehr geetgrete Steine, Platten

and sometige Bantelle in einfachem Handbetrieb

Aus Bins oder Koks schlacke mit Sand und

herstellen. Die Schlacken

and a missen alterings has gove Zeit im Peten alterings has been Zeit im Peten alterings dans in Schwefelgehalt verschwindel is. Bild 31.

Kalk - Mörtel

Der natürliche Kalkstein wird zu Brand- oder Loschkalt gebrannt, mit Wasser geföselt und stellte so den flüssigen oder breitgen Weißkalt. Ein

TE FORM



REHELFSMÄSSIGE LEHMZUBEREITUNG DAS, EINBATZEN IN DIE DOPPELFORM DAS FROCKNE

fulls 7

gut durchgearbeitetes Gemisch von 1 Teil Weilkalk, mit 3-4 Teilen gesiebtem Mauersand ergibt den Mauermörtel, fetter hergestellt den Pettzmörtel. Ungefähr gleichwertigen Mörtel kunn nun ebenso herstellen um Karbidseldann und Sand, Karbidschlamm ist ein wohlfeiler Abfull vieler Bertiebe is. Bild 4).

Der im Handel erhaltliche Sacktalik ist bereits vorgelöscht und braucht deshalb nur noch mit fünf. Ist sechslucher Sandmenge gemischt und gewässert zu werden (n. Bild 5).



Bildung von Arbeitsgruppen

Zum Bauen gehören mindestens 2 Mann, weil viele Arbeiten nicht allein gemacht werden können. Es gibt keine allgemeingültige Rogel für die heste Zusannernsetzung von Baugruppen, well es au ehr auf die Egnung, die Preizeit die einzelnen uww. ankommt. Beim Bau hat sich jedoch eine Gruppenstärke von 4—6 Mann gut bewährt. Besteht die Gruppe aus 4 Mann, so hatt sie greneinsan 4 Bebelfsheine auf; laben sich 8 Mann aussannengefunden, en werben 6 Häuser gleichzeitig begonzen.

Durch die Gruppenhildung wird Werkzeug gespart und die Arheit erheintert.
Um das untweskundige Uberwechseln
von einer Arbeit zur anderen zu veruneiden, werden die einzelnen Arbeitsvorginge hinterennander (für alle Hagser
der Gruppe durchgefahrt. Dodurch
entsteht Übung, Wenn sieh z. B. die
Arbeitsgruppe aus 6 Marn zusammeneinsteht üben ersten Tag ganz von ealbeit.
3 Mann nehachten die Fundament-

HEASTA, WENN WIRE MON SOO HANN WIREN DANN WORSEN WIN, EN BENETA HE IN ENGARETE MINISTER BANEH, WAS F. MA, PROST

graben aus und 3 Mann machen Betzon
und stampfen ihn ein. Die Ausschachtarbeiten sind aus ersten Tag vielleicht
für 4 Bauten fertig geworden. Außerdem sind vielleicht 1—19, Fundamente aufgeführt. Für den zweiten Tag können somit 2 Ausschachter zum
Manern übergehen. Zum Schlaß ist die ganze Arbeitsgruppe zum
Manern übergegangen, d. h. cs. werden vielleicht 3—4 Mann manern und
2—3 Mann Steine und Mörtel zubringen.

Bauen nach Lehren

Bauten in Eigenarbuit durch Laien entstanden fast ausmitmulee entwedet "nach Zeichnung" oder "frei nach Schnauze". Bei lettzterer Ubung orgeben sich immer grobe Fehleshäge, die leider sellen wiedergutzunachen sind Nicht viel beseer sind die Erfahrungen mit dem "Baum nach Zeichnung". Hir den Laien ist näulich die technische Zeichnung zu schwierig. Beim Übertragen der vielen Mahe aus der Zeichnung zu schwierig. Beim Übertragen der vielen Mahe aus der Zeichnung in

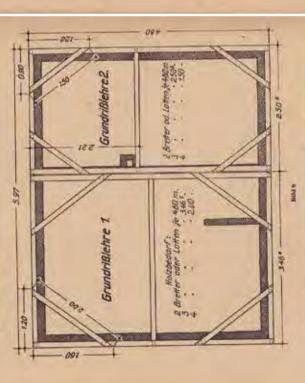
Maßfehler ein. Im übrigen geht recht viel. Zeit mit dem Zollstock und der Wasserwage verforen. Wir verkannen daber die erste von der Bautelle, den Zollstock, Ervon der Bautelle und lettigen mas vorher Lehren zum

and an and an and

Banen un.

+1

1. Grundrißtehre zum Ausschrehten und für das Fundament. Diese Lehre wird am Latten, etwa 2×5 cm, oder sehraden Brettern bergestellt (s. Bild.6).



Wie Bild 6 zeigt, ist der Lehrenrahmen an den Außenkanten gunau sogroß wie der Hanegmodriß. Um den Rahmen befördern zu söhmen, hauen wir ihn aus zwei Tellen. Die beiden Einzelteile werden nach den angegebenen Maßen zu gebaut, daß mit dem einen Teil auch der Wände des Kindernimmen zubgesteckt werden Können. Die Lehre muß genau rechtwinklig werden. Zu diesem Zweck ist beim Zusammennagen der ersten Roke Bild 7 genau zu besehten.

16

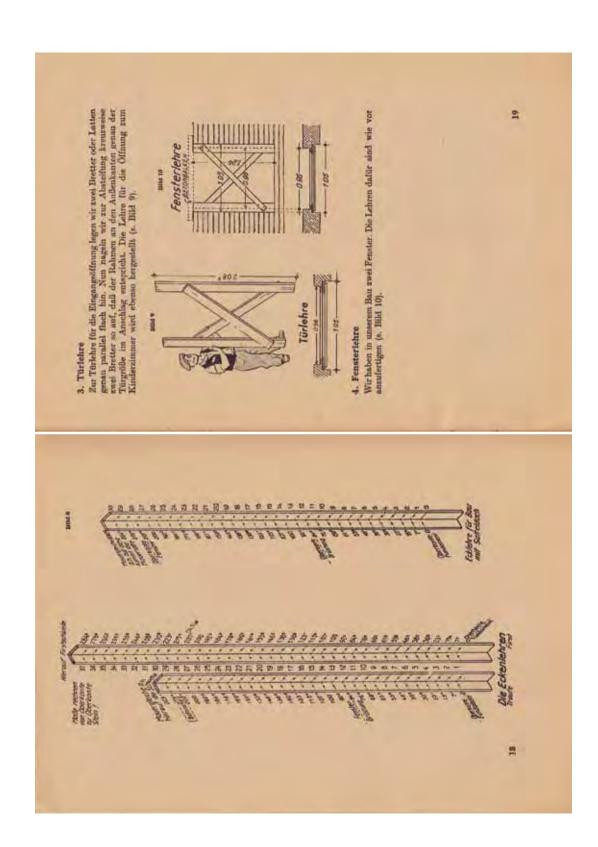
So writteshi derrachia Winkel

2. Eckenfehre

Wie der Name suge, gebrauchen wir die Eskenlehre zum Mauern der vier äußeren Hausecken, well dem Laien die Fertigkeit fehlt, freihändig Ecken genau fotrecht hochmanern zu können.

Zwei gende schmale Bretter oder Latten werden rinnenshmilich zu sammengenagelt. Dann werden auf dieser Eckenlekre die Schichtbilem der Ziegelschichten mit je 7,7 em angeschrichen (6,5 em Ziegelschichten mit je 7,7 em angeschrichen (6,5 em Ziegelhöhe und 1,2 em Lagerfuge gleich 7,7 em). Beim Eintellen mit ihrh ergeben, daß 13 Schichten auf 1 in Kommen. Die Schichten werden zweckmißig beziffert, mit 1 unten beginnend. Die Fensterbritstungsschichten, Fenster und Türcherkanten werden besondens auf der Leibte vermerkt, Zum Schluß behär man mit einem Nagelbother für jede Schichtbile fen Loch, durch welches leicht ein etzes 21, zölliger Nagel zum Befestigen der Manerschnur gesteckt werden kann (s. 1914 S).

festigen der Manerschunt gestecht werden hann (s. 1914 8). Wir benötigen für das Haus vier Suök Eckenbehren aus je zwei Brettern oder Latten. Zum Absteifen sind ebenfalls acht Bretter oder Latten Für den Bau mit Satteldach sind alle 4 Ecklehren gleich; zum Paltdach gebören 2 lange und 2 kurze Lehren.



Das Ausschachten

Boden (d. h. fosten Baugrund) hinahgeführt werden. Frestfrei ist für Außenwinde die Tiefe von 0,50 m und für Inneowinde 0,60 m. Die Tragfihligkeit des Bodem sollte der Fachmann feststellen (s. Bild 11). Ne Fundamente missen his suf frostfreie Tiele und bis suf gewachsenen



Auf jeden Fall muß die Humusschicht abgetragen und mindertens em durchstoßen werden. Beetgilich der Prosteinwirkung ist aber Verhalten der versebiedenen Bodenarten beim Gefrieren zu beschten. Anf Kies his mittelfeinem Sand kann unmittelbar gebaut werden, denn diese Böden steben in der Regel auch bes Prest. Feinbindiget, nicht nur die Defe allein, sondern vielmehr noch dus unterschiedliche Jehmartiger Untergrund aber wirkt frætschiebend

schacht bringt man eine ausreichend starke, wasserden Bodeus aus Kies, ein, so daff vom Fundament ferngehalten wird. Schioht "Prostachieben" Schotter oder Gerüll durchlässign

8

gig, obdas Yundamentaus Beton oder aus Ziegeln hergestellt werden soll (a. Biki12). Für Betonfundamente muß die Breite Die Ausschachtbreite ist davon abhindes Fundaments möglichst genau ausperchachtet werden. Für Ziegelsteinfundamente muß ein Spielmum von 10 bis 30 cm für die Handhabung der Kelle heiderseitig zugegeben werden, Je nach



Bodenart wird möglichet loirecht ansgeschachtet, jedoch nicht etwa Zam Abstecken der Fundamentgraben legen wir die Grundrillehre in, daß der Boden mehstürzen kann

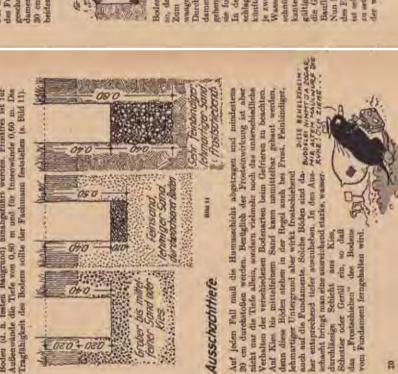
geben und die Grundriffiebre zum Nachburhau weiterzugeben ist, werden Durch Unfahren mit dem Spaten reißen wir die Außenkanten des Fundaments auf den Boden zu. Da diese Linien beim Ausschachten verlorenwangerecht auf die Erde, wie das Haus stehen soll. sie folgendermaßen festgehalten:

galtigen Festlogung je einen Nagel ins Himbolz jedes Pfahles. Jetzt kann die Grandrilliche weg, denn wir können jederzeit die Schnüre in der Bauflocht und Fundamenthöhe autmachen (s. Bild 13). is zwei Pfahle auf (also im ganzen 8) and wiegen alle genau mit der Wasserwage auf Fundamenthöhe ein. Nun spannen wir die Fluchtkunten der Grundrißiehre darunter überein, so schlagen wir mir endschlagen wir je einen Pfahl so tief in die Berle, daß seine Oherkunte derzukunftigen Fundamenthöbe entspricht, So stellen wir für jede Bauflucht schnüre über die Pfable. Stimmen die Schnüre genau mit den Außen-In der Flachtverlängerung, ungefähr I m von jeder Ecke entfern.

des Fachmannes, der die Art der Fundaniettlerung angibt, brainnen. Es ist sellsaverständlich, daß Bansand and Kies zur Verurbeitung beiseite en setzen sind. Taker Bolen wird an gesigneter Stelle untergegrüben und der wertvelle Hummboden über den Garten verteilt. Nun lann das Ausschachten, und zwar entsyrechend den Anweisungen

=

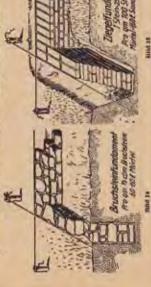
WOUT NOTIG HCR AUF HUGO. SO TIEP IST GAR



FUNDAMENT IN VERT DUNGENS, WHAN DER.

WIR AUS

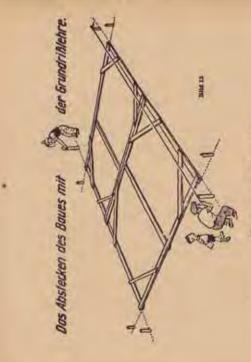
Beim Mauern breiten wir mit der Kelle Mörtel aus und legen den Stein mit leichtem Druck von oben und zur Seite des Nachbarsteins so hinein, schiehtweise to im Mörtel verlegt, daß möglichst die senkrechten Fügen daß der Mörtel die zentimeterdieken Fugen voll ausfollt, Um das Ausgleichen an der Oberfliche des Fundaments zu vermeiden, halte man die nicht übereinander zu liegen kommen.



Mauerschichten möglichet schon von unten an waagerecht. Ganze Steine werden schichtweise einnal der Länge nach (als Läufer), in der darüberllegenden Schicht quer (als Hinder) vermanert. Auf eine steinslicke Wand (25 cm) gehen 100 Steine and 611 Mortel je qm.

3. Betonfundament

Das Betonfundament ist am metsten verbreitet. Unter der Erdoberfliche tann man die Einschalung sparten, wenn der Boden einen senkrechten Ausschacht zuläßt. Überder Erde und bei gebösehten Fundamentgräbenist sine Emschalung erforderlich. Diese Einschalung macht nicht viel Arbeit, well die Abstelfung sehr einfach mit eingeseillagenen Pfählen möglich ist. 13



Fundamentarbeiten

Fundamente, die mangelindt ausgeführt oder unzureichend gegründet and, werden die Ursache zu Senhungen und Rissehildungen in Wanden und Decken. Die Oberfülche des Fundamentes muß unbedingt genau waagerrecht Begen.

Zum Angleich an elle verschiedenen Ortsüblichkeiten und Baustaff. verhaltnisse erscheint es erforderlich, nachstehend verschiedene Fundamentierungsmöglichkeiten zu beschreiben.

1. Bruchsteinfundament

Hierzu sind alle simgermallen festen Natursteine sowie Feldsteine, Findlinge, Ziegelbrocken und Zementbrocken verwendhar. Eine Einschalung der Wand ist nicht erforderlich,

Man verlegt subichtweise möglichst immer annahernd gleich hohe Steine nachden die größeren mit Steinstüden ausgekeilt (verzwickeit) sind, mit dünnem Mörielbrel vergossen. Zum Abgleichen der Oberläschen eignen sich am besten die leichter spaltbaren Ziegel, so aneinanderpassend, daß nicht zu weite Fugen entstehen (s. Bild 14) Jeder Stein muß, in Mortel gebettet, fest liegen, Die Fugen werden,

Wir benötigen um so weniger Zement, je geringer ille Lücken in dem Sand-Klei-Gemenge und. Die beste Kornzussammensetzung, d. h. die bei geringstem Zementzussatz den festesten Beton ergibt, ist mm 1 7 mm Ja 3-2/, Telle Feinsand

Teile Kies, Splitt oder Schotter & 7-30 mm (s. Bild16).

15-20 cm in den Fundamentgraben bzw. in die Verschalung und stampft Man stampft merst sullen, dann zur Nitte. Vom Stamplen bängt die Festigkeit wesentlich ab. Feldsteine, Steinbrooten und Betonstlicke können in das Fundament mit eingestampft werden, müssen aber vorher

not abgreepillt sein (s. Bild 17).

Life Start Kirmand and L. Sack Leavest prij ut Setanfundament

dürlen keine Unterbrechung erfahren, denn das Abbinden beginnt solori bel der Zementzugabn. Den erdfenchten Beson falls man in Lagen von inn gut fest, Jeder Stampletoll soll den vorherigen etwas überdeoken.

Der Beton ist nun fertig. Die Mischung und die Weiterverscheitung

wird, daß die Mischung gleichmäßig erdfeucht ist.

etate Mischen, wobei mit der Gießkanne so viel Wasser übergebraust



guntige Sand-Kies-Machung erzielen werden, dürfen wir dem Zement Weil wir auf unseren Kleinbaustellen wohl nur gelegentlich eine so nur his zur zehnfachen Raummenge Zuschlagstoffe beimengen. Diese Mischung 1:10 wird für die Fundamente verwendet,

Alle Robstoffe zum Beton, auch das Anmachwasser, müssen möglichet rein sein. Wir mischen daher auch nie auf blanker Erde, sondern stellen durch). Das Mischungsverfälltnis sollte besonders der Lale nicht nach Auf dieser Unterlage wird das Mischgut mindestens zweimal, beser dreimal, trooked gut durchemandergemischt (2 Mann schippen, I Mann harkt uns eine Mischplatte etwa 3 x 3 m aus Schalbrettern her.

Cutdünken, sondern stets mit Mellgeräten berstellen. Beisnielsweise: 1 Einer Zement und 10 Einer Sand-Kies, oder 2 Karren Sand-Kies, wenn die Karre 5 Einer enthält. Nach der Trockenmischung erfolgt das

Die Fundamentoberfläche soll genan waagerncht liegen. Man zieht sie zweckmäßig mit der Kelle oder mit elnem Reibedorn grob ab. Belm Wesser, Wenn night gleich weiter gemanert wird, so sollte der Beton durch Obertenusen acht Tage feucht Erhärten verlangt der Beton gieng gehalten werden.

Nachdem der Beton etwa einen Tag abgebunden hat, nehmen wir die

罚

PUT ELSEN DAMENT ANTE BERTA



(Bild 24 bis 27)

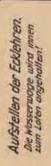
Kalk und Steine sind so willige Baustoffe, daß der Late oft damit leichter als mit Holt umgehen kann, denn ein falscher Schnitt im Brett oder Kantholz ist nicht mehr gutzumachen, aber einen etwa falsch angesetzten Stein kann man getrost noch nach Stunden abbrechen und wieder verwenden.

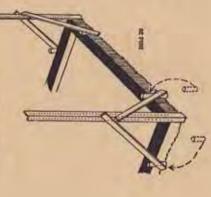
Zum Mauern sind drei Regeln zu beachten:

1. die Schichten missen wasgerecht und alle Ecken lotrecht gemauert

werden,

 alle Fugen müssen voll Mörtel sein,
 die lotrechten (Stoß.) Fugen müssen vom darüberliegenden Stein gedeckt werden (s. Bild 20)





Außenverschalung vonsichtig ab; dann ist die Betonoberfläche noch so weich, daß man sie mit einem Reibebrett glätten oder besser mit einem Stück Sägeblatt abkratzen kann (s. Bild 18).

Billie 10

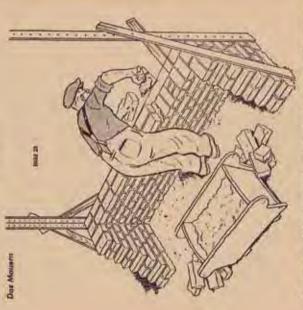
SAGEBLAIT

Werdsching Won. 3solverung ist wichtig. mild'th Bevor die Maurerarbeit beginnt, wird das Fundament in gauser Breite mit Isoberpapse gegen aufsteigende Feuchtigkeit abgedeckt (s. Bild 19). An den Stößen muß sich die Pappe 10 cm überdecken.

20

22

Um die Forderung aus Funkt I zu erfüllen, haben wir uns die Eckenlehren gehaut. Wir stellen also an den vier Ecken je eine Ecklehre suf, genau senkrecht, und stellen sie nach zwei Richkungen hin mit Brettern oder Latten so ab, daß sie unbedingt feststelen. Dabei muß die wir der Erker angeschriebene unterste Fuge der enten Schicht mit der Fundanerkoberfüllen übereinstumen (s. Bild 20).

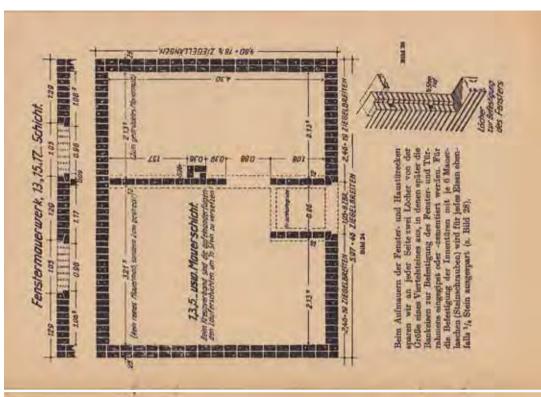


Nun spannen wir für die unterste erste Schieht eine Schnur und mauern Stein für Stein an dieser Schnur entlang. Weil die Lehren genau lotrecht stehen und das Fundament genau wasgerecht gescheitet ist, so kann das Mauerwerk zwangeläufig nicht krumm oder schief werden.

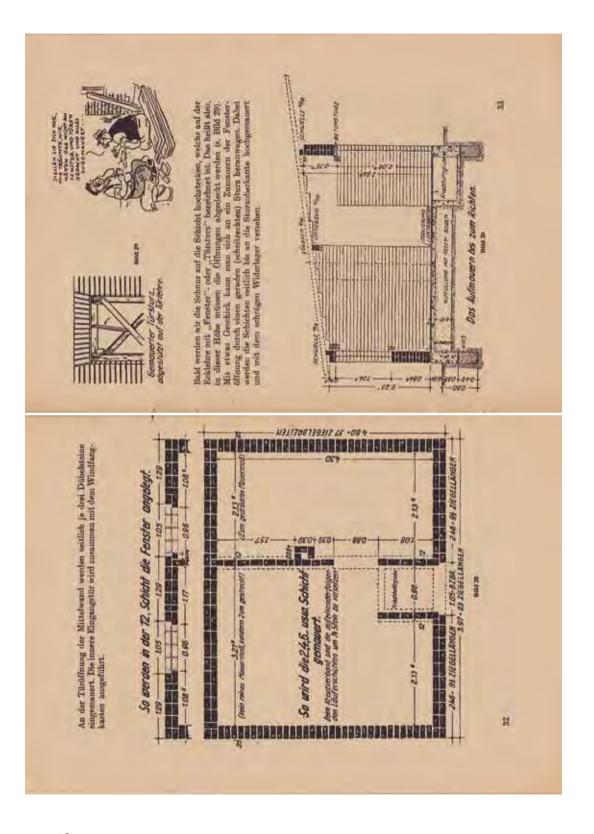
Fugenbild 25 cm-Wand

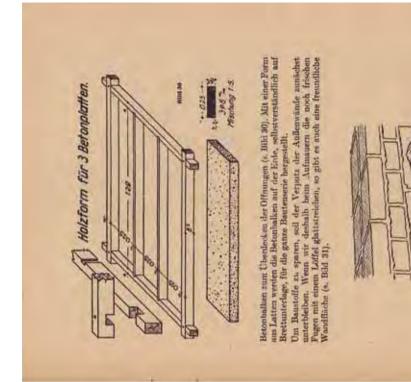
Die wenigen Handgriffe zur Erfüllung von Punkt 2 lassen sich leichter aus-Wheen als erlantern (s. Bild 21), Grundsätzisch gehört die Kelle immer in die rechte und der Stein in die linke Hand. Die Kelle wird auch nicht aus der Hand gelegt. Sie sehnift zunächst mit biedtern Schwung den Mörtel ur die Legerfuge zum ersten Stein, den eir unmittelbar danzeh mit leichtem Druck nach unten auflegen, so daß etwas Mörtel seitlich berrorquillt, den wir mit der Kelle abstreichen. Mit dem soeben abgestrichenen ifortel streichen wir an dem niichsten Stein die sogenannte Stollfuge an (das ist die lotrechte Foge). Nun legen wir wieder Mörtel zur Lageriuge auf das Maserwerk und drücken den Stein nußer nach unten auch noch seitlich gegen den letztgenannten. Dabel wird wieder der Mörtel atts der Fuge quellen, und zwar diesmal aus der waagerechten Lagur- und der Drittem stillen die lotrechten Fugen zweier Schichten nie übereinanderlegen, sondern sich mindestens um einen Viertelstein venetzen, damit oder Stein die unter ihm Begenden gewissermaßen verklammert (a. Bild 22) letrechten Stoßluge. So wiederlicht sieh der Vorgung Stein für Stein.

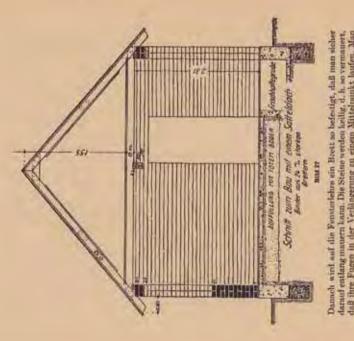
biggen, sondern sich mindestens um einen Viertehtein vonetzen, damit jeder Stein die unter ihm lagenden gewissermaßen verklanmert (s. Bild.27). Für den Bau von Behofsbiebinen kommt woht mur eine Dieke der Umfassungswände von 0.25 m = 1 Stein in Frage, weil deren Tragfältigkeit und Sandfestigkeit für unserne Zweit, Eine siche Wand am vollen Ziegel- oder Kalksundsteinen blietet allerdinge in den meisten Gegenden können ausreichenden Wirmenschutz. Es, ist daher nicht eine Warmedämmung auf den Interneiten notwendig, die im Zusammenhang mit den Puttarbeiten später beschrieben wird. Abschließend sell noch erwähnt werden, daß rum Masern nicht unbedingt eine Mörtel auch mit einer Kohleitschaufel oder mit einen Riehen Steittenfesten im Ausland überhaupt mit einem Mörtellöffel gemauert (s. Bild. 23). Dabei wird beinhändig Kalk aungebreitet umf ebenso beid-blandig weil Wortel um ebenso beid-blandig weil Wortel um ebenso beid-blandig weil Wortel umf ebenso beid-blandig weil Mörtel gedrückt, daß eich alle Pugen voll Mörtel querbenn.









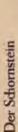


Dannch wird auf die Fenntzelehre ein Brett zu befeeligt, daß man sieher darnuf enlang matern kann. Die Steine werden kelligt, d.h. as vermanern, daß Bure Fugen in der Verlingerung zu einem Mittelpunkt laufen. Man halt den Stein sennichtst flach fiber den Mörtellansten und legt niet der Kelle den Mörtel für die Fuge auf. Dum wird der Stein mitsamt der aufgetragnen Fuge gegen des Widerlages bes, den leitzen Stein gedrückt. Dem Mörtel gibt man auf einen halben Kalkkanten zwei Spaten Zement an. Pür den Laisenbau gweigneter erschaent die Verwendung von

禁

BUGSE

塘



Es ist selbstverständlich, daß der Schornstein gans besonders fagendicht gemanner werden muß. Aber auch im Innern muß das Rauchricht reten glatt sein, damit sich der Rauch micht an hervogequollenem Mortel oder in offenen fragen verfängt, wodurch der Schoristein seinen Zug verliert. Darum är es get, das Rauchschr im Innern beim Aufmanern mit einem Hofssechtel voll Mörtel "auszukellen" (s. Böld 32).

Durch das Auskellen soll nicht etwa eine Putzschicht auf die Innenflichem des Robres aufgetragen, vielmehr sollen nur die öffenen Fugen geschlossen und Quellfugen abgestößen verden.

Wie der Verband zu manern ist, ist aus den beiden Grundrikkelchnungen erzichtlich. Oberhalb der Deske wird der Verland wesentlich einlacher (* Bid 33).

France Stop First of factorization

den Schornstein

CATAL DE CATAL

Schniff durch

2. Schiott

Schicht

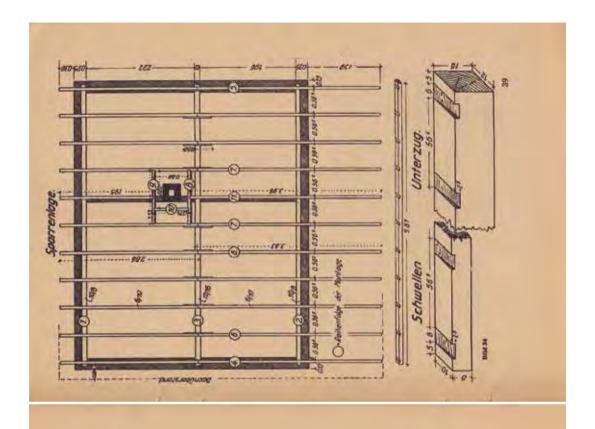
Der über des Dach berausragende Teil des Schornsteines, der Schornsteinen, der Schornsteinen bei Verläche aus festeren, ausgesuchten Steinen hergestellt werden. De Oberfläche des Schornsteins erhält eine Zeenentabdichtung. Vor dieser Arbeit ist das Mauerwerk gut annunässen. Der Schornstein wird von unten hoch mit verfahngerten Zenentmörtel gemauert (auch die 12 en dießen Zwischenwinde).

Das Dach

In berng auf den Feuerschutz gebührt dem nieht brembaren Dach (Massivdach) in jedem Falle der Vorzag. Schald aber für das Inch Hörlauf Traggerist verwende der verden soll, ist sehnt durch Harbesdahung die Brachbermung vering gesichert, well beispielweien Brandbomben durchschlagen und größere Flusphorspritzer durch ihre große Hitze die Flagst ober dergleichen zum Zerphatzen bringen. Im übrigen lehts die jüngste Erhbrung, daß Brände an Kleinbauten zumeist gelöscht wurden, weil man vehlaftnämfälig leielt dazu kann.

37

The Bild 33)



DACKGARTH MIT ERBBEEREN PULTDACH!

die gleichzeitig die Deckenfliche der Raume bildet. Des Mauerverksolließt also nicht wasgereicht, sondern entspreckend der gewünschlen
Duchneigung ab. Deswegen haben wir zwei kurze und zwei Bingere
Eckerheiten nötig (a. Seite 16) und gleichen die Oberfliche der Maner
nach Verlegen der Sparren schnurgende aus (s. Birl 34).

zu 100 em Länge, verschen werden. Es ist einfach herzustellen, denn

es lat nur eine geneigt verlegte Abdockplatte über den Wohurdumen.

Die Behelfsbeime sollen mit einem Pultdach von 8°, d. h. 14 cm Höle

so verlegt, daß die Oberlächen der Dachneigung entsprechend bündig legen, Daran werden die Sparren genagelt (s. 1616–35), Bevor wir das Dach einschalen, muß der Schornstein brothgemanert werden. Das Ein-Für das Holzchob werden zunächet die Mauerlatten und der Unterzug sohalen beginnt an der Traufe. Haben die Bretter nieht die durchgebende Dachlänge, so stößt man sie auf einem Sparren.

Schicht aus Dämmplatten unterseits verschalt werden, oder aber sawurden vor dem oberen Verschalen Staken (Brettschwarten) zwischen die Sparren genagelt und mit einer Schicht Kolsasache, Schlacke oder Zur ausreichenden Wärmedämmung muß das Dach entweder mit einer

盤

Lebm, besser mit Olaswelle oder Schlackenwelle abgedeckt, Bei allen Ausführungen empfiehls sich eine untere Deelenverkleidung, die das Durchrieseln der Schutterung verhindert, Bei größeren Dachüberstand als 25 em wird eine Vernikerung nötig, die dem Luftschrols und -sog standthilt, der bei Sturm oder Explusionen von unten her das Dach boehreifft.

Sparren.
Sparren.
Sparren.
Schornstein.

Wenn keins Dachdeckstoffe für des flache Pultdach vorhunden sind, kann auch ein Satteldach von etwa 45º auf das Behelfsbeim sufgesetzt werden (s. Bild 26).

Das Dreisck wines Quenchnittes at standiest Die geneigten Dachlichen geben das Wasser schneil ab. Besonden aber ist die Abstellmöglichkeit auf dem Boden willkommen, weil somsiger Raum für die reielen Umentbehrlichkeiten (getragene Wäsche, Handwarksraug, Gentic, Bohneustangen, Trockenobel und gemiges Wasche, Handwarksraug, Gentic, gegeben werden kann. Der geringe Abshraufward an Baustoffen gegenüber dem Anchen Putidach ist also gut vertrethar.

studis nicht samutbar ist, basen wir ihn aus Brettern in Nagelbauweise auf denklar einfachste Weise: Die Sparren aus je zwei Stück Brettern von 12 em Breite, den Deckenbalken aus sieten 14 em breiten Brett.

Auf einer glatten Unterlage, eiwa den Betonmischplatten, oder auch sewe naverflockbaren Balkon, zelchnan wir das Dachdriede auf: eine Grundline für den Deckenbalken, danauf in der Mitte winkelreibt die Dachbölde. Nur legen wir die Bretter enterproblend den Langen auf, reißen die Überschneidungen an und verschneiden danach die Überwirt auch dem Stehaltene für säurtliche ell Brettlinder, die wir nach dem Zuschnitt einzeln fix sand fertig ansammennageln. Beim Zusenmernageln der Binder achten wir daranf, daß an die Ober-

kanten und die Nagelstellen möglichst keine Äste hinkommen. Nachdem such noch die Mareriatien und der Unterzug zugeschnitten alzd, wird der Dachstahl aufgestellt oder gerichtes.

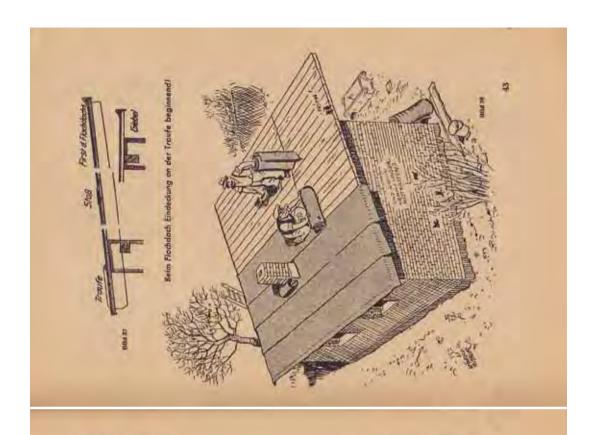
Zeerst legen wir das unternet Holt, den Unterung, auf das Mauerwerk, dann die Manoriatien. Die Oberkanten dieser Hölter müssen genau wasgerecht und bürzig liegen.



Nach Bild 34 werden nur die Sparrengebinste eingetein und aufgesteilt. Die Befertgung unten erfolgt vermittels schrig augeseizter Süchnägel durch den Deckenbalken um die Maueriste bers, der Orterung. Nie Sparvengebinde werden zunächet durch Better abgestrift. Weim alle eif Brettschinder genan stehen, dann wird auf jeder Dekelfliche voor innen ber je eine Windrige augenagelt, widurch des Dachstall vorerst seine Hangeversteilung erhält (s. Bild 36). Nun wird das Dach wie dus Pulchdade vereine.

Ŧ

90



Dacheindeckung

Die Auswahl der Stoffe zur Deckung des Daches int zur Zeit gering: für des Holzdach und für das Mossivdach steht selten anderes als Dachpappe zur Verligung, wum bei Massivleedschung die Oberfäsche an sich nicht sehen gefüchtet ist, so daß zur die Fugen vergosen oder verleistet werden hönenden. Umer Beheiftsbeim ist ja ein reiner Zweedeau, den wir notgedrungen mit grauer, teerfreier oder auch mit der unfrenndlichen schwarzen Teerpuppe eindecken missen (s. Bild 38).

Die Pappe muß an allen Stößen eine Überdeckung von 10 cm haben (s. Bild 37). Wir beginnen die erste Bahn möglichst in der der hauptstehlichten Windrichtung (W) abgekehren Seite aufzurollen. Dann wird die Überdeckung der nitehsten Bahn das Unterfassen des Westwindes verhindern.

.

EINBLICKE | BAND 1 103

Abstand vom Glebel einen Schnurschlag oder an einem geraden Brette einen Bleiriß und schneiden danneh von oben oder unten her alle Bretter

Gann zum Schluß wird die Schalung an den Giebeln verschritten. Der
überüberstund soll hier 0,25 m betragen. Wir muchen also in diesen

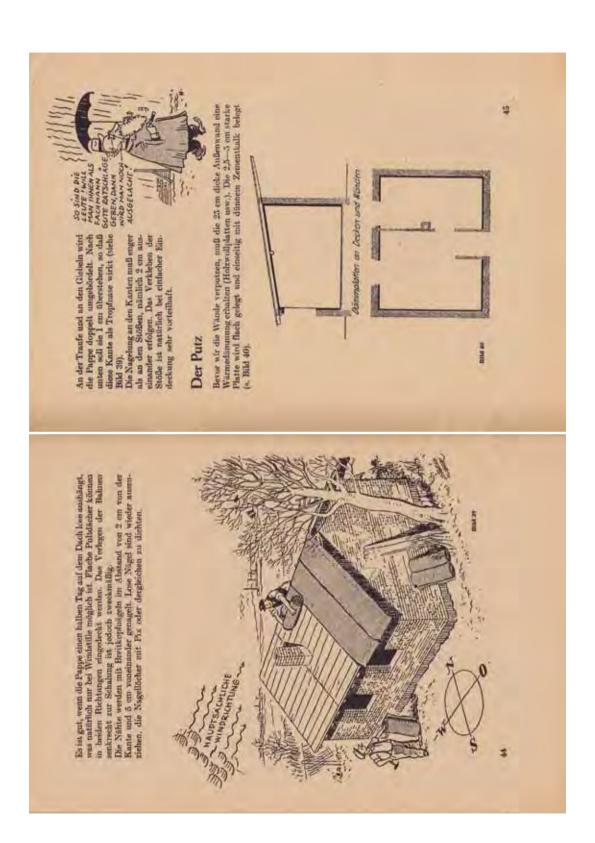
Nun können die Glebei ½, Stein dick hochgemanert werden. Auf die Deckenbalken werden Bretter aufgemagnlt, die für den Boden den Fußboden und fur die Wohmriume gleichzeitig die Decken bilden. Diese

Dreikantleiste aufgenagelt.

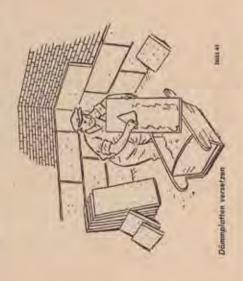
Bretter sollen meh Möglichkeit gespundet zein, undernfalls sind die

Pagen von unten zu verleisten.

gerade ab. Dann wird entlang dieser Kante (2 cm nurlickgesetzt) eine



Dann wird die Platte gegen die Maner angesetzt und festgerieben. Die Platten baften nach Erhärten des Mörtels fest. Man kann zie such einfach mit verzinken breikköpfigen Nigeln in die Fugen augeht. In allen Blien missen nöber die Stodfigen zwischen den Platten Drahtgeflechtstrelfes genangelt werden, damit der Para machher nicht reißt (s. Bild 41).

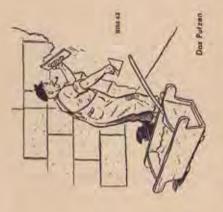


Der Putz ist zwar nicht unbedingt erforderlich, aber mindestens im Innert doch zwecknaßig, weil die ungeputzte Wand dem Ungezieler (Mücken) Unterschlupt bietet. Außerdem srägt der Porenverschluß der Wandoberfläche weisonlich zur Wärmedärnnung bei.

Dem Laien ist die Herstellung eines überuil glatten Lebrenputzes nicht nammuten. Er wird sich daher mit dem Schlämmuputz begrügen wollen. Dans wird recht fetzer Putzmörtel so diem gerührt, daß er vom grüben. Pines deer Mauerquast angenommen wird. Absämm schlämmt man die Fügen erst dick zu, wobel die ganze Wand kreutzweise dum überpinselt wird. Nach dem Abtrocknen vieht die Wand freutzweise dum überpinselt

Es jet aber wohl möglich, daß der Lais auch einen 1½, em dieken Reibeputz herstellt (s. BiM 42), der ales sehen recht sauber und glatt wird. Ich rate jedoch von dem Versuch ab, es dabei dem geüben Putzer nachmachen zu wollen und den Kalk mit Schwung gegen die Wand zu werfen, weil man auch ungelährlicher sum Ziel kommen kann. Daen bedienen wir uns eines etwa 40 om kangen Aufziehhrettes.

Bewährte Mischung für Schlämmputz: J. Teil Kalk, J. Teil Dyckerhoff. Welli, 2—7 Teile Sand.



Der Putzmörtel (1:3) wird ziemlich, dum gerihrt. Nun halten wir mit der Iniken Hand das Aufziehbrett (Der dem Mörtelkasten und geben mit der Kelle in der rechten Hand etwas Mörtel auf das Brett. Dann wischt man mit belden Händen und lefebtem Druck den Mörtel von unten nach oben gegen die Wand, wobel die obere Brettkante eiwes ab., die mitter melle an die Wand, gedrückt wird, bis fast der ganne Mörtel vom Brett herunter ist. Mit den leitene Rest fahrt unm darauf noch einmal von rechts nach links über dieselbe Stelle. Bei einiger Übung wird der Putz-

auftrag gleichmillig 1½, om dick und fast eben. Nach kurzem Anzieben wird der Putz mit einem Reibebrett glass verrieben.

Zur Frande der Hausfrau kann die Wand noch einen hellen Anstrick mit Kalkfarbe erhalten. Dünner Kalkmilch wird etwas Illan, Ziegebrot oder Ocker tugetan. (Nur Enfarben halten sich.)

Besser, well wischfester, sind Mineralfarben oder weiße Zementsubfinnne.

Der Fußboden

Der Hahrfulbesden has die größte Verbreitung gefunden, well er leicht zu verlegen, haltbar und augenehm begehhar ist. Leider fällt dem üblen Hauselbarkmann en mandere Hodzighieden rum Opfer, weil bei seiner Ansfüllzung eder eierne Pflege nicht ausreichende Rücksicht auf unbesäugte Trockenhaltung des Fußbodens genommen vanzte.

peningie iroocennatung des rubootens genommen vanne.
Man darf den Fußboden memals unmittelhar auf die Erde oder auf eine Sand- oder Schlaeienmischtlitung ohne Sperreichicht gegen aufsteigende Feuchtigkeit verlegen. Die ständig aus dem Erdinnern aufstaggede Feuchtigkeit durchzieht selbstvernfändlich nich jede Sund- oder Schlaeisenaffüllung, verdunste an deren Oberfliche und gibt semit dem Schwaum am Fußboden oder den Lagerhöhern und gibt semit dem Schwaum am Fußboden oder den Lagerhöhern die beste Entwicklungmöglichkeit. Zunächst wird der Humanboden auf einern und durch seeinige, trockene Auffüllung (Lehm, Sand, Schlacken) gestat.

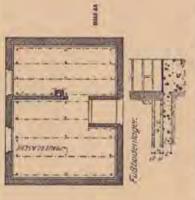


3

Nachdem diese Auffüllung gehörig festgestampit ist, wird eine etwa 7 em diele Betonschicht in Mischung 1:10 wasgerecht eingebracht und festgestampit (s. Bild 43).

Sie hat nicht nur den Zweek, ein gutes Auflager für die Lagerhöber zu Niden, sondern soll zur Raupsische an ihrer Oberfläche die Tsolierung gegen die aufsteigenobe Endeuchtigkeit aufnehmen. Ander kann der Leigerung durch Verlegen einer Lage Teer- oder Asphaltzpepe oder auch durch Anstruö mit Teer-Gondron oder Kaltstreich-

masse erzielen. Die Isolierung muß besonders an den Randern des Betons und dem Mauernaschluß sergfalltig genacht, wenten. Erst dann werden



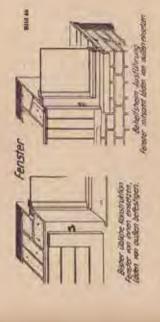
Jie Lagerhöltze mid darauf der Fußboden verlegt. Beim Aufmageln des Eßbodens setzt man Folkleile zum dichten Zusammenpreseen der Breiter au.

We einstwellen Bretter aum Holtfußboden nicht zur Verfügung stehen, wird nam ich vorerst mit dem Unterheiden begrüßen nilssen (s. Bild 44). Um dessen Haltburkeit zu vergoßern, selbte mas 2 em Betrieb 18. Mischang 1.3 überzieben (aum Estrich vervendet man gesiebten Sanl). Man legt auf den Unterheion 2 em dieke Latten, schüttet den Estrich beton unf und zicht mit einem geraden Brett über die Latten ab. Dann stampft unn den Estrich fest und zieht eine dinne Schichtschafte und zicht eine den Estrich die nach wird. 5

Einsetzen der Fenster und Türen

In den Grundrinsen auf Seite 31 und 32 sind Fenster mit nur 4 run sußerem Mauterhischlag vorgeschen. Die entsprechenden Fenster haben einen Hokrahmen, an welchen die Fensterfügel nach innen und die Klappläden nach außen aufgeben (s. Bild 46).

Bei den bisher üblichen Fenatern liegt der Fenaterahmen in einem Innenaiseblag des Mauerwerks. Die Fenisferliden mittlem somit für sich von außen im Mauerwerk befeusigt werden. Diese Ausfüllrungsart erfordert also mehr Arbeit und ist insolern weniger haltbar, weil die Editiehaken für die Fensterfieden leicht lose werden.



In jedem Fall stellt man den Fertsterrahmen ohne Leden und Flügel zunächst in den Maiernnechlag, wiegt ihn genat ein und keilt ihn behellsmäßig mit Hotskeilen fest (s. Hild 47). Dann werden die Bankeisen, die
nan vorher im Rahmen stngelnesen hatte, angeschraubt und in den
Aussparingen des seitlichen Mauernachlages wingstignt. Nachden num
Mauerwerk befestigt eind, werden die Kensterläden außen am
Nauerwerk befestigt eind, werden die Kanten nachgeputzt und die
Deckleisten und das Fensterbrett angeschlagen.

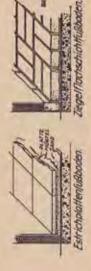
Deckleisten und das Fenstefnett stageschlagen,
eine Einze des Fenstefnettes ist zir beschleu, daß der Phitz das
Breit nicht einklemmt, ydelnebr miß ein Zwischernaum von 2 mm

Estrich überziehen, wenn vorerst Holzfrüßboden fehlt

Die endgültige Höhenlage des fertigen Fußbodens ist von vornherein zu bericksichtigen, damit syster die Anschlüsse an den Türschwellen passen. Statt des Höfsfußbodens auf Lagerhölzern inseen sich auch Platten sass Steinholz, Prefateff usw. verlagen. Hierbei werden die Lagerhölzer eingespart (s. Bild 45).

Die Plattenbeläge haben Dicken von 2 bis 5 cm.

Holzfußboden unter Fenerstellen muß mit Blech benagelt werden. Bewer ist es, die Flächen im Holzfußboden auszusparen und mit Beton auszufolien.



20



Unsere Behelfsheimfibel mußte viele Bilder enthalten, weil ein Bau sich eben aus vielen Einzelheiten zusammensetzt. Das darf nicht erschrecken, denn man braucht ja nichts auswendig zu lernen, sondern nur logisch SAUND WIST THE ROLL WIE den Bauvorgang weiterdenken.

AUSBAU ANFING &

Malerarbeiten

Die Malenarbeiten bilden am Hausbau den Abschluß. Sie machen in teile in unserem Fallomit Dabei müsson wirdie Andie greifbar sind. Sehr biges Karbolineum oder auch die verschiedenen Handel zum Holzschutz anbietet. Den Markenerzeugnissen wird stets sing beigegeben, die man tung aus. Zur Haunt. emem Austrich verschen. umsiegegen Wilterungsstrichstoffe verwenden, empfeldenswert sind far-Gebrauchsanweiunserem Behelfsheim erst in zweiter Limie die schönheitliche Ausgestal sache werden die Holz einwirkung zu schützen Salrlösungen,

1111.27

Day Fenster-Einsetzen

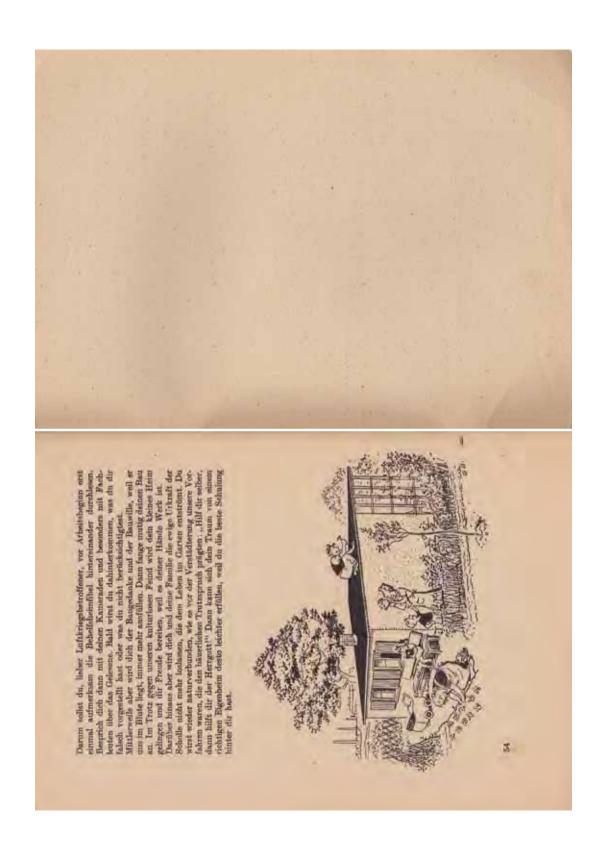
bleiben Das Einsetzen der Haustür, abtritt, eine motallene Anschlagschiene Man muß also vor dem Einsetzen eine geschieht wie das Penstereinsetzen. Besser ist es, wenn die Haustifr nur statt der unteren Hohrschwelle, die sich in Gartenhausern ganz besonders schnel besitzt. In diesem Falle hat der Türrahmen beim Einsetzen (ohne Türblatt) nicht immor die genügende Winkelthe einen geschlossenen Rahmen hat einen dreiseitigen Rahmen bat steifhort.

behelfsmäßige Versteifung über den Thrushmen nageln, die nuch dem Verheilen wieder abgemannen wird. WEGEN TOWTH ANNAS WOLLE MINSTEN WITH PUR TORFORM STWAS

22

genau beachten muß.

12







STIFTUNG Kleines Bürgerhaus

Erforschen, Dokumentieren, Erhalten

Die 2001 gegründete gemeinnützige Stiftung hat ihren Sitz in Bonn.

Zweck

- Erhaltung und Pflege der stiftungseigenen Baudenkmale
- Förderung des Wissens um vergangene Bau- und Lebensformen im Kulturraum Westfalen-Lippe bei Laien wie Fachleuten
- Unterstützung von Denkmalschutz und Denkmalpflege der baulichen Hinterlassenschaften des städtischen Wohnens und der Alltagswelt im Kulturraum Westfalen-Lippe

Zustiftungen

Die Stiftung ist als gemeinnützig anerkannt. Zuwendungen sind willkommen. Der Gönner erhält eine Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt. Bitte geben Sie Ihre Adresse an. DSD Stiftung "Kleines Bürgerhaus", Commerzbank AG (BLZ 370 800 40) Konto 264 818 008

STIFTUNG Kleines Bürgerhaus

info@stiftung-kleines-buergerhaus.de www.stiftung-kleines-buergerhaus.de